



5.18

www.unireport.info



10,8 Mio Medien: Universitätsbibliothek Frankfurt

S. 14/15

Foto: Uwe Dettmar

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser und vor allem liebe „Erstis“, zum Semesterstart herzlich willkommen an der Goethe-Universität!

Wo immer Sie herkommen, was immer Sie vorher gemacht haben, mit Ihrem Studium beginnt ein neuer Lebensabschnitt an einer der größten deutschen Universitäten. Breit gefächert sind die Angebote und Chancen, die sich hier für Sie bieten. Seien Sie neugierig! Erobern Sie den Campus, schnuppern Sie auch mal in Veranstaltungen hinein, die nicht zwingend auf Ihrer Agenda stehen. Und wenn Ihnen etwas unklar ist, sprechen Sie Ihre älteren Kommilitonen an oder nutzen Sie – gerade in der Phase des Studienstarts – die vielen Beratungsangebote, die es bei uns gibt. Im „Wegweiser“ des Studienservice-Centers finden Sie alle wichtigen Informationen rund um Ihr Studium und viele nützliche Frankfurt-Tipps. Frankfurt ist eine faszinierende Metropole mit einem sehr dichten Kultur- und Freizeitangebot. Und die Goethe-Universität ist mittendrin. Viel Spaß bei der Lektüre und einen erfolgreichen Studienstart wünscht Prof. Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 60629
60629 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

Antrag für CPI erfolgreich

Gemeinsames Projekt von Justus-Liebig-Universität, Goethe-Universität und Max-Planck-Institut wird Exzellenzcluster.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft gab am 27. September bekannt, dass der gemeinsame Antrag der Goethe-Universität Frankfurt und der Justus-Liebig-Universität Gießen „Cardio-Pulmonary Institute“ (CPI) in den kommenden sieben Jahren zusammen mit bundesweit weiteren 56 Exzellenzcluster-Projekten gefördert werden wird.

Universitätspräsidentin Prof. Dr. Birgitta Wolff sagte: „Herzlichen Glückwunsch an die Kolleginnen und Kollegen aus Frankfurt, Gießen und Bad Nauheim, die mit einem herausragenden Antrag in einem starken Bewerberfeld sehr erfolgreich für ihre wissenschaftlichen Ideen und Konzepte gekämpft haben. Die in fast zwölf Jahren zwischen den Partnern entstandene Kooperationskultur war sicherlich ein ausschlaggebendes Moment für den Erfolg. Neu am CPI ist neben der formalen Gründung als universitätsübergreifendes Institut auch eine weiterentwickelte inhaltliche Ausrichtung. Der jetzt erzielte Erfolg zeigt, dass sich die Mühen und Investitionen für die universitäre Herz-Kreislauf-Forschung gelohnt haben.“

Die für die Goethe-Universität federführende Wissenschaftlerin, Prof. Dr. Stefanie Dimmeler, betonte: „Wir freuen uns unglaublich über diesen großen Erfolg, der nur mit Hilfe eines großartigen Teams möglich war. Die Förderung des ‚Cardio-Pulmonary Instituts‘ wird uns ermöglichen, ein weltweit einmaliges Zentrum zu gründen, mit dem Ziel, Herz-Kreislauf- und Lungenerkrankungen besser zu verstehen und neue therapeutische Optionen aufzuzeigen.“

Herz- und Lungenerkrankungen gehören zu den häufigsten Todesursachen weltweit, mit vielfachen Interaktionen zwischen den beiden Organen und noch ungelösten Herausforderungen in der Behandlung. Ein kohärentes Verständnis der molekularen

Biologie der individuellen und kooperativen zellulären Prozesse, die der Homöostase dieser Organe und deren Versagen bei Erkrankungen zugrunde liegen, fehlt ebenso wie das Wissen, wie diese Prozesse für neue individualisierte Therapiekonzepte genutzt werden können.

Das Konsortium der drei Partner aus Grundlagen- und translational ausgerichteten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie klinischen Fachleuten leistete bereits grundlegende Beiträge zur Herz-Kreislaufforschung und Therapieentwicklung im Rahmen des bisher geförderten Exzellenzclusters Cardio-Pulmonary System (ECCPS). Das jetzt bewilligte Institut verfolgt strukturell und programmatisch neue Wege, mit der Vision, dass Präzisionsbiologie der Treiber der Präzisionsmedizin ist. Der Erfolg ist zugleich ein wichtiges Signal für die nachhaltige Weiterentwicklung der Forschungsstrategie an der Goethe-Universität.

Das gemeinsame Institut ist eine hochschulübergreifende Einrichtung gemäß § 47 Hessisches Hochschulgesetz. In Kürze werden mehrere neue Professuren und Nachwuchsgruppen eingerichtet, um die Arbeit in Zukunftsfeldern der Herz-Kreislaufforschung weiter zu stärken. Das CPI wird technologische Erneuerungen und flexible Innovationsprogramme zu jeweils neuen Themen finanzieren. Die CPI-Akademie unterstützt forschungsorientierte Lehre und fördert akademische Karriereentwicklung, wie z. B. einen „Wissenschaftspfad“ für Medizinstudenten, Unterstützung von MD-/PhD-Programmen, Finanzierung von Karriereprogrammen für Grundlagen-, medizinische und klinische Forschende sowie ein Mentorenprogramm. Mit dem neuen Exzellenzcluster stärken die drei Partner auch das wissenschaftliche Profil der Region.



Knowhow für Umweltschutz 3

Im Masterstudiengang Umweltwissenschaften geht es um die Einflüsse von Natur und Mensch auf Ökosysteme.



Bedeutung universitärer Partnerschaften 5

Universitätsvizepräsident Rolf van Dick im Gespräch mit dem UniReport.



Schneller von der Forschung profitieren 6

Am neuen Frankfurt Cancer Institute soll die Zeitspanne von der Krebsforschung zur -therapie verkürzt werden.



Philosophie ist immer auch Literatur 9

Der Philosoph Martin Seel hat über das „Nichtrechthabenwollen“ ein Buch geschrieben.

Schwer vermittelbar?

Geistes- und Sozialwissenschaftler haben den Ruf, tendenziell schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben. Dabei interessieren sich Unternehmen immer mehr für sie. Um beide Seiten miteinander in Kontakt zu bringen, findet im November an der Goethe-Universität die Jobmesse »Karriere für den Geist« statt.

Angst hatte Sibylle Trautmann nie. Sich Sorgen machen, das bringt nichts, findet sie. Aber unter ihren Kommilitonen, die gemeinsam mit ihr in den 90-er Jahren Germanistik an der Goethe-Universität studierten, gab es schon den ein oder anderen, der sich eher weniger zuversichtlich mit der Frage beschäftigte: Was wird nach dem Studium aus mir? Und auch Trautmann hatte zu Beginn ihres Studiums keine klaren Vorstellungen von ihrer Berufslaufbahn: „Am Anfang wusste ich überhaupt nicht, wo mich das hinbringt“, erzählt sie. Nur dass sie schon etwas finden würde, etwas, das ihr Spaß machen würde und für das es sich lohnen würde, studiert zu haben: darin war sich Sibylle Trautmann sicher.

Ihr Bauchgefühl hat Trautmann nicht getrogen: Die Alumna der Goethe-Uni leitet heute die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit von Hassia Mineralquellen. Sie beantwortet Presseanfragen, organisiert firmeneigene Veranstaltungen und schreibt das Kundenmagazin des Unternehmens. Ein Aufgabenfeld, für das ein gutes Sprachgefühl und ihr Germanistikstudium sicherlich hilfreich sind. Trotzdem schauen Studierende der betreffenden Fachbereiche nach wie vor oft mit eher bangem Blick in die Zukunft. Bewerber, die einen geistes- oder sozialwissenschaftlichen Studiengang



absolviert haben, würden in vielen Personalabteilungen als die unattraktivere Variante des Uni-Abgängers gesehen, glauben viele. Doch ist das tatsächlich so? Vor welchen Herausforderungen stehen Studierende dieser Fachrichtungen? Wie hat sich die Situation in den letzten Jahren entwickelt? Und wie kann man die Studierenden unterstützen?

Problemlösungskompetenzen

Beim Career Service der Goethe-Uni betrachtet man die Lage der Studierenden von zweierlei Seiten. Rund die Hälfte aller derer, die das Karrierecoaching der Universität in Anspruch nehmen, absolvieren einen geistes- oder sozialwissenschaftlichen Studiengang. Einerseits tun sich Absolventen nach wie vor schwerer auf dem Arbeitsmarkt, andererseits gebe es eine neue Offenheit der Unternehmen gegenüber Geistes- und Sozialwissenschaftlern, sagt Jens Blank, Leiter des Career Service: „Gerade in der PR- und Kommunikationsbranche sowie Unternehmensberatungen tut sich etwas.“ Weg von Verlagen und Zeitungen, rein in die Wirtschaft – so beschreibt Blank den Trend der letzten Jahre.

Um diese Entwicklung voranzutreiben und Firmen und Absolventen miteinander in Kontakt zu bringen, gibt es im Herbst nun schon zum dritten Mal ein in Deutschland einmaliges Angebot der Goethe-Uni: Am 14. November haben Studierende von 11 bis 16 Uhr im Hörsaalzentrum die Gelegenheit, mit potenziellen Arbeitgebern ins Gespräch zu kommen. „Karriere für den Geist“ heißt die Messe, die sich speziell an Geistes- und Sozialwissenschaftler richtet und von Deutschlandstipendiaten in Zusammenarbeit mit der Universität organisiert wird. Zu den Ausstellern gehören dieses Jahr Unternehmen wie die Commerzbank, das Beratungsunternehmen FleishmanHillard oder der Personaldienstleister Hays. Doch auch Behörden interessieren sich inzwischen für Geistes- und Sozialwissenschaftler: „Das Bundeskriminalamt oder das Auswärtige Amt suchen vermehrt“, erklärt Jens Blank, der in diesem Jahr als Mentor der Messe fungiert. BWL- und Jurastudenten würden an der Uni zwar Inhalte vermittelt bekommen, die mehr mit ihrem späteren Arbeitsalltag zu tun hätten, „allerdings bringen Absolventen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften neue methodische Fähigkeiten und Problemlösungskompetenzen in die Unternehmen ein. Zudem eignen sich immer mehr Studierende

berufsrelevante Zusatzqualifikationen an. Noch würden zwar viele Unternehmen diese Fähigkeiten übersehen, doch auch in dieser Richtung erkennt Blank eine positive Entwicklung.

Bedeutung von Weiterbildung

Einig sind sich Jens Blank und Sibylle Trautmann bei der Bedeutung der Zusatzqualifikationen für Geistes- und Sozialwissenschaftler. Zusammen mit dem abgeschlossenen Studium sind sie die Eintrittskarte in die Berufswelt. Genau wie Wirtschafts- oder Rechtswissenschaftler sollten sich Ethnologen und Historiker neben ihrem Studium weiterbilden. Der Career Service bietet daher regelmäßig BWL- oder Projektmanagementkurse an, Trautmann empfiehlt, Nebenjobs und Praktika zu absolvieren. „Dabei gilt: Eindruck machen! Sich engagieren! Geistes- und Sozialwissenschaftler sind nicht so schwer vermittelbar, wie es immer heißt.“ Sie selbst hat sich für ihr Studium Zeit gelassen und nebenbei noch einen Abschluss in Sprechwissenschaft

erworben. Gleichzeitig hat sie gearbeitet: Erst in der PR-Abteilung von Hit Radio FFH, dann bei der Agentur Trimedia Communications, schließlich wechselte sie zur Brauerei Licher, 2011 folgte der Job bei Hassia. „Ich hatte neben meinem Studium die Gelegenheit, bei mehreren renommierten Firmen zu arbeiten. Das war natürlich eine Visitenkarte“, sagt Trautmann. Auf Messen wie „Karriere für den Geist“ könne man dafür schon einmal seine Interessen und Möglichkeiten ausloten.

Wie prekär ist nun also die Lage der Geistes- und Sozialwissenschaftler auf dem Arbeitsmarkt? Jens Blank sagt, Absolventen des Fachbereichs hätten nach wie vor einen schwereren Stand auf dem Arbeitsmarkt als andere Uni-Abgänger. Doch wie Sibylle Trautmann glaubt auch er, dass sich Studierende, die sich nebenbei weiterbilden, keine großen Sorgen machen müssen. In der Messe „Karriere für den Geist“ sieht Blank auch ein Anzeichen dafür, wie sehr sich Unternehmen mittlerweile für die Absolventen interessieren: „Vor ein paar Jahren

hätten wir so etwas noch nicht veranstalten können, da hätten wir auf keinen Fall genügend Aussteller zusammenbekommen.“

Sibylle Trautmann rät, sich nicht von etwaigen Unsicherheiten abschrecken zu lassen: „Wenn man sich dafür interessiert, sollte man auf jeden Fall etwas in die Richtung studieren.“ An der Universität würde man lernen, sich Dinge anzueignen. Zudem qualifiziere einen das Studium für höhere Aufgaben: „Mit einem Hochschulabschluss hat man auf jeden Fall bessere Karten, in Führungspositionen zu kommen.“ Beim Blick auf ihren eigenen Lebenslauf wird klar: An Trautmanns These könnte etwas dran sein. *Linus Freymark*

Karriere für den Geist

14. November 2018,
11.00 – 16.00 Uhr, Hörsaalzentrum
auf dem Campus Westend.

Mehr Informationen unter

➤ www.karriere-fuer-den-geist.de

KURSWECHSEL-Konferenz: Karrierewege außerhalb der Universität

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin oder Stipendiatin übernehmen junge Akademikerinnen vielfältige Aufgaben in Forschung und Lehre. Doch nicht wenige Doktorandinnen und weibliche Postdocs kommen an einen Punkt, an dem die berufliche Zukunft mit einem großen Fragezeichen versehen wird: Schafft man es, angesichts sich verengender Chancen an der Hochschule die Promotion zu einem glücklichen Ende zu führen? Und wenn die Promotion gelingt: Setzt man auf eine akademische Karriere oder wagt man lieber den Sprung in die Welt jenseits der Alma mater?

Dr. Anna Eichhorn hatte Biochemie an der Goethe-Uni studiert, bevor sie eine Promotion in der molekularen Genetik begann. Die Alternative akademische Karriere oder Job in der Industrie stellte sich ihr gar nicht, denn ihr großer Traum lag jenseits davon: Sie wollte gemeinsam mit einigen Kommilitonen eine Firma gründen. Der Weg dorthin war steinig, die Doppelbelastung von Promotion und Arbeit im jungen Unternehmen ging an die Substanz, doch es klappte. Heute ist Anna Eichhorn Vorstandsvorsitzende der Humatrix AG. „Ich bin froh, dass ich diesen Weg gegangen bin. Ich schätze es an meinem Job, dass ich pausenlos dazulerne.“ Auch wenn ihr die Doktorarbeit wichtig war und diese das wissenschaftliche Fundament ihrer späteren Karriere bildet, spürte sie gegen Ende der Promotion, dass sie „flügge“ geworden war und sich etwas Ei-

genes aufbauen wollte: „Universitäten sollen ihren Absolventen noch viel stärker vermitteln, dass es neben Wissenschaft und Industrie noch einen dritten Weg gibt: den einer Existenzgründung!“

Bei Merle Becker lag der Fall etwas anders: Die studierte Politikwissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen kam eher zufällig an eine Promotionsstelle. Neben der Doktorarbeit war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL) tätig, dann wurde sie schwanger. Der Besuch der KURSWECHSEL-

Konferenz im letzten Jahr bestärkte sie in der Entscheidung, die Promotion abzubrechen. Ein Flyer der Organisation KIZ brachte sie dazu, sich strukturiert auf den Weg in die eigene Selbstständigkeit zu begeben. Die Zeit an der Universität findet sie heute insgesamt sehr bereichernd, auch für ihre Tätigkeit als selbstständige PR-Beraterin. Einen Dokortitel vermisst sie in ihrem beruflichen Alltag aber nicht, wobei sie ergänzt: „Ich schließe gar nicht aus, dass ich irgendwann auch nochmal das Promotionsvorhaben wieder aufnehme.“ *df*

Am 19. Oktober geht es auf dem Campus Westend der Goethe-Uni wieder um Karrierewege für Wissenschaftlerinnen jenseits der Hochschule. „Im Rahmen der KURSWECHSEL-Konferenz stellen wir Doktorandinnen und Postdoktorandinnen eine breite Auswahl an Berufsmöglichkeiten in Wirtschaft, außeruniversitärer Forschung, in der Industrie und darüber hinausgehend vor und bieten ihnen die Chance, neue Perspektiven zu entdecken“, erläutert Adrienne v. Hochberg, Organisatorin der Veranstaltung. Teilnehmerinnen lernen auf der Konferenz das eigene Potenzial, die Referenzwerte und Karriereziele kennen, um sich beruflich weiter zu entwickeln: „Sie entdecken eigene Stärken, informieren sich über Anforderungen potenzieller Arbeitgeber und absolvieren erste Bewerbungstrainings“, betont v. Hochberg. Als Speaker konnten Prof. Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität, Prof. Heather Hofmeister, Soziologin an der Goethe-Uni, Dr. Anna Eichhorn, Vorstandsvorsitzende der Humatrix AG, sowie Julia Jäkel, CEO von Gruner & Jahr, gewonnen werden. Veranstalterin ist die Goethe-Universität und Mentoring Hessen in Kooperation mit der TU Darmstadt und der TU München. Durchgeführt vom Exzellenzcluster „Normative Orders“, GRADE – Goethe Research Academy for Early Career Researcher- und dem Gleichstellungsbüro auf Initiative von ‚Frauen mit Format in Wissenschaft und Wirtschaft‘ (www.frauenmitformat.de).

➤ www.kurswechsel-konferenz.de/2018

Überblick

Aktuell	2
Forschung	6
International	11
Kultur	12
Campus	13, 16, 20
Reportage	14
Impressum	21
Bücher	26
Bibliothek	27
Freunde	28
Studium	29
Menschen	30
Termine	31

Die Ausgabe 6/2018 erscheint am 7. Dezember, Redaktionsschluss ist am 14. November.

Allrounder mit Knowhow für Umweltschutz

Der Masterstudiengang Umweltwissenschaften vermittelt fachübergreifend Wissen über die Einflüsse von Natur und Mensch auf Ökosysteme.

Rekordhitze und -trockenheit in Deutschland, das Dieselfahrverbot zur Verbesserung der Luftqualität, Rückstände von Antibiotika in Gewässern – an offenen Themen mangelt es den Umweltwissenschaften wirklich nicht. Im elften Jahr bietet die Goethe-Universität daher einen interdisziplinären Masterstudiengang an, der zu 70 Prozent Naturwissenschaftler anzieht, aber auch Bachelor aus den Sozial- sowie Ingenieurwissenschaften. 80 Prozent kommen von extern, weil Frankfurt eine „Spezialität“ hat: Hier wird bei der Beobachtung, Messung und Auswertung von Vorgängen in der Biosphäre, Geosphäre, Hydrosphäre und Atmosphäre auch auf die Beeinflussung durch den Menschen der Fokus gerichtet. Daher tragen die Gesellschaftswissenschaften sowie das außeruniversitäre Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) zum Lehrangebot bei. „An der Goethe-Universität gibt es keinen anderen Masterstudiengang, der gleich von vier Fachbereichen getragen wird“, sagt Jörg Oehlmann stolz, der nicht nur Professor am Institut für Ökologie, Evolution und Diversität ist, sondern auch der Studiengangleiter und einer der Ansprechpartner für die Studienfachberatung.

120 bis 180 Studierende bewerben sich jedes Jahr um einen der rund 35 Plätze. Bislang gab es einen NC, der nun einer Zielnote weicht, in die die Bachelornote, die Belegung studienrelevanter Module und ein Motivationsschreiben einfließen. „Ich habe den richtigen Studiengang gewählt“, ist eine Studierende mit den Initialen M. L. überzeugt, die einen Bachelor in Biowissenschaften mitbringt. „Es geht exakt um das, wofür ich gemacht bin und mich einsetzen möchte. Da sich viele Fachbereiche in diesem Studiengang vereinen, hat man die

Möglichkeit, in sämtliche Umweltthematiken einzutauchen.“

Viele Wahlmöglichkeiten

Dass die Studentenschaft bunt gemischt ist, mobilisiere die Freiheit im Denken, glaubt der Studiengangleiter. „Für uns besteht die Herausforderung natürlich darin, das Basiswissen in Biologie, Chemie, Meteorologie und statistischen Methoden zu vereinheitlichen“, sagt Oehlmann. Ist das am Anfang des Studiums geschafft, spezialisieren sich die Studierenden mit zwei bis drei Schwerpunktfächern. „Ob man sich beispielsweise eher Richtung Umweltchemie, Atmosphären-Wissenschaften oder soziale Ökologie orientieren möchte, steht einem frei. Die Möglichkeit der Kombination aus verschiedenen Schwerpunkten finde ich besonders schön“, sagt Ines, 6. Semester. „Durch mein vorangegangenes Biostudium hatte ich bereits Vorkenntnisse in Chemie und Physik, was für das Pflichtmodul Meteorologie von Vorteil war.“ Für alle Umweltwissenschaftler ohne ausreichende Vorkenntnisse gibt es Veranstaltungen in Biologie, Chemie und Physik. „Da holt man alles nach, ist nur vielleicht etwas viel auf einmal“, schildert sie ihre Erfahrung.

Die Lehrveranstaltungen sind zum Teil exklusiv für Umweltwissenschaftler, zum Teil aber auch Importmodule aus der Biologie, Chemie oder Geowissenschaften und Geographie. „Die vielen Wahlmöglichkeiten lassen eine sehr individuelle Gestaltung des eigenen Studiums zu. Allerdings setzt dies auch eine intensive Auseinandersetzung mit der Studienordnung voraus, was ich jedem Interessierten sehr empfehlen würde“, rät die Studierende D.H. Sie reizt an dem Studium besonders die Möglichkeit, an umwelt-

relevanten Debatten aus einer geisteswissenschaftlichen Perspektive teilzunehmen. Dennoch sehen sie und ihre Kommilitonen Studierende mit naturwissenschaftlichem Bachelor klar im Vorteil.

„Schwerpunkt-Favoriten bei den Studierenden waren bislang immer Biologie und Umweltchemie“, weiß Oehlmann. Beide seien sehr praxisorientiert. Vieles spielt sich im Labor oder Freiland ab. „Die gesammelten Erfahrungen qualifizieren direkt für den Arbeitsmarkt. Deshalb haben wir unter den Naturwissenschaften auch die geringste Übergangsquote in die Promotion“, weiß er. Im Gegensatz zur Chemie, wo rund 90 Prozent der Masterstudenten noch einen Dokortitel als Voraussetzung für den Berufseinstieg anstreben, läge die Quote bei den Umweltwissenschaftlern nur bei einem Drittel. „Unsere Absolventen haben gute Chancen in Forschungsinstituten, Umweltämtern und Aufsichtsbehörden, aber auch in der Industrie, in privaten Laboratorien, Ingenieurs- und Consultingbüros“, sagt Oehlmann.

Themen: Mikroplastik, Arsen im Boden, Medikamentenrückstände ...

Die Forschungsprojekte als Teil des Studiums und Basis der Masterarbeit legen dafür nicht selten den Grundstein. So soll ein internationales Projekt mit Israel und Neuseeland zu Mikroplastik in den Meeren in ein Buchprojekt münden, das für die beteiligten internationalen Studierenden Forschungszusammenhänge erlebbar macht.

Mit dem privaten Forschungsinstitut ECT Oekotoxologie in Flörsheim wird die Bodenbelastung mit Arsen im Auftrag des Bundesumweltamtes untersucht. Im Uni-Labor untersucht ein Student, wie empfindlich Wasserflöhe auf Rückstände eines Medikaments reagieren und im hessischen Ried testen Studierende der Goethe-Uni, ob mit der neuen vierten Reinigungsstufe in den Kläranlagen die Wasserqualität steigt. „Wir legen Wert auf Forschung und orientieren uns dabei an gesellschaftsrelevanten Themen“, beschreibt Oehlmann die Marschrichtung.

Der Kontakt zu Arbeitgebern und Alumni sei ausgesprochen gut. Sie werden jedes Jahr in der Nikolauswoche eingeladen zum „Forum Umweltwissenschaften“ an der Uni und vermitteln den Studierenden, was wichtig für den Berufseinstieg ist. Ein Fünftel der Studierenden streckt durch Auslandspraktika international die Fühler aus. So sind für Klimafolgenforschung die skandinavischen Universitäten wichtige Partner, aber auch in

Italien, Spanien, Frankreich und England finden die Studierenden spannende Projekte. „Oft bleiben sie dann auch dort“, weiß Oehlmann, der gern dokumentiert, wohin die Master-Absolventen gehen. „Erstens haben wir eine Verantwortung dafür, zu schauen, was aus unseren Absolventen wird. Zweitens rekrutieren wir aus dem Pool der Alumni die Teilnehmer für unser Forum“, sagt der gut organisierte Professor.

Sorgen um Beschäftigungsmöglichkeiten muss sich keiner machen. 72 freie Stellen zeigt die Jobbörse Stepstone bei Eingabe des Stichworts „Umweltwissenschaftler“ an. Doch beim Lesen der Profile öffnet sich ein weites Feld. Oehlmann kennt die Unschärfen: Umweltwissenschaftler identifizieren und beschreiben Umweltprobleme auf wissenschaftlicher Basis, etwa wie stark Abwässer belastet sind, erklärt er. Ingenieure entwickeln die technische Lösung für die Kläranlage und Umweltmanager setzen die Verordnungen um oder prüfen deren Einhaltung.

Taschira S. möchte nach ihrem Studienabschluss in einer Umweltbehörde tätig werden, „da gerade auf der politischen Ebene wichtige Entscheidungen in Sachen Natur- und Umweltschutz getroffen werden und ich einen Beitrag leisten möchte, die Natur- und Umweltinteressen zu vertreten und die durch den Menschen verursachten Umweltprobleme anzugehen.“ Gerne würde sie sich, wie bereits während des Masterstudiums geschehen, auch beruflich in Richtung Gewässerschutz vertiefen. Sie sei aber auch anderen Umweltbereichen gegenüber aufgeschlossen und fühle sich dank ihres fächerübergreifenden Studiums darauf vorbereitet. „Mein Wunschziel ist es, mich in meiner Tätigkeit aktiv für den Umweltschutz einsetzen zu können“, beschreibt Johannes Becker mit einem Bachelor in Geowissenschaften seine Motivation für das Masterstudium. Ob dies in einer Behörde bei der Umsetzung neuer Richtlinien, bei einem Dienstleister oder in der Forschung sein wird, sei noch offen. „Alle Bereiche zur Auswahl zu haben genieße ich als Vorteil dieses Studiengangs.“

Julia Wittenhagen

Zum Studiengangscheck

➤ <http://tinygu.de/z8tt>



Untersuchung von Wasserflöhen aus einem Langzeitversuch zu den Umweltwirkungen eines Arzneimittels als Thema einer Masterarbeit in den Umweltwissenschaften.



Vorbereitung eines Versuchs mit Bachflohkrebsen zur vergleichenden Bewertung unterschiedlicher Verfahren der vierten Reinigungsstufe an Kläranlagen. Fotos: Institut für Ökologie, Evolution u. Diversität

kurz notiert

Goethe-Universität punktet im FAZ-Ökonomen-Ranking

Wer sind die 100 einflussreichsten Ökonomen im deutschsprachigen Raum? Antworten auf diese Frage sucht einmal im Jahr das viel beachtete Ökonomen-Ranking der Frankfurter Allgemeine Zeitung. Die Goethe-Universität Frankfurt ist in diesem Jahr gleich mit sechs Namen vertreten und zählt damit innerhalb der Bestenliste zu den am häufigsten genannten wissenschaftlichen Institutionen. Drei der genannten Forschungspersonalitäten sind erstmals auf der Liste mit dabei: Universitätspräsidentin Prof. Dr. Birgitta Wolff, Betriebswirtin, der Volkswirtschaftler Prof. Dr. Bertram Scheffold sowie der Geschäftsführer des Center for Financial Studies (CFS), Prof. Dr. Volker Brühl. Weiterhin listet das FAZ-Ranking auch drei bereits länger in der Liste vertretene Wirtschaftswissenschaftler der Goethe-Universität: Prof. Dr. Volker Wieland, Prof. Dr. Otmar Issing sowie Prof. Dr. Jan Pieter Krahen.

Preis für beste Promotionsbetreuung 2018

Bereits zum dritten Mal vergibt die Goethe Research Academy for Early Career Researchers (GRADE), die universitätsweite (Post)Graduiertenakademie der Goethe-Universität, den Preis für beste Promotionsbetreuung. Die Promovierenden der Goethe-Universität waren aufgefordert, ihre Betreuerinnen und Betreuer für den ausgelobten Preis zu nominieren. Auch in diesem Jahr sind Klarheit und Transparenz, wissenschaftliche Exzellenz, Inspiration und beständige Unterstützung im Promotionsprozess und nicht zuletzt die intensive und nachhaltige Auseinandersetzung mit den Promovierenden und ihren Vorhaben die entscheidenden Kriterien für die Preisvergabe. Im Rahmen der Veranstaltung werden außerdem die durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanzierten PhD-Abschlussstipendien an internationale Promovierende der GRADE verliehen. 15. November 2018, 16 Uhr, Casino Gebäude, Raum 1.801 (Renate-von-Metzler-Saal), Campus Westend.

Wusstest du schon ...?

HRZ

Die Goethe-Universität bietet Studierenden eine Reihe von Software für den Studienalltag kostenfrei an. Hierfür gibt es sogenannte Campuslizenzen. Das HRZ als zentraler IT-Dienstleister der Universität verwaltet diese Campuslizenzen. Über die HRZ-Webseiten gibt es detaillierte Informationen, wie man an die verschiedene Software kommt, wo man sich anmelden muss oder auch, wie der Download

funktioniert. Hierfür benötigen Studierende immer ihren HRZ-Account (Login und Passwort). Aktuell steht allen Studierenden der Goethe-Uni unter anderem folgende Software zur Verfügung: Microsoft Office 365, Literaturverwaltungssoftware Citavi, Datenvisualisierung mit Origin, zur Datenanalyse und zur Entwicklung von Simulationen MATLAB und Simulink.

➤ www.rz.uni-frankfurt.de/software

Stadthnologie

Angesichts zunehmender weltweiter Verstärkung kommt der Erforschung des städtischen Raums mehr und mehr Bedeutung zu. Die Subdisziplin der „Stadthnologie“ ist trotz der Brisanz der Thematik in der deutschen Forschungslandschaft wenig institutionalisiert. Daher gründete sich im Oktober 2017 die Arbeitsgruppe Stadthnologie innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA e. V.) während der im zweijährigen Rhythmus stattfindenden Konferenz. Mit Unterstützung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität traf sich die Gruppe auf Initiative der AG-Sprecherinnen Susanne Fehlings und Bärbel Högner (Institut für Ethnologie) erstmals Juni 2018 in Frankfurt. Stadtforschende Ethnologinnen und Ethnologen aus Deutschland, Belgien und der Schweiz reisten an, um dem Handlungsbedarf hinsichtlich Austausch, Vernetzung und insbesondere Positionierung nachzukommen.

Ausführlicher Bericht zur Tagung:
➤ <http://tinygu.de/Tagung-Ethnologie-der-Stadt>

»DU bist dran – Mach Dir Deine Mensa«

„DU bist dran – Mach Dir Deine Mensa“ geht in die zweite Runde: Vom 22. bis 26. Oktober serviert die „Gesa-Crew“ Gerichte aus allen Ecken Deutschlands: Das fünfköpfige Team, bestehend aus Yvonne, Theresia, Hannah, Belma und Henrik, studiert Gesundheitsbezogene Soziale Arbeit und freut sich riesig darauf, die eigenen Gerichte bald auf dem Speiseplan der Mensen wiederzufinden. Im November bildet die fünfte Aktionswoche „Your Choice“ den krönenden Abschluss der Aktionswochen 2018. Alle 80.000 Studierenden der Goethe-Uni, der Hochschule für Gestaltung Offenbach, der Hochschule Geisenheim, der Hochschule RheinMain, der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und der Frankfurt University of Applied Sciences müssen entscheiden, welche fünf Gerichte vom 19. bis 23. November auf den Tisch kommen. Deswegen heißt es: beim Online-Voting abstimmen und noch bis zum 20. Oktober die drei Lieblingsgerichte auswählen. Mitte Oktober werden die fünf Gerichte mit den meisten Stimmen präsentiert.

Hier geht es zum Voting:
➤ www.studentenwerkfrankfurt.de/essen-trinken/mach-dir-deine-mensa



Foto: Dettmar

»Demokratie ist liberal oder sie ist nicht!«

Bundespräsident Steinmeier eröffnete politikwissenschaftliche Tagung an der Goethe-Uni

Frank-Walter Steinmeier äußerte in seiner Rede seine Sorge über ein zunehmendes „Verächtlichmachen“ der Demokratie und ihrer Institutionen. Rechte Populisten nähmen in ihrer Kritik an Parteien und Parlament für sich in Anspruch, alleinige Vertreter eines Volkswillens zu sein. Aber auch „technokratische“ Stimmen zweifelten die Parteiendemokratie an und plädierten für eine Herrschaft von Experten. „Es kann keine Demokratie ohne einen Pluralismus der Willensabbildung geben“, betonte der Bundespräsident. Er forderte die Politikwissenschaft auf, sich noch stärker in öffentliche Debatten einzumischen, und wünschte sich in dem Zusammenhang eine „verständliche Sprache“.

Die Organisatorin der Veranstaltung, Prof. Brigitte Geißel, Demokratieforscherin an der Goethe-Uni, diskutierte im Anschluss an Steinmeiers Rede mit Vertreterinnen der Politikwissenschaft über die Frage, welchen Beitrag die Politologie zur Zukunft der Demokratie leisten kann. Bei der 27. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft, die sich mit „Grundlagen und Grenzen der Demokratie“ auseinandersetzte, kamen über 1000 Expertinnen und Experten an die Goethe-Uni. Die DPVW ist die weltweit zweitgrößte politikwissenschaftliche Vereinigung. *df*

➤ www.dvpw.de/kongresse/dvpw-kongresse/dvpw2018

Kritik an deutscher Europa-Politik: Jürgen Habermas sprach auf der Bad Homburg Conference 2018

Er sei einer der letzten großen „Public Intellectuals“, so Prof. Klaus Günther, Ko-Sprecher des Exzellenzclusters Normative Ordnungen und Direktoriumsmitglied des Forschungskollegs Humanwissenschaften, in seiner Einführung. Prof. Jürgen Habermas, Philosoph, Soziologe und Emeritus der Goethe-Universität, beklagte in seinem Vortrag, dass die deutsche Regierung beim Ausbau der EU „mauere“; zwar fordere man eine gemeinsame Flüchtlings-, Sicherheits- und Wirtschaftspolitik, sei aber andererseits nicht bereit, die sozialen Schäden einer harten Sparpolitik anzuerkennen. Es sei blauäugig, auf eine Einigkeit zu hoffen, wenn man sich nicht auf Ideen wie auf eine europäische Arbeitslosenversicherung einlassen könne. „Wir sind die Betonköpfe, die sich nicht bewegen!“ Habermas sieht zwar das Auseinanderfallen der EU als unwahrscheinlich an, warnt aber vor weiteren innenpolitischen Polarisierungen in den Ländern.

In fünf Diskussionsrunden wurden auf der Bad Homburg Conference 2018 grundlegende Europa-Themen in den Blick genommen. Impulsgeber für die Themenauswahl war Emmanuel Macron, insbesondere seine Reden an der Sorbonne und der Goethe-Universität im Herbst 2017. Konzipiert worden war die Konferenz am Forschungskolleg Humanwissenschaften, die auf ein großes öffentliches Interesse stieß, von Kollegdirektor Prof. Matthias Lutz-Bachmann (Philo-

sophie) und seinen Kolleg/innen Klaus Günther (Jura), Rainer Klump (Ökonomie), Pierre Monnet (Geschichte), Sandra Eckert und Sandra Seubert (beide Politikwissenschaft).

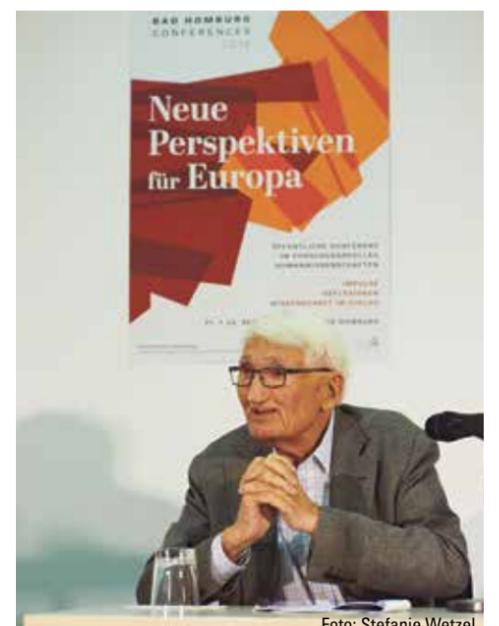


Foto: Stefanie Wetzel

»Es ist wichtig, den derzeitigen nationalen Abgrenzungstendenzen etwas entgegenzusetzen«

Uni-Vizepräsident Rolf van Dick spricht im Interview mit dem UniReport unter anderem über die Bedeutung von universitären Partnerschaften in Zeiten politischer Instabilitäten.

Der Professor für Sozialpsychologie kümmert sich als Vizepräsident der Goethe-Universität seit Mai dieses Jahres um die Ressorts Internationalisierung, Nachwuchs, Gleichstellung und Diversity.

UniReport: Herr van Dick, Sie möchten mehr Internationalität in die Lehre an der Goethe-Universität bringen. Auf Europa-Ebene gab es dazu einen vielbeachteten Impuls von Frankreichs Präsident Macron, der die Bildung von Europa-Universitäten angeregt hat. Ist das auch ein Thema für die Goethe-Universität?

Prof. Rolf van Dick: Ja, dieser Vorstoß passt sehr gut zu uns. Die Europäische Kommission bereitet derzeit eine Ausschreibung vor, mit der Allianzen von europäischen Universitäten über Ländergrenzen hinweg gefördert werden, damit diese sich stärker vernetzen und ihr mehrsprachiges Angebot intensivieren. Wir haben uns sehr früh im Präsidium entschieden, dort mitzumachen: Frankfurt ist im Herzen von Deutschland und von Europa und damit ein idealer Standort, um sich mit Partnern in Europa zu vernetzen. Ganz unabhängig davon, ob wir über diese Initiative gefördert werden oder nicht: Ich wünsche mir, dass wir über Birmingham und Prag hinaus strategische Partner in Europa finden, mit denen wir langfristig gut zusammenarbeiten.

Inwieweit spielt die fragile politische Weltlage auch für die Internationalisierungsstrategie der Goethe-Universität eine Rolle?

Es ist wichtig, den derzeitigen nationalen Abgrenzungstendenzen etwas entgegenzusetzen. Wir sind ein Ort der Toleranz, eine liberale Universität, in der offen diskutiert werden sollte. Deshalb kommt es gerade in Zeiten von Trump und Brexit darauf an, unsere Partner jetzt nicht im Stich zu lassen – zum Beispiel in Großbritannien, wo wir darauf achten sollten, wie wir unsere Partneruniversitäten auch in Zukunft ins Boot holen können. Auf der anderen Seite gibt es natürlich auch Regionen, denen wir uns widmen müssen, weil dort Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bedroht sind, wie etwa in der Türkei. Wir können zwar nur Einzelne mit Programmen wie „Goethe goes global“ unterstützen, aber wir sollten diese Zeichen trotzdem setzen.

Gleichzeitig geht es darum, die veränderte globale Lage auch beim Ausbau unserer Partnerschaften zu berücksichtigen. Wir beobachten zum Beispiel, dass die Studierendenmobilität in Richtung USA abnimmt, und es ist wichtig, dass wir uns bei unserer Vernetzung möglichst breit aufstellen: Wir sollten uns weiter mit China, Japan, anderen Ländern in Südostasien verbinden, schauen, wo wir in Afrika oder dem Nahen Osten Partner finden können. Was derzeit geopolitisch passiert, wird sich auch auf die Universitäten auswirken – es ist sicher gut, dass wir uns frühzeitig Gedanken machen.

Frühzeitig Gedanken machen, nämlich über die eigene berufliche Zukunft, muss sich auch der wissenschaftliche Nachwuchs – ein Feld, für das Sie ebenfalls als Vizepräsident zuständig sind. Welche Unterstützung kann



Foto: Lecher

»Wir müssen immer wieder erklären, welche Ziele wir mit der Diversität verfolgen und warum ist es letztlich gut für alle ist, dass wir eine vielfältige Universität sind.«

Rolf van Dick,
Vizepräsident der Goethe-Universität

die Goethe-Universität diesen Kolleginnen und Kollegen bieten?

Zum einen setzen wir auf eine praxisnahe Unterstützung mit unserer Doktoranden- und Postdoc-Akademie GRADE. Das können Workshops sein, Coachings oder auch Vernetzungsangebote, indem Promovierende beispielsweise eine Doc-AG auf Zeit gründen und über diese Struktur dann Mittel für eine Konferenz einwerben können.

Beim wissenschaftlichen Nachwuchs geht es aber natürlich auch immer um die langfristigen Perspektiven. Was die Zeit der Promotion angeht, sollten insbesondere die Fachbereiche die vorhandenen Spielräume ausnutzen und Modelle für Arbeitsverträge entwickeln, die den Promovenden eine auskömmliche Finanzierung ermöglichen durch Mindeststandards bei Laufzeit und Stundenzahl. Wenn Abteilungen oder Fachbereiche größere Rücklagen haben, gleichzeitig aber manchmal nur Verträge für sechs Monate ausstellen, passt das für mich nicht zusammen ...

Wir müssen aber auch ehrlich sein: Die Karriere in der Wissenschaft kann nicht standardmäßig bei der Professur enden. Was wir „alternative Karriere“ nennen, also als Postdoc oder nach der Promotion die Hochschule zu verlassen, ist tatsächlich die Regel. Das müssen wir unseren Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern auch sagen und sie dabei unterstützen – auch dafür gibt es Angebote bei GRADE –, den für sie richtigen Berufsweg zu finden.

Manche fordern, die Stellen für wissenschaftliche Mitarbeitende in den Professuren umzuwandeln in Tenure-Track-Professuren ...

Klar, das hört sich erst einmal gut an und nach mehr Sicherheit. Tatsächlich würde das in unserem System aber dazu führen, dass es am Ende gar keine befristeten Stellen mehr gäbe für eine Promotion, weil in kürzester Zeit alle Stellen besetzt wären. Das ist in Deutschland einfach anders als in den USA, wo es immer wieder Spielräume

durch Fluktuation gibt in der Zusammenarbeit zwischen Professoren und Lecturern.

Als Vizepräsident sind Sie auch für Gleichstellung und Diversity zuständig. Was ist Ihnen hier besonders wichtig?

Insbesondere zur Gleichstellung von Mann und Frau habe ich auch selbst geforscht. Dabei hat sich unter anderem herausgestellt, dass Frauen etwas weniger motiviert sind als Männer, Führungsaufgaben zu nehmen. Ein Grund dafür scheint zu sein, dass Frauen immer noch weniger Rollenvorbilder haben. So auch in der Wissenschaft: Es gibt nach wie vor vergleichsweise wenige Professorinnen, Präsidentinnen, Dekaninnen. Das heißt, selbst in Studienfächern, in denen mehr als 50 Prozent der Studierenden Frauen sind, können sich relativ wenige Studentinnen vorstellen, selbst Professorin zu werden, wenn vor ihnen keine Frau im Hörsaal die Vorlesung hält. Damit sich das ändert, wollen wir immer wieder Anreize schaffen. Sei es über das Thema aktive Rekrutierung oder indem wir Ausschreibungen stärker poolen und gleichzeitig veröffentlichen, damit sich zum Beispiel auch Paare gleichzeitig auf zwei Stellen bewerben können.

Beim Thema Diversität geht es aber natürlich nicht nur um die Gleichstellung von Frau und Mann, sondern auch um Internationalität, Altersdiversität bei Beschäftigten, Familienfreundlichkeit und nicht zuletzt Inklusion. Bei der Inklusion kann auch die Digitalisierung sehr hilfreich sein: Eine meiner ersten Diplomandinnen an der Goethe-Universität war fast blind, aber mit Hilfe eines Spezialcomputers zuhause, der ihr Dokumente vorlas oder extrem vergrößerte, kam sie gut zurecht im Studium. Solche Studierende brauchen im Gegenzug dann aber auch unsere Unterstützung, zum Beispiel durch die Aufzeichnung von Lehrveranstaltungen.

Kritiker werfen Diversitätsbefürwortern vor, die Probleme bei der Zusammenkunft verschiedenster Gruppen kleinzureden.

Wir sollten die Diskussion schon genau verfolgen und jene Elemente aufgreifen, die für uns relevant sind. Wenn zum Beispiel die Frauenquote kritisiert wird, gilt es für uns als Universität zu zeigen, dass etwa bei Bewerbungen immer die Qualität der Bewerber an erster Stelle steht, wir uns aber bei gleicher Qualifizierung möglicherweise eher für die Frau entscheiden, um zu einem ausgeglicheneren Geschlechterverhältnis in den Professuren zu kommen.

Aus der Forschung kann ich sagen, dass Diversität insgesamt nicht nur eine Chance, sondern durchaus auch eine Herausforderung darstellt, denn es gibt natürlich immer auch die Gefahr für Missverständnisse und Konflikte. Wir müssen darum immer wieder erklären, welche Ziele wir mit der Diversität verfolgen und warum ist es letztlich gut für alle ist, dass wir eine vielfältige Universität sind. Dabei dürfen wir aber auch die möglichen Fallstricke nicht ausblenden, sonst öffnen wir Populisten Tür und Tor.

Interview: Imke Folkerts

Schneller von der Forschung profitieren

Am neuen Frankfurt Cancer Institute soll die Zeitspanne von der Krebsforschung zur -therapie verkürzt werden.

Das neue Frankfurt Cancer Institute (FCI) will Grundlagenforschung, medizinische Forschung und klinische Anwendung künftig unter einem Dach eng verknüpfen. Damit soll die Zeitspanne von der Krebsforschung zur -therapie verkürzt werden. Die Zusammenarbeit zwischen Klinikern und Grundlagenforschern sollte es künftig auch erleichtern, individuelle Therapien für Tumorkrankheiten zu finden, die auf die Leitlinientherapie nicht ansprechen. Der hessische Wissenschaftsminister Boris Rhein stellte Ende September zusammen mit Prof. Simone Fulda, Vizepräsidentin der Goethe-Universität, Prof. Florian Greten, Professor für Tumorbiologie an der Goethe-Universität, Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor Universitätsklinikum Frankfurt, sowie dem Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Krebshilfe, Gerd Nettekoven, das Frankfurt Cancer Institute der Öffentlichkeit vor.

Das Land Hessen fördert das FCI ab 2019 als LOEWE-Zentrum mit rund 23,6 Millionen Euro über zunächst vier Jahre. Zudem soll am Campus Niederrad ein hochmoderner Neubau entstehen, dessen Kosten von 73,4 Millionen Euro Bund, Land, Deutsche Krebshilfe und weitere Partner tragen. Auch die Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität beteiligt sich mit 200.000 Euro an der Finanzierung eines Labors für Immunmonitoring im FCI.

Der Neubau soll auf einer freien Fläche zwischen Georg-Speyer-Haus und Universitätsklinikum entstehen und somit auch räumlich eine Brücke schlagen. Auf rund 4700 Quadratmetern Nutzfläche sollen Räume, Labore und Geräte zur Erforschung der Tumorbiologie und experimenteller Therapie für mehr als 100 Wissenschaftler aus verschiedenen Forschungsbereichen bereitgestellt werden. Der Baubeginn ist für 2020 vorgesehen, die Inbetriebnahme 2024. Bis dahin soll das FCI ab 2019 dezentral seine Arbeit aufnehmen.

Transdisziplinäre Forschungsstrukturen

Technologische Fortschritte erlauben es heutzutage, ganze Genome – ob von gesundem Gewebe oder von Krebszellen – innerhalb weniger Tage zu entschlüsseln. Trotzdem kann man nicht vorhersagen, wie eine Krebserkrankung verlaufen und ein Patient auf eine bestimmte Therapie ansprechen wird. Das liegt daran, dass auch das Wechselspiel der Tumorzellen mit dem umgebenden Gewebe und dem Immunsystem des Patienten eine Rolle spielen. Um dieses komplexe Geschehen untersuchen zu können, benötigt man neue, transdisziplinäre Forschungsstrukturen. Im Frankfurt Cancer Institute sollen sie erstmals konsequent realisiert werden. Ein Beispiel aus der Klinik: Eine behandelnde Ärztin stellt fest, dass die Leitlinientherapie bei einem Patienten mit Darmkrebs nicht anspricht. Heute gilt ein solcher Patient als aus-therapiert – ihm ist nicht mehr zu helfen. Im FCI kann die Ärztin künftig Tumormaterial zu ihrem Kollegen im Bereich der molekularen Profilierung/der Proteomik schicken. Dort wird analysiert, welches Eiweißmolekül in den Tumorzellen krankhaft verändert ist. Um einen geeigneten Wirkstoff zu finden, lassen die Kollegen in den Bereichen der Mechanistischen Analytik und der Präklinischen Modelle aus den Zellen des Tumors „Mini-Därme“ (Organoide) wachsen. An diesen dreidimensionalen Modellen in den Zellkulturschale testen die Forscher systema-



Blick auf das Universitätsklinikum Frankfurt. Foto: Dettmar

tisch verschiedenste Wirkstoffe aus einer Bibliothek frei zugänglicher Moleküle. Wenn sie einen Wirkstoff gefunden haben, der das Wachstum der Tumorzellen in den Organoiden hemmt, verständigen die Kollege des „Drug Developments“ die behandelnde Ärztin, denn dieser Wirkstoff wird höchstwahrscheinlich auch bei diesem Patienten anschlagen. Ist dies der Fall, kann danach in größer angelegten Projekten untersucht werden, ob dieser Stoff bei allen Patienten mit der neu entdeckten Eiweißveränderung wirksam ist.

Arbeitsplattformen und standardisierte Arbeitsabläufe

Bisher gibt es lediglich Vorläufer einer so eng verzahnten Zusammenarbeit zwischen der Klinik und der Grundlagenforschung. Im FCI wird sie gezielt in sogenannten Querschnittsprogrammen gefördert. Neu ist daran, dass diese interdisziplinären Projekte ganz gezielt durch hohe Fördersummen und eine organisatorische Betreuung gestärkt werden. Dabei geht es nicht nur darum, Kontakte zwischen Forschern aus unterschiedlichen Bereichen herzustellen oder Meetings zu organisieren. Wichtig ist auch, dass die Arbeit der Teams maßgeblich durch standardisierte Arbeitsabläufe unterstützt wird, die von Plattformen im FCI bereitgestellt werden. Beispielsweise wird ein Labor für Immunmonitoring entstehen, welches den Status der körpereigenen Abwehrkräfte eines jeden Patienten untersuchen und in Zusammenhang mit seiner Therapie stellen wird. Durch diese Arbeitsweise wird sichergestellt, dass die translationale Forschung (vom Labor zum Patientenbett) wirklich umgesetzt wird.

Für diesen Ansatz steht auch das dreiköpfige Sprecherteam: Es besteht aus dem Kliniker Prof. Hubert Serve, Direktor der Medizinischen Klinik 2, dem Grundlagenforscher Prof. Ivan Dikic, Direktor des Instituts für Biochemie 2, und Prof. Florian Greten, Direktor der Georg Speyer Hauses, der durch die präklinische Forschung die Brücke schlägt. Die bereits bestehende enge Zusammenarbeit dieser exzellenten Wissenschaftler garantiert und reflektiert die Forschungsarbeit im FCI.

Schneller durch das »Valley of death«

Durch diese Arbeitsweise nehmen die Forscher einen beherzten Anlauf, das „Valley of death“, das zwischen der Entdeckung eines Wirkstoffes oder eines Wirkmechanismus und der Behandlung von Patienten liegt, zu durchqueren. Die FCI-Teams aus Grundlagen-

forschenden, Ärztinnen und Ärzten sowie Medizinal-Chemikerinnen und -Chemikern werden zudem durch die Infrastruktur des Universitären Zentrums für Tumorerkrankungen (UCT) an der Goethe-Universität und das Deutsche Konsortium für Translationale Krebsforschung (DKTK) unterstützt, so dass sie ihre Entdeckungen in klinischen Studien testen können. Wichtig ist außerdem, dass die Forscher über das SGC (Structural Genomics Consortium) Zugang zu frei verfügbaren (nicht patentierten) Wirkstoffen haben. Das SGC ist seit 2017 in Frankfurt ansässig und ein Partner des FCI.

Schwerpunkt: Leukämien, Hirn- und Magen-Darm-Tumore

Entsprechend der in Frankfurt konzentrierten Expertise werden zunächst Querschnittsprogramme zu gastrointestinalen Tumoren, Hirntumoren sowie Leukämien entstehen. Das Spektrum soll sich aber auf Fragestellungen aller im Behandlungsspektrum des UCT abgebildeten Krebsarten ausdehnen. Über diese großen, übergreifenden Programme hinaus werden auch flexiblere, individuellere, innovative Hypothesen-getriebene Projekte zu onkologischen Fragestellungen und zur Methodenentwicklung gefördert. Diese außergewöhnliche kombinatorische Herangehensweise wird es dem FCI erlauben, den kompletten Prozess von der klinischen Fragestellung über die tumorbiologische Grundlagenforschung bis hin zur Wirkstoffentwicklung an einem Standort zu verwirklichen.

ANZEIGE






Eric Münch
Gastronom | Offenbacher aus Überzeugung
Kunde seit 2003



„Wenn es um gute Finanzberatung geht, vertraue ich auch einem Frankfurter.“

Auch jenseits der Stadtgrenzen – die Gewerbekundenbetreuung der Frankfurter Sparkasse.

Seit 1822. Wenn's um Geld geht.
frankfurter-sparkasse.de



Frankfurter
Sparkasse

1822

»Grüner« Hochleistungsrechner für die Wissenschaft

Zweite Generation eines extrem energieeffizienten Großrechner-Modells

Unter Federführung von Prof. Dr. Volker Lindenstruth, Professor für die Architektur von Hochleistungsrechnern, entsteht derzeit an der Goethe-Universität ein neuer Supercomputer, der erneut Maßstäbe setzen soll im Bereich der Green IT. Basis für diesen enorm energieeffizienten, mit vergleichsweise geringem finanziellen Entwicklungsaufwand konstruierten Computer ist eine große Zahl leistungsfähiger, miteinander vernetzter Grafikkarten sowie ein Kühlsystem, das sich Flusswasser des Mains zunutze macht. Die Wasserkühlung senkt den Primärenergieverbrauch für die Kühlung auf gerade einmal 8 Prozent. Andere Rechenzentren benötigen dafür das bis zu Sechs- bis Zehnfache an Energie. 2014 hatte ein nach dem Bauprinzip von Prof. Lindenstruth konstruierter Hochleistungsrechner Platz 1 der Weltrangliste energieeffizienter Großrechner erreicht.

Supercomputer mit 18.880 Rechenkernen

Der neue GOETHE-Hochleistungsrechner im Industriepark Höchst, der nach einem weiter optimierten und ähnlichen Bauprinzip wie seine Vorgänger realisiert wird, soll in zwei Etappen gebaut werden. Bis zum 13. Dezember 2018 wird die erste Ausbaustufe abgeschlossen sein. Diese wird mit ca. 4,5 Millionen Euro zu Buche schlagen. Die Finanzierung der Gesamtkosten in Höhe von 7,5 Mio. Euro erfolgt zur Hälfte aus Mitteln des Bundes, aus Mitteln der Goethe-Universität sowie des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS). Realisiert wird damit ein Supercom-

puter mit 18.880 hochvernetzten Rechenkernen. Damit steht ungefähr die dreifache Rechenleistung zur Verfügung wie beim Vorgängermodell, dem LOEWE-CSC, der Ende November 2010 ebenfalls im Industriepark Höchst in Betrieb gegangen war. Dieser war seinerzeit laut internationaler Rangliste „Green 500“ der energieeffizienteste Supercomputer Europas. „Der GOETHE-Hochleistungsrechner ist unverzichtbar, um Forschungsvorhaben in den Naturwissenschaften, der Medizin, den Lebenswissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften umsetzen zu können“, sagte der hessische Wissenschaftsminister Boris Rhein. „Mit der Bewilligung der Förderung erhält die Goethe-Universität mit 3,75 Millionen Euro die Hälfte der Gesamtkosten in Höhe von 7,5 Millionen Euro. Dies ist ein beeindruckender Erfolg. Das Land Hessen hat die Antragstellung der Goethe-Universität unterstützt, weil Hochleistungsrechnerkapazität essenziell für den Wissenschaftsstandort Hessen ist.“

Effizientes Konstruktionsprinzip

Die Vizepräsidentin für Forschung und akademische Infrastruktur der Goethe-Universität, Prof. Dr. Simone Fulda, erklärte: „Die Goethe-Universität hat bereits vor vielen Jahren begonnen, mit hohen finanziellen Anstrengungen einen eignen Hochleistungsrechner zu realisieren, der schließlich im Industriepark Höchst gebaut werden konnte. Es war ein Glückfall, dass wir seinerzeit mit Volker Lindenstruth einen Spezialisten für

Hochleistungsrechnen für die Goethe-Universität gewinnen konnten. Er hat ein eigenes, außergewöhnlich effizientes Rechnermodell entwickelt, das heute in diesem Bereich Maßstäbe setzt und weltweit gefragt ist. Der neue GOETHE-Hochleistungsrechner führt diese Entwicklungslinie konsequent in die Zukunft fort. Wir freuen uns, dass wir der Öffentlichkeit am 13. Dezember die dann bereits fertiggestellte erste Ausbaustufe unseres neuen Hochleistungsrechners vor Ort im Industriepark Höchst vorstellen können.“

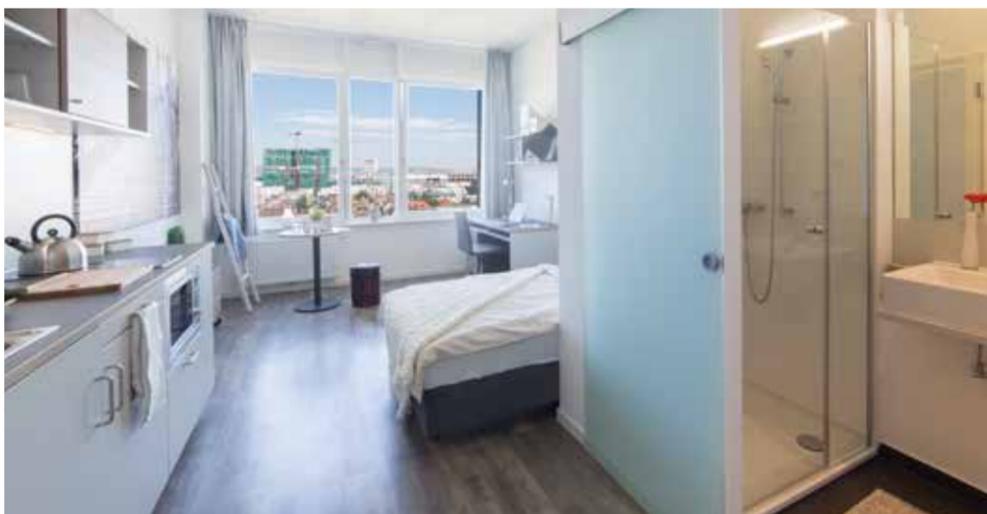
Prof. Dr. Volker Lindenstruth, der den „GOETHE-Hochleistungsrechner“ konst-

ruiert hat, betonte: „Mit dem neuen GOETHE-Hochleistungsrechner erfüllt sich eine Vision. Hochleistungsrechnen ist normalerweise extrem teuer und energieintensiv. Dank unseres besonders effizienten Konstruktionsprinzips können wir die Energie- und Betriebskosten auf ein dafür notwendiges Minimum senken. Dies ist insbesondere auch für eine immer IT-intensivere Wissenschaft eine gute Nachricht: Wir können heute maximale Rechnerleistungen zu Kosten bereitstellen, die noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wären.“



Prof. Simone Fulda, Minister Boris Rhein, Prof. Volker Lindenstruth und Prof. Hans-Jürgen Lüdde (v. l. n. r.). Foto: wissenschaft.hessen.de

ANZEIGE



DEIN APARTMENT MIT BLICK ÜBER FRANKFURT

-  Vollmöblierte Apartments
-  All-inclusive Miete
-  Private Küche und Bad
-  Highspeed Internet
-  Community & Events
-  House Manager Service
-  Kostenloser Fitnessraum
-  Hohe Sicherheitsstandards

Im THE FIZZ erwarten dich moderne Studentenapartments mit Pantry-Küche und Bad. Damit du dich rundum wohl fühlst, stehen dir unsere House Manager und die Community vom Einzug an zur Seite. Triff auf spannende Menschen und verbringe viele fantastische Momente auf der Dachterrasse mit Blick auf die Skyline der Stadt.

Buche einfach online oder vereinbare deine individuelle Besichtigung auf

www.the-fizz.com/frankfurt

kurz notiert

10.000ste Promotion in Mathematik/ Naturwissenschaften

Seit der Gründung der Goethe-Universität im Jahre 1914 wurden 10.000 Promotionen in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern verzeichnet. Unter den Promovenden befinden sich drei spätere Nobelpreisträger: Alexander Robert Todd (Nobelpreis in Chemie, 1957), Gerd Binnig (Physik, 1986) und Reinhard Selten (Wirtschaftswissenschaften, 1994 – Promotion an der Goethe-Universität aber in Mathematik). Im Rahmen einer Festveranstaltung dankte Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff nicht nur den betreuenden Professorinnen und Professoren, sondern auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Promotionsbüros, Prüfungsämtern, in Laboren, Werkstätten und der Verwaltung für ihr großes Engagement und ihre Unterstützung. Offizielle Partner der Feier zur 10.000sten Promotion in den Naturwissenschaften der Goethe-Uni waren GENAU, die Umweltlotterie von LOTTO Hessen, die Sparda-Bank und die Patentanwälte aus der Kanzlei JONES DAY.

Die Zukunft der Künstlichen Intelligenz

Das von den Rhein-Main-Universitäten initiierte Mercator Science-Policy Fellowship-Programm organisierte in Kooperation mit dem Centre for Science and Policy der University of Cambridge die Podiumsdiskussion „Debating the Future of Artificial Intelligence“ an der Vertretung des Landes Hessens bei der EU in Brüssel. Auf dem Podium diskutierten Professorin Iryna Gurevych (TU Darmstadt), Professor Oliver Hinz (Goethe-Universität), Dr. Julian Huppert (Cambridge University) und Professor Thomas Metzinger (Johannes Gutenberg-Universität Mainz) über die Auswirkungen aktueller Entwicklungen im Bereich Künstliche Intelligenz. Moderiert wurde die Veranstaltung von Robert Madelin (u. a. ehemaliger Direktor der Generaldirektionen für Kommunikation und Gesundheit der Europäischen Kommission). An der gut besuchten Veranstaltung nahmen Policy-Fellows des Mercator-Programms und der University of Cambridge und geladene Gäste von der Europäischen Kommission und Landesvertretungen teil.

Johanna Quandt Young Academy at Goethe

In einem feierlichen Akt mit geladenen Gästen aus Wissenschaft, Politik und Universität wurde Mitte September die „Johanna Quandt Young Academy at Goethe“ (JQYA) eröffnet. Prof. Matthias Lutz-Bachmann, neben Prof. Enrico Schleiff einer der beiden Gründungsdirektoren des JQYA, betonte: „Das Ziel der Akademie ist es, ganz hervorragend ausgewiesene junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt an die Goethe-Universität zu holen, damit sie

hier in Kooperation aus den besten Forscherinnen und Forschern zusammen arbeiten können.“ Ermöglicht wurde die Gründung der JQYA durch eine großzügige finanzielle Unterstützung der Johanna Quandt Universitäts-Stiftung. Die Arbeit der „Jungen Akademie“ beschränkt sich nicht auf die finanzielle Unterstützung, sondern schließt auch ein Jahresthema ein, an dem alle Fellows der Akademie disziplinenübergreifend arbeiten, das erste Thema lautet „Nature and Normativity“.

Birgitta Wolff Sprecherin der Konferenz Hessischer Universitäts- präsidien

Zum 1. Oktober hat Universitätspräsidentin Birgitta Wolff die Sprecherfunktion der KHU übernommen. Diese nehmen alle Präsidentinnen und Präsidenten der hessischen Universitäten im Rotationsverfahren jeweils im Wechsel von zwei Jahren wahr. In der KHU haben sich die fünf hessischen Universitäten – die Technische Universität Darmstadt, die Goethe-Universität Frankfurt, die Justus-Liebig-Universität Gießen, die Universität Kassel und die Philipps-Universität Marburg – zusammengeschlossen. Der Verbund entwickelt gemeinsame, universitätsübergreifende Initiativen und setzt gezielt hochschulpolitische Impulse mit landes- und bundesweiter Sichtbarkeit. So veröffentlichte die KHU zusammen mit den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften vor der Landtagswahl in Hessen im Oktober 2018 erstmals Wahlprüfsteine. Begleitend findet derzeit an allen hessischen Universitäten eine Veranstaltungsreihe mit Vertretern aus Wissenschaft und Politik statt. Den Schlusspunkt der Reihe setzt am 19. Oktober (14–16 Uhr, Trude Simonsohn- und Irmgard Heydom-Saal, Casino, Campus Westend) unmittelbar vor der Wahl ein Panel mit Spitzenvertretern der hessischen Landespolitik an der Goethe-Universität zum Thema Weiterbildung.

Goethe-Uni und Freundes- vereinigung gratulieren Nobelpreisträger

Der amerikanische Immunologe James P. Allison hat den Nobelpreis für Medizin erhalten. Die Auszeichnung teilt er sich mit dem Japaner Tasuku Honjo. Allison ist zugleich der 23. Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preisträger (2015). Damit hat der renommierte Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter Preis wieder einmal bewiesen, dass er eine Shortlist für den Nobelpreis ist. Allison ist der Begründer einer neuartigen Immuntherapie, der sogenannten Checkpoint-Hemmung. Bei dieser Immuntherapie wird nicht mehr der Tumor behandelt, sondern das Immunsystem. Univizepräsidentin Prof. Simone Fulda und Wilhelm Bender, Vorsitzender der Freundesvereinigung, gratulierten Allison zu seiner Auszeichnung.



Goethe, Deine Forscher Vinzenz Hediger, Filmwissenschaftler

Die Aussicht ist spektakulär: Aus seinem Büro im sechsten Stock des IG-Farben-Gebäudes auf dem Westend-Campus kann Vinzenz Hediger, Professor für Filmwissenschaft am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft (TFM), fast bis nach Darmstadt blicken. Aber Hediger ist keiner, der im stillen Kämmerlein in schöner Aussicht schwelgt. Seine Kontakte für Forschung und Lehre reichen in die ganze Welt: Das fängt quasi vor der Haustür an, schlicht auf der anderen Mainseite, im Deutschen Filminstitut/Filmmuseum (DIF), das gemeinsam mit dem TFM den Masterstudiengang „Filmkultur: Archivierung, Programmierung, Präsentation“ anbietet. Und noch ein bisschen weiter, zur F.W.-Murnau-Stiftung nach Wiesbaden, bei der so mancher und manche Studierende dieses Master-Studienganges das obligatorische Praxissemester absolviert und mit der Hediger bei zukünftigen Forschungsprojekten auch selbst zusammenarbeiten will.

Mindestens genauso wichtig waren und sind für Hediger natürlich Kontakte ins Ausland, so dass er als Professor an der Ruhr-Universität Bochum, noch bevor er 2011 an die Goethe-Universität berufen wurde, zusammen mit Kolleginnen und Kollegen aus der Wissenschaft begonnen hatte, ein europäisches Netzwerk der Filmforschung zu knüpfen. NECS, dem European Network of Cinema and Media Studies, gehören inzwischen rund 2700 Film- und Medienwissenschaftler an: Theoretiker und Theoretikerinnen aus der filmwissenschaftlichen Forschung genauso wie Anwender aus der Praxis eines Filmarchivs sowie Programmiererinnen, deren Ziel die digitale Restaurierung von Filmen und anderen Medien ist.

Grenzen überschreiten

„Mit ausländischen Filminstituten zu kooperieren ist für unsere Arbeit entscheidend“, betont Hediger und fügt hinzu, dass es in der Natur des Films liege, Grenzen zu überschreiten: „Natürlich gibt es nationale Kinematographien, betrachten Sie zum Beispiel das französische, das spanische, das deutsche Kino. Aber: Filme herzustellen ist heutzutage so teuer, dass diese von vorneherein darauf angelegt sein müssen, nationale Grenzen zu überschreiten. Da ist zum Beispiel die Weltindustrie „Hollywood“, die uns das vormacht – niemand käme auf die Idee, Hollywood als US-amerikanische Nationalfilmkunst und als nationale Filmindustrie aufzufassen.“ Auch aus diesem Grund kooperiert das von Hediger geleitete DFG-Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ eng mit den Universitäten Concordia (Kanada) und Yale (USA).

Hediger selbst befasst sich seit mehr als zwanzig Jahren intensiv mit den ökonomischen Mechanismen, nach denen die Traumfabrik Hollywood funktioniert, reist folglich häufig nach Kalifornien und recherchiert etwa im Universitätsarchiv der UCLA oder im Forschungsarchiv der Oscar-Academie: „Wir haben es hier mit einer kapital- und technologieintensiven Industrie zu tun, die mit extremen Risi-

ken verbunden ist und keine Subventionen erhält. 80 Prozent aller Filme sind Flops, 20 Prozent der Filme erbringen 80 Prozent der Einnahmen, und niemand kann voraussagen, welches die Gewinner sind“, erläutert Hediger. Daher müssten Hollywood-Filme einerseits als Kunstwerke immer ein Element von Neuheit aufweisen, bedürften aber andererseits gewisser Standardisierung: Erfolgreiche Schauspieler würden immer wieder eingesetzt, bestimmte Erzählungen in Variationen wiederholt, Kameraeinstellungen, Licht und andere Gestaltungsmuster folgten den Konventionen des Hollywood-Kinos.

Hediger setzt sich freilich nicht nur mit dem Spannungsfeld von ökonomischem Zwang und künstlerischem Anspruch auseinander, in dem sich das Kino im hochentwickelten Industrieland USA befindet: Als einer der leitenden Wissenschaftler (PIs) des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ hat er im Deutschen Filmmuseum die Film- und Vortragsreihe „Lecture & Film“ initiiert, in der zuletzt knapp 20 Filme und Kurzfilme des brasilianischen Untergrund-Kinos gezeigt wurden; die Frankfurter Bevölkerung konnte auf diese Weise mitverfolgen, wie Hedigers wissenschaftliche Arbeit im vergangenen Jahr zu einem beträchtlichen Teil durch die Auseinandersetzung mit der brasilianischen Gegenkultur der 1960er und 1970er Jahre bestimmt wurde.

Export nach Nigeria

Filme werden allerdings nicht nur in den USA, in Europa, Südamerika und Asien gedreht, sondern auch in Afrika. „Historische Dokumentationen sind ein wichtiger Teil des Filmerbes im post-kolonialen Afrika“, stellt Hediger klar und nennt als Beispiel für diesen Aspekt den Biafra-Bürgerkrieg im westafrikanischen Nigeria. Entsprechend großes Interesse hätten nigerianische Film- und Kommunikationswissenschaftler dem TFM-Masterstudiengang „Filmkultur: Archivierung, Programmierung, Präsentation“ entgegengebracht, den Hediger 2017 bei einer Tagung in der nigerianischen Universitätsstadt Jos vorstellte. „Unterstützt durch das Präsidium der Goethe-Universität und finanziert durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) haben wir unseren Masterstudiengang kürzlich nach Nigeria exportiert“, berichtet Hediger.

Dieser Export wurde ermöglicht durch das DAAD-Programm „Transnationale Bildung“ – die Frankfurter Filmwissenschaft hat hier Ländergrenzen und Tausende von Kilometern überwunden. Das hat sie mit dem Medium Film gemeinsam, von dem Vinzenz Hediger schwärmt: „Wenn man Modernität als die Fähigkeit einer Gesellschaft definiert, Menschen, Objekte und Ideen in Bewegung und Zirkulation zu versetzen, dann ist der Film nicht nur das Leitmedium des 20. Jahrhunderts, wie es oft heißt, sondern der Moderne überhaupt.“

Stefanie Hense

Philosophie ist immer auch Literatur

Der Philosoph Prof. Martin Seel hat über das »Nichtrechthabenwollen« ein gleichermaßen unmögliches wie lehrreich-unterhaltendes Buch geschrieben.

UniReport: Herr Seel, man kann von vielen verschiedenen Seiten auf Ihr Buch zugehen, ich muss mich bei meiner ersten Frage also auf gar keine bestimmte Stelle beziehen ...

Prof. Martin Seel: ... das ist die Idee dahinter!

Gut! Ich fange dann einfach mit der naheliegenden Frage an: Das Nichtrechthabenwollen in den Fokus eines philosophischen Buches zu stellen ist doch eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit. Das erinnert an den Kreter, der behauptet, dass alle Kreter lügen. Ein paradoxer Ansatz, den man in der akademischen Welt so nicht erwarten würde.

In der akademischen Welt mag es ungewöhnlich und paradox klingen, wenn ein Autor sagt, er wolle mit dem, was er schreibt, nicht recht haben oder jedenfalls nicht recht haben müssen. Wenn man aber an die Literatur denkt, löst der Anschein einer Paradoxie sich auf. Wer einen Ro-



Prof. Martin Seel

Foto: Stefan Belberg

man oder ein Gedicht schreibt, muss überhaupt nicht recht haben wollen. Literarische Texte bieten etwas dar, zeigen etwas auf oder führen etwas vor, worauf sich Leserinnen und Leser einlassen können. Es wäre seltsam, ihre Verfasser zu fragen, wie sie ihren Roman oder ihr Gedicht begründen können. Mein Buch ist gewissermaßen eine Erinnerung an diese literarische Dimension des Schreibens, die auch in der Philosophie seit Platons Zeiten lebendig ist. „Gedankenspiele“, wie der Untertitel meines Buchs lautet, sind eine Form des Denkens, die ich für eine unverzichtbare Produktivkraft des Philosophierens halte: Man muss im Denken und Schreiben nicht immer nur die eigene These durchfechten, sondern kann, darf und sollte sich auch in einem nicht-zielgerichteten Denken üben.

Wäre auch ein Buch über das Rechthabenwollen aus Ihrer Feder denkbar?

Dieses andere Buch ist in diesem einen schon enthalten, denn, wie ich im ersten Teil vorführe, kann man dem Rechthabenwollen gar nicht durchweg entgehen. Allein indem man bestimmte Worte wählt, glaubt man ja – und glaubt, recht damit zu haben –, dass

Es gibt nicht nur eine Moral der Rechtfertigung, sondern auch eine Moral des Verzichts auf sie. Beide liegen im Widerstreit miteinander.

Die Moral der Rechtfertigung verlangt, dass wir uns selbst und anderen Rechenschaft über unsere Ansichten und Absichten geben.

Die Moral des Verzichts auf Rechtfertigung verlangt, dass wir uns selbst und anderen gegenüber auf Abstand zu unseren Ansichten und Absichten gehen.

Es gibt nicht nur eine Ethik des Meinens, sondern auch eine Ethik des Denkens. Beide liegen im Widerstreit miteinander.

Die Ethik des Meinens verlangt, den kognitiven Haushalt in Ordnung zu halten.

Die Ethik des Denkens verlangt, im kognitiven Haushalt Feste zu feiern.

Gedankenspiele gewähren unseren flüchtigen Gedanken ein vorübergehendes Asyl.

Ordnung, Chaos: Wie im übrigen Leben bewegt sich das Pendel des Philosophierens zwischen beiden hin und her.

Hierarchie, Anarchie: Wie in der sonstigen Politik senkt sich die Waage des Denkens mal nach der einen, mal nach der anderen Seite.

Gleichgewicht, Ungleichgewicht: Wie überall im Handeln muss die Balance immer wieder verfehlt werden, um sie erreichen zu können.

Martin Seel: Nichtrechthabenwollen. Gedankenspiele. Frankfurt am Main: Fischer 2018, S. 38f. u. S. 44f.

sie die Bedeutungen haben, die ihnen an ihrer Stelle zukommen. Rechthabenwollen und Nichtrechthabenwollen sind siamesische Zwillinge, die nur zusammen gedeihen können.

Haben Sie das Buch eher spontan-improvisierend verfasst, oder wäre das ein Trugschluss, wenn man von der Form auf die Produktion schließen wollte?

Nun, ein wenig Handwerk gehört schon dazu. Schon für mein Buch „Theorien“ (2009) hatte ich einen ähnlichen, unkonventionellen Schreibstil gewählt. Aber auch eine offene Form ist eine Form, die einem gewissen Kalkül entspringt, selbst wenn man den Zufall dabei mitspielen lässt. Zu meinen Lieblingsbüchern gehören Wittgensteins „Vermischte Bemerkungen“, die von Anfang bis Ende zu Gedankenspielen einladen, aber dieses Buch hat ihr Autor nie geschrieben, da es aus einer Zusammenstellung von Notizen aus seinem Nachlass entstanden ist. Ich wollte aber meinerseits mit so einer Art Buch nicht bis zu meinem Ableben warten.

Das Buch wendet sich ja durchaus auch an ein nicht-akademisches Publikum. Ist es zutreffend, dass Sie sich nicht nur von der systematischen Philosophie, sondern auch von einer ‚Ratgeberphilosophie‘ à la Richard David Precht abgrenzen wollten?

Diese unterschiedlichen Formen der Philosophie haben alle ihre Berechtigung, weswegen übertriebene Abgrenzungen fehl am Platz sind. Schon gar nicht möchte ich mich von einem systematischen Philosophieren abgrenzen, das ich ja die meiste Zeit meiner Lehre und Forschung betrieben habe und weiterhin betreibe. Ich habe aber nun einmal zwei Seelen in meiner Brust: den vermeintlich seriösen Dr. Jekyll und den vermeintlich unseriösen Mr. Hyde, die beide zu Wort kommen wollen und in diesem Buch beide zu Wort kommen sollten.

Sie schreiben, dass auch in der Kunstrezeption das Präsentierte, also der Inhalt, oftmals im Vordergrund steht, dabei das Präsentieren, also die Form, in den Hintergrund gerückt wird. Ist das ein grundsätzliches Dilemma?

Ein Dilemma sehe ich darin nicht, denn darin liegt die Grundverfassung künstlerischer Werke: Sie präsentieren etwas, indem sie sich präsentieren. Das aber ist auf eine abgeschwächte Weise auch bei philosophischen

Texten der Fall. Auch sie verfahren nie rein argumentativ, sondern folgen unvermeidlicherweise einer bestimmten Rhetorik und Dramaturgie, auf die man achten muss, wenn man das Argument verstehen will.

Viele Beispiele in Ihrem Buch stammen aus dem Jazz, aus einer Musikrichtung, die von der Überraschung und Unerwartbarkeit lebt.

Ja, diese improvisatorische Musik ist eine wichtige Inspirationsquelle für meine Gedankenspiele. Nicht fixiert zu sein auf eine endgültige Form, ein ultimatives Verfahren oder ein unerschütterliches System – darin besteht doch, wenn Sie mich fragen, der Geist der Philosophie.

Aber bringt die akademische Lehre die Offenheit dafür mit? Immerhin müssen Sie in Ihren Seminaren verbindliches Wissen vermitteln.

Philosophie ist ja ohnehin ein Fach, in dem es zwar Fortschritte, aber nicht den geraden Gang eines kumulativen Fortschritts gibt. Alles kann immer wieder in Frage gestellt werden, im Rückgriff auf Positionen, die eine Zeitlang für überholt gegolten haben. Das zu können ist ein elementarer Bestandteil des philosophischen Wissens. Deswegen sind die Dissidenten in unserem Fach so wichtig, ob sie nun Montaigne, Nietzsche, Adorno oder Derrida heißen mögen.

Aus dem Denken ehemaliger Dissidenten wurden schließlich aber auch oft philosophische Schulen.

Orthodoxie ist ein Virus, gegen den keine Denkrichtung gefeit ist. Die Lust auf und das Vergnügen an Gedankenspielen ist das wirksamste Gegenmittel gegen jede Art des „dogmatischen Schlummers“ der Philosophie, wie Kant so schön sagt.

Sie sprechen in Ihrem Buch etwas spöttisch über das Adorno-Denkmal auf dem Campus Westend.

Ich finde, der Kunsttheoretiker Adorno hätte etwas Besseres verdient. Am meisten ärgert mich das Metronom auf dem fast leeren Schreibtisch, das wohl für den Musiker und Komponisten Adorno stehen soll. Aber so ein Gerät gibt einen festen Takt vor, was dem konstellativen Denken Adornos völlig widerspricht, das sich einem gleichbleibenden Takt stets verweigert hat.

Fragen: Dirk Frank

ANZEIGE

Teil von innogy

Süwag

Meine Kraft vor Ort

Süwag Studentenstrom – jetzt Willkommensgeschenk sichern

Jetzt Stromvertrag abschließen und dabei einen Amazon.de Gutschein* über satte 50 Euro sichern: suewag.de/studi

* Amazon.de ist kein Sponsor dieser Werbeaktion. Amazon.de Gutscheine („Gutscheine“) sind für den Kauf ausgewählter Produkte auf Amazon.de und bestimmten Partner-Webseiten einlösbar. Sie dürfen nicht weiterveräußert oder anderweitig gegen Entgelt an Dritte übertragen werden, eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Aussteller der Gutscheine ist die Amazon EU S.à r.l. in Luxemburg. Weder diese, noch verbundene Unternehmen haften im Fall von Verlust, Diebstahl, Beschädigung oder Missbrauch eines Gutscheins. Gutscheine können auf www.amazon.de/einloesen eingelöst werden. Dort finden Sie auch die vollständigen Geschäftsbedingungen. Alle Amazon ® TM & © -Produkte sind Eigentum der Amazon.com, Inc. oder verbundener Unternehmen. Es fallen keine Servicegebühren an. Gilt nur für Neu-Registrierungen. Nur ein Gutschein pro Kunde erhältlich. Ein Anspruch auf den 50 € Amazon.de Gutschein besteht erst ab einem Jahresverbrauch von mehr als 1.000 kWh.

»Gerichtstag halten über uns selbst«

Ein Gedenkakt und eine interdisziplinäre Tagung beschäftigten sich mit dem Wirken des ehemaligen hessischen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer



Prof. Sybille Steinbacher beim Gedenkakt in der Paulskirche. Foto: Fritz Bauer Institut

Kaum jemand hat sich in den 1950er und 1960er Jahre ähnlich intensiv für die strafrechtliche, aber auch die zivilgesellschaftliche Aufarbeitung der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen eingesetzt wie Fritz Bauer. Dessen 50. Todestag am 1. Juli 2018 nahm das Fritz Bauer Institut zum Anlass, seinem Namensgeber zwei große Veranstaltungen zu widmen.

»Beitrag zur Demokratisierung«

Den Auftakt machte ein Gedenkakt in der Paulskirche, bei dem Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier Bauer in einer Rede als »Schlüsselfigur in der jungen Demokratie« würdigte. Das gängige Bild des »Nazijägers« sei allerdings irreführend. Bauer verstand sein juristisches Wirken nicht als Selbstzweck, sondern als Beitrag zur Demokratisierung, Humanisierung und Selbstaufklärung der Gesellschaft. Gerade in Zeiten einer »neuen Faszination des Autoritären« sei sein Vermächtnis daher von hoher Aktualität. Der Historiker Norbert Frei (Jena) beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der Rezeptionsgeschichte Bauers: Während ihm zu Lebzeiten die Anerkennung versagt blieb und er nach seinem Tod fast in Vergessenheit geriet, stößt seine Arbeit in den letzten zwanzig Jahren auf ein erstaunliches neues Interesse. Frei brachte dies mit der veränderten Generationenkonstellation der 1990er Jahre in Zusammenhang: Die zu Bauers Lebzeiten noch dominanten NS-Eliten waren verstorben, die »Flakhelfer« im Ruhestand und die »68er« auf dem Höhepunkt ihres gesellschaftlichen Einflusses. Erst jetzt konnte Bauer dem »jahrzehntelangen Ringen« um die Aufarbeitung der Vergangenheit ein Gesicht geben und so zu jenem »Helden« werden, der er, so Frei, auch tatsächlich war.

Am 2. und 3. Juli verknüpfte eine wissenschaftliche Tagung an der Goethe-Universität Bauers Todestag mit einem zweiten großen Jubiläum dieses Jahres: Unter dem Titel »Fritz Bauer und die 68er. Verbindendes und Trennendes« sollten Bauers Denken und

seine juristische Praxis in ein Verhältnis zu den Ideen der Studierendenbewegung gesetzt und im allgemeinen gesellschaftlichen Kontext der 1960er Jahre verortet werden. Dabei kamen rechts- und geschichtswissenschaftliche ebenso wie pädagogische und kriminologische Perspektiven zur Sprache, die sich an den »Lebensthemen« Bauers orientierten.

Der Rechtswissenschaftler Boris Burghardt (Berlin) präparierte in seinem einleitenden Beitrag Bauers Überlegungen zur »volkspädagogischen Funktion« der NS-Strafverfahren heraus. Da Bauer den Nationalsozialismus nicht als historische Ausnahme, sondern als Folge einer langen autoritären Tradition in der deutschen Mentalitätsgeschichte interpretierte, erachtete er die Etablierung eines freiheitlich-demokratischen Ethos als bedeutendste Voraussetzung zu seiner Überwindung. Die Strafverfahren sollten dazu einen Beitrag leisten, indem sie den Unrechtscharakter des Geschehenen festhielten und ein Bewusstsein für die moralische Pflicht zum Widerstand gegen illegitime Autoritäten schufen – diesen Prozess bezeichnete Bauer mit seinem berühmten Diktum als »Gerichtstag halten über uns selbst«.

Während die Verfahren damit sicherlich auch zur vergangenheitspolitischen Mobilisierung der Studentenbewegung beigetragen hatten, kam es doch zu einer relativ schnellen Entfremdung der 68er von Bauers Projekt, wie die Jenaer Historikerin Annette Weinke feststellte. Dies hing, so ihre These, auch mit der zunehmenden Wahrnehmung der repressiven Tendenzen der Justiz bei den Studierenden zusammen: Zu denken sei etwa an die Kriminalisierung der APO selbst sowie die extensive Nutzung des Staatsschutzstrafrechts, das auch alte NS-Eliten vor Denunziation bewahrte.

Gegen Vergeltungsgedanken, für Resozialisierung

Während Bauer einerseits große Hoffnungen auf die progressiven Effekte der NS-Strafver-

fahren setzte, stand er dem Strafrecht selbst andererseits äußerst kritisch gegenüber, wie im weiteren Verlauf der Tagung deutlich wurde. Der Rechtswissenschaftler Sascha Ziemann (Frankfurt) wandte sich den Entwicklungen zu, die zur Großen Strafrechtsreform von 1969 führten, und systematisierte Bauers Überlegungen zu einem sozialen Maßnahmenstrafrecht. Bauer war überzeugt, dass die Ursachen des Verbrechens nicht in Entscheidungen autonomer Subjekte, sondern in den sozialen Verhältnissen zu suchen seien. Er trat daher für eine Abkehr vom Vergeltungsgedanken und für die Prinzipien der Resozialisierung und des Gesellschaftsschutzes ein. Dass viele seiner Ideen durch die Liberalisierung von 1969 realisiert wurden, er diesen Prozess aber nicht mehr miterlebte, könne, so Ziemann, nur als tragisch bezeichnet werden.

Zudem sprachen am ersten Konferenztage Jörg Requate (Kassel), der sich mit der allmählichen Demokratisierung der Justiz in den 1960er Jahren beschäftigte, und Kristin Drenkhahn (Berlin), die Bauers Überlegungen zur Strafrechtsreform in ein Verhältnis zu aktuellen Diskussionen in der Kriminologie setzte, die gerade von einer Wiederkehr vergeltungsorientierter Sanktionen seit den 1970er Jahren ausgehen.

Erlernen von Widerstandsbewusstsein

Der zweite Tag wurde mit dem Themenkomplex Erziehung und Bildung eingeleitet. Hier stand ebenfalls das Erlernen von Widerstandsbewusstsein als entscheidender bildungspolitischer Idee Bauers im Zentrum eines

Vortrags von Gottfried Köbler vom Pädagogischen Zentrum des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums. Christiane Thompson (Frankfurt) arbeitete die Nähe dieser Position zu den berühmten Radiovorträgen Theodor W. Adornos heraus. Adorno entwickelte bekanntlich einen anspruchsvollen Begriff der Autonomie und sah in der Autonomie im Ergebnis das Ziel des Bildungsvorgangs.

Abgeschlossen wurde die Tagung durch Vorträge von Werner Renz (Frankfurt) und Michael Schwartz (Berlin) zum Problem des Sexualstrafrechts. Männliche Homosexualität wurde in der frühen Bundesrepublik nicht nur kriminalisiert und polizeilich aggressiv verfolgt, auch der weitgehend homophobe öffentliche Diskurs brachte die Gefahr massiver sozialer Diskriminierungen mit sich, wie Schwartz erläuterte. Daneben gab es jedoch auch von Beginn an Reformbestrebungen und Gegenstimmen. Der Versuch Fritz Bauers etwa, die Verfassungswidrigkeit des »Schwulenparagrafen« 175 StGB durch das Bundesverfassungsgericht 1952 feststellen zu lassen, erwies sich aber als vergeblich. Schwartz betonte allerdings, dass Bauer mit seiner Haltung nicht allein auf weiter Flur stand und auch der Effekt von '68 nicht überschätzt werden sollte. Vielmehr wurde die Liberalisierung von 1969 bereits lange vorher und von vielfältigen Akteuren – und nicht zuletzt durch die Selbstbehauptungsstrategien homosexueller Personen selbst – vorbereitet.

Insgesamt eröffnete die Tagung zahlreiche Perspektiven, die zu einem besseren Verständnis des Wirkens und der Person Fritz Bauers wie auch der Reformdynamiken der 1960er Jahre beitragen können. Dabei scheuten die Vortragenden nicht davor zurück, auch problematische Aspekte in Bauers Denken zu benennen, wie Michael Stolleis (Frankfurt) in seinem abschließenden Tagungskommentar betonte. So kamen etwa das Problem der Funktionalisierung der NS-Verfahren zum Zwecke der politischen Bildung oder Bauers »ungetrübter Szientismus« (Werner Renz) hinsichtlich der Konditionierbarkeit von Straftätern und Straftäterinnen zur Sprache. Um diese komplexen Fragen weiterzuverfolgen, werden die durch das Fritz Bauer Institut edierten, im Herbst dieses Jahres erstmals gesammelt erscheinenden *Kleinen Schriften* Bauers sicherlich einen hilfreichen Beitrag leisten.

Max Aigner, Fritz Bauer Institut

MICHAEL HAUCK GASTPROFESSUR AM FRITZ BAUER INSTITUT

Die erstmals 2001 am Fritz Bauer Institut eingerichtete »Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung« wurde 2015 durch die großzügige Förderung von Michael Hauck und seinem Schwiegersohn Oliver Puhl wiederbelebt. Am 18. Januar 2018 ist Michael Hauck im Alter von 90 Jahren in Frankfurt am Main gestorben. Aus den Mitteln der jetzt aufgelösten »Stiftung Michael Hauck« und mit der fortgesetzten Unterstützung durch die »Puhl Foundation« kann die nunmehr nach Michael Hauck benannte Gastprofessur für weitere fünf Jahre finanziert werden. Die Gastprofessur ist am Fritz Bauer Institut angesiedelt und bietet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich aus historischer Perspektive mit der Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust beschäftigen, die Möglichkeit, für jeweils ein Semester nach Frankfurt zu kommen. Dort bieten sie Lehrveranstaltungen am Historischen Seminar der Goethe-Universität an und gehen am Fritz Bauer Institut ihren Forschungsprojekten nach. »Durch die Gastprofessur ist es möglich, interessante Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die sich mit der Geschichte des Holocaust beschäftigen, für ein Semester nach Frankfurt zu holen. Der wissenschaftliche Austausch mit ihnen ist ein Gewinn und ihr Lehrangebot für die Studierenden am Historischen Seminar sehr bereichernd«, betont Prof. Sybille Steinbacher, Direktorin des Fritz Bauer Instituts und Inhaberin des Lehrstuhls zur Geschichte und Wirkung des Holocaust.

Politik nicht den Politikern überlassen

Der regierungskritische Wissenschaftler und Publizist Dr. Miguel Angel Latouche ist zu Gast an der Goethe-Universität

In seiner Heimat war er maßgeblicher Meinungsmacher, in Deutschland vertieft er sich nun in die wissenschaftliche Arbeit. Dr. Miguel Angel Latouche aus Venezuela ist derzeit zu Gast bei Prof. Dr. Rainer Forst am Exzellenzcluster Normative Ordnungen. Dass die Universitäten sich hierzulande aus den politischen Debatten eher zurückhalten, überrascht den Wissenschaftler. „In Venezuela funktionieren die Universitäten ganz anders“, sagt er.

Miguel Angel Latouche studierte Politikwissenschaften in Venezuela. Er spezialisierte sich auf internationale Politik, machte als Fulbright Stipendiat seinen Master an der *Syracuse University* in New York und später in Caracas seinen Doktor. Danach lehrte er Politikwissenschaft an der *Universidad Central de Venezuela* und war neun Jahre lang Direktor der *School of Social Communication*. „In dieser Rolle war ich Repräsentant für Presse- und Meinungsfreiheit, damit eine führende Figur der demokratischen Meinungsbildung und mitverantwortlich für die politische Stimmung im Land“, sagt er. „Die Akademiker in Venezuela haben traditionell eine ganz andere Rolle als hier: Sie sind öffentlich hör- und sichtbar und gestalten politische Meinung mit. Es ist eine ungeschriebene Verpflichtung, sich einzusetzen. Um es in Anlehnung an Churchill zu sagen: Die Politik ist zu wichtig, um sie nur den Politikern zu überlassen.“ Im Gegenzug ist die Regierung gegenüber den oft kritischen Stimmen von Seiten der Universität nicht freundlich gestimmt und übt Druck auf die Wissenschaftler aus, um ihre Stimme schwach zu halten. Dies war letztendlich auch einer der Gründe, warum Latouche sich um postgraduierte Stellen ins Ausland bewarb. Zunächst als Gast von Prof. Dr. Thomas Saalfeld am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft an der Universität Bamberg, kam er im April dieses Jahres auf Einladung von Prof. Dr. Rainer Forst an die Goethe-Universität nach Frankfurt. „Die Arbeit an der Universität Bamberg war großartig, aber die Möglichkeit, meine Forschung im Rahmen des Exzellenzclusters Normative Ordnungen weiterzuführen, ist noch besser, da es inhaltlich sehr zu dem passt, was ich tue“, sagt er.

Forschung zur Krise von Institutionen

Wissenschaftlich arbeitet er derzeit über die Theorie der Institutionen und deren Rolle in der sozialen Ordnung. Seinem Ansatz nach haben demokratische Krisen viel damit zu tun, dass soziale Institutionen ihren Bürgern nicht mehr die Vor-

teile bieten, die diese erwarten, so dass das Vertrauen in ein auf kooperatives Verhalten basierendes System schwindet, dieses als solches ineffizient wird und Raum für populistische Tendenzen bietet. „Wenn ein politisches System es nicht schafft, die Werte, für das es steht, zu reproduzieren und seine Bürger in den Prozess miteinzubeziehen, zerbricht das Gleichgewicht und der soziale Vertrag, nach dem wir leben, funktioniert nicht mehr“, sagt Latouche. „Wir haben das in Venezuela erlebt, als in den 1990ern der Ölpreis sank und der Staat den Menschen nicht mehr genügend Leistungen zur Verfügung stellte. Das hat die demokratische Basis in unserem Land zerstört.“

Auch heute schaut der 47-Jährige mit großen Bedenken in seine Heimat. Die staatlichen Repressionen machen das Leben für Akademiker sehr schwer und die derzeitige Inflation hat das ganze Land in den Abgrund gerissen. Seine Mutter und sein Bruder leben glücklicherweise nicht in der Großstadt, so dass sie es leichter haben, an Lebensmittel zu kommen. Seinen elfjährigen Sohn konnte Miguel Angel Latouche mit nach Deutschland bringen. Er geht in Frankfurt zur Schule und lernt Deutsch. Auch Latouche besucht einen Sprachkurs und versucht sich mit den kulturellen Gegebenheiten im Land vertraut zu machen. „Kürzlich war ich beim



Foto: Gärtner

Frisör und habe mich gefragt, was ich an der Situation so merkwürdig fand“, erzählt er. „Dann fiel es mir auf: die Frisörin stand so weit von mir weg, als sie mir die Haare schnitt. Wir in Lateinamerika haben ein anderes Nähe- und Distanzempfinden, daran muss ich mich in Deutschland erst gewöhnen.“ Umso besser aber die Vorteile: „Die logistische Stabilität erleichtert Leben und Arbeit sehr. In Venezuela war es sogar aufwendig, Brot zu kaufen, da man stundenlang in der Schlange oder im Stau stand. Meistens konnte ich nur nachts arbeiten, da ich tagsüber nicht dazu kam.“ Dies ist in Frankfurt anders. Miguel Angel Latouche genießt die hervorragende Ausstattung an der Goethe-Universität und den nicht immer selbstverständlichen Zugang zu aktueller Forschungsliteratur. „Das akademische Niveau ist sehr hoch und ich fühle mich sehr privilegiert hier zu sein.“

Logistische und administrative Beratung erhält er vom Goethe Welcome Centre, das internationale Wissenschaftler bei der Orientierung in der neuen Stadt unterstützt. Latouche kann mit einem Stipendium des DFG-geförderten Forschungskollegs noch bis Dezember an der Goethe-Universität bleiben. Darüber hinaus sucht er nach weiteren Kooperationsmöglichkeiten und ist für Angebote und Hinweise dankbar.

Melanie Gärtner

UNTERKUNFT FÜR INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLER GESUCHT

Um internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der Goethe-Uni bei der Suche nach einer Unterkunft in Frankfurt behilflich sein zu können, sucht das Goethe Welcome Centre (GWC) stetig nach privaten Angeboten von möblierten Zimmern oder Wohnungen in und um Frankfurt. Wohnraumangebote können von interessierten Vermietern unter folgendem Link direkt in die Wohnraumdatenbank des GWC eingestellt werden:

➤ https://www.gwc-accommodation.uni-frankfurt.de/formular_angebote.php

Für alle Fragen zu privaten Unterkünften steht Ihnen Gabriele Zinn als Wohnraumbeauftragte des GWC gerne zur Verfügung (zinn@em-uni-frankfurt.de, -29863).

Weitere Informationen zum Goethe Welcome Centre unter

➤ www.uni-frankfurt.de/gwc

auslandsförderung

Informationen des International Office zu Förderprogrammen für Auslandsaufenthalte

Kontakt für alle unten ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt:

International Office
Campus Westend
PEG-Gebäude, 2. Stock
E-Mail: outgoing@uni-frankfurt.de,
auslandspraktikum@uni-frankfurt.de
➤ www.io.uni-frankfurt.de/outgoing

Veranstaltungen des Study Abroad Teams im WS 2018/19

International Day
Dienstag, 6.11.2018, 11–15 Uhr,
Foyer des HZ:
Messe zum Studium und Praktikum im Ausland: Verschiedene Aussteller präsentieren ihr Angebot (neben dem International Office der GU u. a. DAAD,

College Contact, IEC, AIESEC, DFJW); ehemalige Austauschstudierende der Goethe-Uni sowie momentane Austauschstudierende der Partneruniversitäten stehen für Fragen zur Verfügung; Vorträge verschiedener Aussteller zum Thema Studium und Praktikum im Ausland sowie von Studierenden über ihren Auslandsaufenthalt.

Weitere Infos unter:
➤ www.io.uni-frankfurt.de/InternationalDay

Infoveranstaltungen «Studium und Praktikum im Ausland»

Campus Westend:
Mittwoch, 5.12.2018,
HZ7;
Campus Riedberg:
Donnerstag, 6.12.2018,
Seminarraum 313 (Biozentrum)
Jeweils 14.15–15 Uhr Studium im Ausland,
15–15.45 Uhr Praktikum im Ausland

Ausschreibungen Studium an Partnerhochschulen in den USA und Kanada 2019/20

Im Rahmen der Hochschulpartnerschaften mit diversen Universitäten in den USA und in Kanada sowie der Länderpartnerschaften Hessen-Wisconsin und Hessen-Massachusetts bietet sich für Studierende aller Nationalitäten und fast aller Fachrichtungen (Med., Pharmazie, Jura: nur Studium von Randgebieten) die Möglichkeit eines ein- bis zweisemestrigen Nordamerika-Aufenthaltes bei Studiengebührenerlass. BewerberInnen sollten sich im WS 18/19 mind. im 2. Fachsemester BA oder 1. Fachsemester MA befinden, gute Studienleistungen nachweisen und über gute Englisch- und USA- bzw. Kanada-Kenntnisse verfügen.

Kontakt/Bewerbungsstelle:
International Office
Bewerbungsfrist: Mi, 14.11.2018

Informationen und Bewerbungsunterlagen:

➤ www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/usa
➤ www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/kanada

PROMOS – Programm zur Steigerung der Mobilität von Studierenden deutscher Hochschulen 2019

Für eine Förderung folgender Auslandsaufenthalte (weltweit) kann man sich bewerben: Studien- und Forschungsaufenthalte (1 bis 4 Monate), Praktika (6 Wochen bis 6 Monate) und Sprachkurse (3 Wochen bis 6 Monate) sowie Studienreisen (7 bis 12 Tage). Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Gastinstitution selbstständig kümmern. Förderbeginn ist Januar bis Juni 2019.

Kontakt/Bewerbungsstelle:
International Office

Bewerbungsfrist: 25.11.2018 für Auslandsaufenthalte, die im Zeitraum Januar bis Juni 2019 beginnen. Informationen und Bewerbungsunterlagen:

➤ www.io.uni-frankfurt.de/studyabroad/PROMOS

Praktikum mit RISE Weltweit (DAAD) im Sommer 2019

Bewerben können sich deutsche Studierende der Natur- und Lebenswissenschaften für weltweite Forschungspraktika (inkl. Stipendium) mit Beginn 1.06.2019. Dauer des Praktikums zwischen 6 Wochen und drei Monaten. Kontakt/Bewerbungsstelle: DAAD, über die Bewerberdatenbank

Bewerbungsfrist: 1.11-15.12.2018
Informationen und Bewerbungsunterlagen:
➤ www.daad.de/rise

Ein Ding, ein Raum

Die Ausstellung
»Faszination der Dinge«
befindet sich gerade in
Vorbereitung

Doktoranden eines Graduiertenkollegs an der Goethe-Uni erarbeiten gemeinsam mit angehenden Kommunikationsdesignern der Hochschule Darmstadt eine Ausstellung im Museum Giersch. Forschungsarbeiten aus Ethnologie und Archäologie über fremde Welten und Kulturen sollen anhand von »Dingen« greifbar und verständlich werden. Ein Bericht zum Work in progress der Ausstellung.

Ungewöhnlich sei das, sagt Dr. Charlotte Trümpler, über eine Ausstellung vorab zu berichten, die noch gar nicht steht: Die erfahrene Ausstellungsmacherin, die unter anderem die zentrale Jubiläums-Ausstellung der Goethe-Uni 2014 kuratiert hat, ist diesmal in einer etwas anderen Rolle: Die Ausstellung »Faszination der Dinge« wird von so genannten Tandems, gebildet aus Archäologen und Ethnologen einerseits und Kommunikationsdesignern andererseits, inhaltlich erarbeitet. 14 Promovierende und zwei Postdocs sind im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projektes aufgefordert, das Thema ihrer Dissertation öffentlichkeitswirksam in einem Raum zu präsentieren, ihnen stehen Studierende der Hochschule für Gestaltung in Darmstadt zur Seite. Das Museum Giersch der Goethe-Universität ist mit seiner Vielzahl an eher kleinen Räumen ein optimaler Ort, so Trümpler: »Viele Forschungsarbeiten erblicken nie das Licht der Öffentlichkeit«, erklärt sie. Dies sei gerade im Falle der Archäologie und Ethnologie schade, da deren Themen, selbst wenn sie sich auf den ersten Blick mit entlegenen Epochen und Kulturen beschäftige, immer auch zentrale Fragen der heutigen Zeit behandelten: Wie leben Menschen, wie ist ihre Gesellschaft aufgebaut, mit welchen Techniken und nach welchen ästhetischen Leitbildern werden die »Dinge« ihrer Kultur hergestellt? Dem Vorwurf, dass diese Disziplinen im Elfenbeinturm verharrten, könne eine Ausstellung, die Wissenschaft anschaulich macht, entgegenarbeiten.

Migration eines Reisgerichts

Dass ihr Thema abgehoben oder abstrakt sei, hat Sebile Yapici sicherlich noch nicht gehört. Die Ethnologin und Doktorandin im Graduiertenkolleg »Wert und Äquivalent« beschäftigt sich seit ihrem Master in Zentralasienstudien mit Kultur und Geschichte Usbekistans. Ihre von Prof. Dr. Marin Trenk betreute Promotion trägt den Titel »Gemeinschaftsbildende und -erhaltende Bedeutung des Essens unter usbekischen Migranten im Einwanderungsland USA«. Sie wirft darin unter anderem die Frage auf, wie ein für die usbekische Kultur zentrales Reisgericht namens *osh palov* sich unter den Einflüssen von Migration und Globalisierung verändert. »Essen spielt in Usbekistan eine große Rolle, es ist in hohem Maße gemeinschaftsstiftend und auch Ausdruck der Gastfreundschaft«, erläutert Sebile Yapici; dieses traditionelle und Reisgericht werde ursprünglich am offenen Feuer gemacht, wichtig dabei seien



Traditionelle usbekische Esszeremonie (oben). Foto: Sebile Yapici
Dr. Charlotte Trümpler, Luisa Borowski und Sebile Yapici (v. l. n. r.). Foto: Frank

gute Zutaten. Auch wenn in Usbekistan nicht alle Usbeken in weiträumigeren Dorfhäusern wohnten, seien die Platzverhältnisse weniger beengt als in New York City, so dass gesellige Essenseinladungen besser möglich seien. Ganz anders bei den Usbeken, die nach New York ausgewandert sind: Hier lebten oft mehrere Familien auf engstem Raum, sodass Feiern nur noch an öffentlichen Orten möglich seien, erzählt Yapici, die schon länger die usbekische Kultur in Asien und in den USA beobachtet. Eine große Hilfe bei der Kontaktaufnahme zu den in den USA lebenden Usbeken war Social Media: »Nachdem ich eine Anfrage auf Facebook gestartet hatte, meldeten sich binnen kürzester Zeit unzählige Nutzer, viele davon luden mich ein, sie einmal zu besuchen«, erzählt sie. Die Lebensverhältnisse mögen sich für im Westen lebende Usbeken geändert haben, dennoch oder gerade deswegen spiele der *osh palov* immer noch eine große Rolle. »Mich interessiert vor allem, welche Bedeutung die Usbeken ihrem Nationalgericht beimessen, wie sie dieses definieren und auch unter anderen geographischen, ökonomischen und sozialen Verhältnissen als Teil ihrer Kultur begreifen«, betont Yapici.

Das (Nicht-)Greifbare der Esskultur

Verglichen mit Münzen oder Scherben ist die Dinghaftigkeit des *osh palovs* recht begrenzt, dachte sich Yapici anfangs. Im Zentrum ihrer Forschung steht nun aber nicht das Produkt,

sondern die Kochkultur eines Landes, wie lässt sich diese im Rahmen einer Ausstellung zur Faszination der Dinge materialisieren? Mit Luisa Borowski, ihrer Tandempartnerin der Hochschule für Gestaltung, kam der Blick von außen ins Spiel: »Mir hat das Thema von Anfang an sehr gefallen, es war für mich greifbarer als andere Themen aus der Archäologie«, erzählt Luisa Borowski. Gleichwohl stellte sich die angehende Kommunikationsdesignerin am Anfang die Frage, wie sie in das Thema eintauchen könne. Da hatte ihre Tandempartnerin Yapici eine ebenso naheliegende wie auch umsetzbare Idee: Sie nahm Luisa mit in ein usbekisches Restaurant in Frankfurt. »Die usbekische Esskultur hat viel mit Geruch und Geschmack zu tun, auch mit den unterschiedlichen Kontexten von Tradition und Moderne, Land und Großstadt. Diese müssen in der Ausstellung zum Tragen kommen«, sagt Borowski. Ein von ihr angefertigtes Modell des Ausstellungsraumes zeigt die Struktur: Im Zentrum der Installation soll ein Tisch mit traditionellem Geschirr stehen; der Raum soll von Kontrasten und Kontinuitäten geprägt sein. Auf der einen Seite Bilder und Karten der Metropole New York, auf der anderen Seite Impressionen der Traditionen in Usbekistan, vermittelt über den landestypischen Ikat-Stoff. Natürlich habe man, so Yapici, auch über die Möglichkeit nachgedacht, den *osh palov* den Besuchern zu servieren, aber das wäre in einem Museum kaum möglich. Haltbares usbekisches Brot könnte aber einen Eindruck der Küche vermitteln, ebenso Nüsse und Rosinen. »Ganz sicher werden wir Geruchsproben präsentieren«, sagt Luisa Borowski. Und Charlotte Trümpler ergänzt: »Erinnerungen werden ganz stark über Geruchs- und Geschmackspartikel vermittelt, das ist ein ganz wichtiger Ansatz in den so genannten Food

Studies.« Auch der auditive Kanal soll genutzt werden: Authentische Aufnahmen von Feierlichkeiten in der usbekischen Community vermitteln damit das hohe Maß an Geselligkeit einer ungebrochen lebendigen Esskultur.

Grenzen des Machbaren

Vieles ist in Vorbereitung der Ausstellung im Museum Giersch noch zu tun: Texte müssen geschrieben und redigiert, Fotos und Filme in das entsprechende Format gebracht, die jeweilige Raumausstattung und -technik besprochen werden. »Wie lang wird der Tisch werden?«, fragt Charlotte Trümpler Luisa Borowski.

Trümpler ist von der Kreativität und dem Engagement der 16 Tandems begeistert. In ihrer Funktion als Kuratorin müsse sie aber auch darauf achten, dass das Gesamtbudget nicht überschritten werde. Leihgaben in der Archäologie könnten mitunter sehr teuer sein, verzichten könne man darauf aber nicht. Insgesamt könnten also nicht alle Ideen, so originell sie auch sein mögen, umgesetzt werden. Die Grenzen des Machbaren spiele im musealen Bereich eine große Rolle, somit stelle sich für alle Teilnehmenden des Projekts ein gewisser Lerneffekt ein: pragmatisch mit den Mitteln zu haushalten. Trümpler sieht in der Begrenzung aber auch Vorteile: »Aus meiner Erfahrung als Ausstellungsmacherin kann ich sagen, dass weniger oft mehr ist. Beispielsweise sieht der Besucher in einem Raum mit 50 Vasen gar nichts mehr, hingegen kann die Fokussierung auf eine Vase sehr fruchtbar sein.« *df*

Faszination der Dinge. Werte weltweit in Archäologie und Ethnologie.

Ausstellung, 29. November 2018 bis
24. Februar 2019, Museum Giersch der Goethe-Universität, Schaumainkai 83 (Museumsufer)
➤ www.museum-giersch.de

Schatzkiste voller Daten

Ergebnisse der zweiten universitätsweiten Studierendenbefragung liegen vor

Im vergangenen Wintersemester 2017/18 wurde die zweite universitätsweite Studierendenbefragung durchgeführt. Ein großes Dankeschön gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Sie haben dabei geholfen, dass eine Schatzkiste entstehen konnte, die datenbasierte Diskussionen zur kontinuierlichen Weiterentwicklungen des Studienangebots, der Studienbedingungen, der Prüfungsorganisation, der Lehrqualität sowie der Unterstützungs- und/oder Serviceangebot anstoßen und stützen werden.

Die studentischen Rückmeldungen zur Lebenswirklichkeit und Studiensituation sowie zum soziodemographischen und bildungsbiographischen Hintergrund erfahren insbesondere aus universitärer Perspektive große Aufmerksamkeit und stützen Argumentationen gegenüber Politik und Ministerien.

Im Folgenden daher ein kleiner Einblick in die Auswertungen:

- Der überwiegende Teil der Studierenden der Goethe-Universität ist mit dem Studium zufrieden (87 %).
- Studierende wählen ihren Studiengang hauptsächlich aus Interesse am Studienfach (80 %) und aufgrund ihrer Begabung und Neigung (66 %). Für die Goethe-Universität entscheiden sich die meisten Studierenden aufgrund der Nähe zum Heimatort (62 %).
- 23 % der Studierenden wechselten bereits mindestens einmal die Hochschule, das Studienfach und/oder den Abschluss, ohne das vorherige Studium abgeschlossen zu haben.
- Der Großteil der Studierenden begann das erste Studium innerhalb von acht Monaten nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (62 %).
- 64 % der Studierenden sind neben ihrem Studium erwerbstätig. Sie arbeiten im Durchschnitt 13 Stunden pro Woche. 20 % studieren de facto in Teilzeit, auch wenn sie als Vollzeitstudierende/r eingeschrieben sind.
- Fast 80 % der Studierenden bewerten Aufbau und Struktur ihres Studienfachs als „sehr gut“ bzw. „gut“ (54 %) oder „befriedigend“ (25 %).
- Zwischen 18 % und 30 % der Studierenden in höheren Fachsemestern haben einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert. Bei 81 % von ihnen wurden im Ausland erbrachte Leistungen mindestens teilweise für ihr Studium an der Goethe-Universität anerkannt, 14 % wussten dies zum Befragungszeitpunkt noch nicht.
- Mit der Anzahl an verfügbaren Lern- und Arbeitsplätzen sind mehr als ein Drittel der Studierenden nicht zufrieden.
- Sehr viele Studierende (auch in unterschiedlichen Lehreinheiten) sind mit der Verfügbarkeit (81 %) und Aktualität (84 %) der Literatur zufrieden.

Dies und vieles Weitere kann in den bereits veröffentlichten Berichten vertieft nachgelesen werden: Zentrale universitätsweite Ergebnisse wurden im Juli 2018 in einer Broschüre veröffentlicht. Seit Ende August 2018 steht außerdem der universitätsweite Gesamtbericht zum Download zur Verfügung.

Vor allem die fachspezifischen Auswertungen werden bei der Weiterentwicklung von Studien- und Prüfungsbedingungen und insbesondere fachspezifischen Angeboten Diskussionen anstoßen und stützen können. Daher werden den Dekanaten der Fachbereiche und den Fachschaften im Laufe des aktuellen Wintersemesters 2018/19 die jeweiligen studiengangspezifischen Auswertungen zur Verfügung gestellt.

Insgesamt konnte die Beteiligung im Vergleich zur ersten universitätsweiten Studierendenbefragung noch gesteigert werden, so dass Rückmeldungen von fast 11.000 Studierenden in die Auswertungen einbezogen wurden. Die Daten werden insgesamt als repräsentativ eingeschätzt. Dafür danken wir neben allen teilnehmenden Studierenden auch nochmal allen Beteiligten, die das Gelingen der zweiten universitätsweiten Studierendenbefragung unterstützten. Dies gilt insbesondere den Lehrenden, Dekanaten und Fachschaften aller Fachbereiche, dem AstA, dem Gleichstellungsbüro, dem Hochschulrechenzentrum, dem International Office und vielen mehr. Sollten Sie Fragen zur Studierendenbefragung oder den Ergebnissen haben, nehmen Sie gerne Kontakt auf!

Lena Opitz und Martin Lommel,
Abteilung Lehre und Qualitätssicherung

Veröffentlichungen zu den Ergebnissen der Befragung werden auf folgender Internetseite bereitgestellt:

- www.studierendenbefragung.uni-frankfurt.de

Derzeit befinden sich hier zum Download:

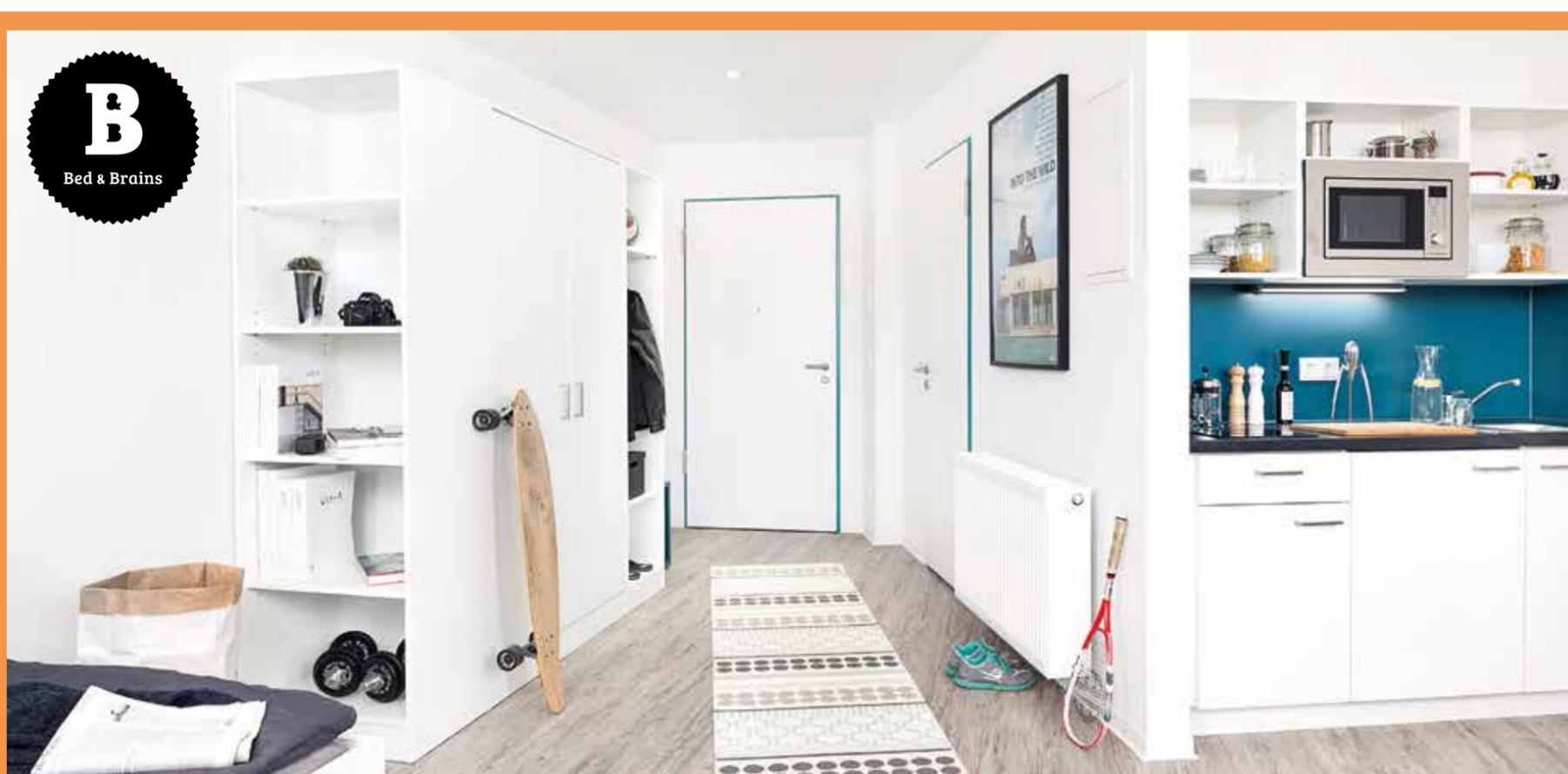
- Gesamtbericht der zweiten universitätsweiten Studierendenbefragung
- Broschüre zu den zentralen Ergebnissen der zweiten universitätsweiten Studierendenbefragung (mit zusätzlichen Details insbesondere bezüglich Heterogenitätsfaktoren)
- Methodischer Bericht

Die fachspezifischen und studiengangspezifischen Auswertungen werden den jeweiligen Dekanaten der Fachbereiche und den Fachschaften voraussichtlich im Verlauf des Wintersemesters 2018/19 zur Verfügung gestellt.

Kontakt

Lena Opitz
Tel.: (069) 798-12457
E-Mail: befragung@uni-frankfurt.de

ANZEIGE



VERMIETUNG

Falcon / Signa 01 GmbH
Benrather Straße 18 – 20
40213 Düsseldorf
H +49 (0) 174 97 84 585
T +49 (0) 211 166 4000 4724
info@bed-and-brains.de

ZU VERMIETEN

Voll möblierte Studentenwohnungen,
direkt am Campus Riedberg.

www.bed-and-brains.de

Die UB ist überall

Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg im Porträt

Auf Knopfdruck geht es sekundenschnell in die Tiefe. Als sich die Aufzugstür drei Stockwerke unter der Erde öffnet, tauchen im Licht von Neonröhren unendlich lang erscheinende Regale auf. Viele sind vollgestellt mit Büchern. Andere warten darauf, dass sich ihre Reihen noch füllen. Etwa 2,7 Millionen Bände lagern in unterirdischen Magazinen der Universitätsbibliothek (UB) Johann Christian Senckenberg am Campus Bockenheimer. Der Name UB umfasst zum einen die Zentralbibliothek (ZB) am Campus Bockenheimer, zum anderen die fünf Bereichsbibliotheken Naturwissenschaften, Recht und Wirtschaft, Sozialwissenschaften und Psychologie, Geisteswissenschaften sowie Medizin.

Ein Magazin der ZB in Bockenheimer verläuft parallel zur U-Bahnstrecke U4, unter der Straße und über den Schienen. Wer hier unten arbeitet, ist häufig mit dem Dienstfahrrad unterwegs. „Die Gänge sind 225 Meter lang. Die Kollegen fahren erst an der einen Seite vorbei, um die Bücher, die die Studierenden bestellt haben, aus dem Magazin zu holen. Auf dem Rückweg werden die Bücher auf der anderen Gangseite eingesammelt“, erzählt UB-Mitarbeiterin Petra Schneider. Das ausgeklügelte System gewährleistet, dass die gewünschten Publikationen schnell auf dem Ausleihtresen landen.

2,34 Millionen ›reale‹ Besuche pro Jahr

Die Attraktivität der Bibliothek ist trotz der elektronischen Medien ungebrochen. Die Nutzungszahlen steigen. Vergangenes Jahr zählte das Team um UB-Direktor Heiner Schnelling 2,34 Millionen Besuche (s. „Bibliothek in Zahlen“), obwohl der Zugriff auf viele Medien über die Goethe-Card auch vom heimischen Computer aus möglich ist. Die UB ist praktisch überall präsent: Sie versorgt die Mitglieder der Goethe-Universität nicht nur mit elektronischen und analogen Informati-

onen, sondern unterstützt sie auch bei Nutzung und Recherche.

Zudem ist „die Bibliothek ein Lernort, der mehr ermöglicht als Medien bereitzustellen“, sagt Schnelling. In der ZB auf dem Campus Bockenheimer gibt es sowohl Gruppenarbeitsplätze für Studierende als auch Einzelplätze und Lesesäle sowie Arbeitskabinen, in denen Studierende ganz klassisch ruhig und konzentriert arbeiten. Mit Medientechnik ausgestattete Räume können gebucht und kostenlos genutzt werden. Das Café in der Eingangshalle der ZB ist ein beliebter Treffpunkt, der wie die Bibliothek selbst auch an Wochenenden geöffnet ist. Wissens- und Kaffeedurst können an insgesamt 347 Tagen im Jahr gestillt werden.

Die Kombination von Lernen und Kommunizieren ist ein Konzept mit Zukunft. Heiner Schnelling möchte es ausbauen. „Die Bibliothek ist vorstellbar auch mit anderen Einrichtungen, die Bezug zur Universität haben“, sagt er. Zum Beispiel die Schreibwerkstatt und das Student Service Center, mit denen die Uni-Bibliothek bereits zusammenarbeitet. Der Ort, eine noch engere Kooperation zu leben, könnte künftig der Campus Westend sein. Dorthin soll die ZB von Bockenheimer aus umziehen. Geplant ist ein Neubau. „Der Neubau ist unser größter Wunsch. Der Platz dafür ist lange vorgesehen“, sagt Schnelling.

Das Land Hessen hat im Frühjahr 100 Millionen Euro aus dem Verkaufserlös des alten Frankfurter Polizeipräsidiums zugesagt. „Das ist mal eine Hausnummer. Damit weiß jeder, dass nicht alle Ansprüche erfüllbar sind“, sagt der UB-Direktor. Konkrete Pläne existieren noch nicht. Schnelling hat jedoch eine Zeitvorstellung. „In zehn Jahren wird die Bibliothek einen Neubau haben.“ Zehn Jahre – so lange dauerte auch die Errichtung der Universitätsbibliothek der Universität Marburg vom Ideenwettbewerb bis zur Fertigstellung in diesem Frühjahr.

Ideen für eine neue UB

Das neue Quartier der Frankfurter ZB soll noch stärker als das aktuelle den Ansprüchen der Studierenden und dem Wandel des Studiums Rechnung tragen: Mehr Räume für Gruppenarbeit und Diskussionen sowie Computerarbeitsplätze müssten sein, meint Schnelling: „Architektonisch umsichtige Planung berücksichtigt das.“ Aktuell ist das Angebot knapp; Studierende können bei Bedarf Räume in den Bereichsbibliotheken nutzen. Das nach Plänen des Architekten Ferdinand Kramer errichtete ZB-Gebäude wurde 1964 eröffnet. Damals war Gruppenarbeit weder im Studium noch in der Bibliothek vorgesehen. Stattdessen war stilles Lernen des Einzelnen geboten.

In der zukünftigen Bibliothek könnte es merklich lebhafter zugehen: Eventuell ließe sich sogar die Vision einer Shoppingmall realisieren. Das ins Auge gefasste Gelände öst-

Die UB ist mit ihren vielfältigen Wurzeln in der Stadt älter als die Goethe-Universität. In Teilen geht die UB zurück auf die Frankfurter Ratsbibliothek aus dem 15. Jahrhundert. Auch die 1763 gegründete Bibliothek des Naturforschers Johann Christian Senckenberg und die Rothschild-Bibliothek des ausgehenden 19. Jahrhunderts bilden wichtige Bestandteile. Hinzu kommen Bestände und Stiftungen von anderen Frankfurter Bürgern.

Ihnen verdankt die Bibliothek eine Reihe von Spezialsammlungen: Die aus Spenden der Frankfurter Familien Rothschild, Speyer und Hallgarten entstandene Judaica-Sammlung ist die größte in Deutschland. In der Handschriftenabteilung wird neben einigen Stücken aus dem Gründungsbestand der Ratsbibliothek von 1484 auch eine Gutenberg-Bibel aufbewahrt. Sie ist das wertvollste Buch unter den rund sieben Millionen Bän-

BIBLIOTHEK IN ZAHLEN

	2017	2016
Gesamtbestand Medien	10,8 Mio.	9,91 Mio.
davon: gedruckte	7,06 Mio.	7,02 Mio.
elektronische Zeitschriften	31.685	31.736
Abos gedruckter Zeitschriften	7183	7371
Lizenzierte E-Books	304.374	262.209
Kapitelaufrufe aus E-Books	8,1 Mio.	4,8 Mio.
Ausleihen	1,52 Mio.	1,62 Mio.
Besuche	2,34 Mio.	2,09 Mio.
Gesamtbudget	21,70 Mio. Euro	21,60 Mio. Euro
Regalkilometer	rund 250	rund 250

lich der Hansaallee ist jedenfalls nicht nur für Uni-Angehörige gut erreichbar, sondern auch für Frankfurter Bürger. Schon jetzt machen die „Stadtutzer“ ein Drittel der Bibliotheksbesucher aus. Somit wirkt die Bibliothek, wie die gesamte Goethe-Universität, über ihre Aufgaben für Forschung und Lehre hinaus in die Stadtgesellschaft hinein.

den der UB. Im Archivzentrum sind Vor- und Nachlässe von Arthur Schopenhauer bis zu den Vertretern der Frankfurter Schule wie Max Horkheimer, Herbert Marcuse oder Jürgen Habermas zusammengetragen.

Neben Büchern auch Kostüme

Der Frankfurter Weinhändler Friedrich Nicolas Manskopf (1869–1928) dagegen hatte ein Faible für das Theater. Er trug Erinnerungstücke an Sänger, Schauspieler und Komponisten zusammen und richtete damit ein Privatmuseum ein. Seit 1947 ist der Bestand einschließlich zahlreicher Kostüme Teil der Musik- und Theatersammlung der UB, wo ebenfalls das Archiv der Städtischen Bühnen bewahrt wird. Solche Schätze der Öffentlichkeit zugänglich zu machen ist eine Herausforderung. Zum einen fehlt es an Ausstellungsfläche. Zum anderen ist die Digitalisierung dreidimensionaler Objekte komplizierter als das elektronische Verfügbarmachen historischer Buchbestände. „Mit Büchern haben wir Routine, mit Kostümen nicht. Wir sind im Grunde genommen Laien“, bedauert Bernhard Wirth von der Stabsstelle Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit der UB. In Abstimmung mit anderen universitären Sammlungen kümmert sich seit Kurzem die Historikerin und Kulturwissenschaftlerin Judith Blume darum, das Manko zu beseitigen. Ziel ist es, „die Sammlungen und ihre Bestände sichtbarer zu machen und damit auch neue Nutzungen anzustoßen. Im digitalen Raum ebenso wie im analogen“, erläutert die Koordinatorin.

Mit Gründung der Goethe-Universität 1914 teilten sich zunächst mehrere Bibliotheken die Versorgung von Studenten und Professoren mit Büchern. Bis 2004 über-



In den „Katakomben“ der UB: Bibliotheksleiter Dr. Heiner Schnelling mit seiner Stellvertreterin Dr. Angela Hausinger im zweigeschossigen Archiv unter der Zeppelin-Allee, das 1998 in Betrieb ging. Foto: Dettmar

nahm die als städtisches Amt geführte Stadt- und Universitätsbibliothek (StUB) diese Aufgabe. Die Naturwissenschaften bedienen sich parallel der Senckenberg-Sammlung. 2005 fusionierten StUB und Senckenbergische Bibliothek zur Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg. Bereits zuvor hatte die Goethe-Universität begonnen, das jahrzehntelang gewachsene Bibliothekswirrwarr an Instituten und Seminaren sowie bei Professoren zu strukturieren. Geschätzt 200 wurden in die „Stub“ bzw. in die UB integriert. Sie bilden seither die Basis der fünf Bereichsbibliotheken auf dem Campus Westend, Riedberg und Niederrad (Medizin). Die sechste Bereichsbibliothek soll 2021 fertig sein.

Bereichsbibliotheken und ZB der Universitätsbibliothek teilen ihre Arbeit auf. Während die Bereichsbibliotheken Studierende, Forschende und Lehrende standortnah mit Literatur versorgen, übernimmt die ZB zentrale Aufgaben. Zum Beispiel das Beschaffen digitaler Medien. Ziel ist es, bei den Lizenzgebenden Verlagen bestmögliche Konditionen für alle zu erreichen – statt Printabos zählen inzwischen meistens Zugriffszahlen und Zugangsoptionen (Remote Access). Heiner Schnelling hört den Begriff Marktmacht nicht gerne, im Kern aber geht es darum, wenn die UB im Verbund mit den Universitätsbibliotheken Marburg, Gießen, Kassel, Darmstadt und Mainz als Einkaufsgemeinschaft auftritt. Sie streitet derzeit mit Elsevier um Lizenzgebühren und hat deshalb den Vertrag gekündigt. Über Subito-Bestellungen verhindert die UB, dass Studierende und Lehrende der Goethe-Universität darunter leiden. Die Gebühr von sieben Euro pro Bestellung teilen sich UB und Fachbereiche.

»Die papierlose Bibliothek wird nicht kommen«

Die Online-Medien verdrängen zunehmend gedruckte Bücher und Zeitschriften. Das ist an Zahlen ablesbar: Von 2016 auf 2017 verdoppelten sich die Aufrufe aus E-Books auf mehr als acht Millionen, die Zahl der Lizenzen stieg auf mehr als 300.000. Die Abos gedruckter Zeitschriften sanken dagegen um rund 200. Ob Regal oder Server, sei eine Frage des Zugriffs, meint Schnelling. Die Verfügbarkeit physischer Bücher ist eingeschränkt. Über Server ist Literatur für alle Mitglieder der Goethe-Universität jederzeit von überall recherchier- und erreichbar: „Der darin bestehende Mehrwert beschleunigt den Systemwandel.“ Von den Kosten her sind Regal und Server etwa pari. Der Buchwerb zieht Ausgaben beispielsweise für Binden, Ein- und Ausleihe sowie Magazinfläche nach sich. Das Buch wird trotzdem bleiben. „Die papierlose Bibliothek wird nicht kommen“, ist Heiner Schnelling überzeugt. Große Fachbereiche der Goethe-Universität arbeiten weiterhin Print-orientiert. Im Life Sciences-Bereich erscheinen so gut wie alle wichtigen Publikationen lediglich elektronisch, Geisteswissenschaftler und Juristen sind noch auf dem Weg dorthin – Platz für Regale wird die Bibliothek weiter brauchen.

Dieser wird sich nicht nur mit wissenschaftlicher Literatur füllen, sondern auch mit Belletristik. Sämtliche Frankfurter Verlage haben ein Pflichtexemplar ihrer Werke an die UB zu liefern. Diese legt die Exemplare ins Magazin. Der Bestand elektronischer Veröffentlichungen ist im Aufbau. Unter anderem werden Publikationen der Stadt Frankfurt erfasst, womit sich der Wirkungskreis der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg zwischen Campus, City und Kultur schließt.

Digitale Welt der Bücher

Auf dem Campus Riedberg, wo die Naturwissenschaftler der Goethe-Universität forschen



Die Bibliothek Naturwissenschaften im Otto-Stern-Zentrum auf dem Campus Riedberg. Foto: Dettmar

und lehren, ist auch die Bereichsbibliothek Naturwissenschaften angesiedelt. Vor allem Studierende kommen hierher. Denn die Bibliothek besitzt neben gut ausgestatteten Arbeitsplätzen ein umfangreiches Angebot an gedruckten Lehrbüchern, über die sich die Studierenden die Grundlagen der Physik, Chemie, Biologie und Geologie erschließen. Auf die Lehrbuchsammlung entfallen drei Viertel der Ausleihen.

in gedruckte Bücher und Zeitschriften. Mit der Goethe-Card können Mitglieder und Angehörige der Goethe-Universität die Online-Literatur auch von zuhause aus nutzen.

Die Bibliothek Naturwissenschaften betreut den Open Access-Publikationsfonds der Goethe-Universität. Dieser Fonds unterstützt Uni-Angehörige, indem er bei Online-Veröffentlichungen in Zeitschriften, die für alle Leser weltweit frei zugänglich sind, eventuell

Form von e-Books als auch von e-Journals, wächst jedoch stetig.

Den Studierenden bietet die BSP insgesamt 485 Leseplätze. Hinzu kommen fünf Gruppenarbeitsräume, von denen vier online gebucht werden können, sowie 20 Dauerarbeitsplätze mit Containern zum Aufbewahren der Bücher. Ihre Türen öffnet die BSP von montags bis samstags. Als besonderen Service während der Prüfungsphasen jeweils zum Ende der



KOSTBAR UND WINZIG, HISTORISCH UND MODERN

Unter den mehr als sieben Millionen Büchern und Zeitschriften sind einige Kuriositäten zu finden. Darunter das kleinste Buch: „Almanach auf das Jahr 1824“ misst nur 17 x 13 mm (auf dem Foto ganz rechts). Das größte bringt es dagegen auf 111 x 80 cm. Sulpiz Boisserée veröffentlichte 1821 Ansichten des Kölner Doms unter dem Titel „Vues, plans, coupes et détails de la cathédrale de Cologne“. Schwerstes Exemplar ist mit 16,5 Kilogramm das von Klaus Schweiher erstellte Künstlerbuch „Visionen – Blätter zu einem Zitat von Emil Schumacher“ aus dem Jahr 2000 [zu Arbeiten des Malers Emil Schumacher]. Das älteste Buch ist der aus dem 9. Jahrhundert stammende „Fuldaer Psalter“. Das wertvollste ist eine Gutenberg-Bibel, die in zwei Bänden vorliegt.

Je weiter das Studium voranschreitet, desto häufiger werden digitale Medien genutzt. Was wirklich wichtig ist in den Naturwissenschaften, wird als Aufsatz in online verfügbaren Zeitschriften publiziert. Damit unterscheiden sich Naturwissenschaftler und Mediziner von ihren Kollegen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, die ihre Erkenntnisse traditionell vielfach auch in Fachbüchern veröffentlichen.

Weil sie die benötigte Literatur im Netz finden, sind Lehrende und Forschende selten in der Bereichsbibliothek. Sie arbeiten stärker vom Schreibtisch aus. Die Universitätsbibliothek stellt die Zugriffsrechte auf die digitale Literatur bereit. Inzwischen fließt bibliotheksweit mehr Geld in Online-Medien als

anfallende Publikationsgebühren ganz oder teilweise übernimmt.

Analoge Welt der Bücher

Die Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie, kurz BSP, ist auf dem Campus Westend zuhause. Entstanden aus neun Bibliotheken verfügt sie inzwischen über einen Bestand von rund 355 000 Bänden. Anders als in den Naturwissenschaften, in denen schnell aktuelles Wissen verfügbar sein muss, setzen sich Sozial- und Geisteswissenschaften auch stärker mit grundlegenden, älteren Arbeiten auseinander, zum Beispiel den Werken der Frankfurter Schule. Dieses Wissen liegt häufig in gedruckten Monografien vor. Der Anteil elektronischer Medien, sowohl in

Vorlesungszeit des Sommer- und Wintersemesters können Studierende auch an zwölf Sonntagen in der Bibliothek arbeiten.

Dieses Angebot wird gerne angenommen. Die Arbeitsplätze sind begehrt. Wer keinen Platz findet, sucht sich einen zwischen den Regalen oder auch am Rande des „Affensteins“. Die so genannten Mauerreste weisen entweder auf einen ehemaligen Wehrturm der Frankfurter Landwehr auf dem früheren „Affensteiner Feld“ hin oder auf einen Eiskeller aus dem 19. Jahrhundert. Damals stand auf dem Areal des Campus Westend die von Struwwelpeter-Autor Heinrich Hoffmann geleitete psychiatrische Anstalt; der Einsatz von Eis war in der damaligen Medizin üblich.

Texte: Monika Hillemacher

Stimme für die Frauen

Ein Projekt der Frankfurter Judaistin Rebekka Voß macht auf das Leben und Wirken von Bertha Pappenheim aufmerksam

Wer kennt Bertha Pappenheim? Dafür, dass es immer mehr werden, soll das Projekt „Tracking the Traffic: Bertha Pappenheim App“ sorgen, das seit 2015 auf Pappenheim und ihr Wirken in Frankfurt aufmerksam macht. Involviert waren 24 Studierende der Goethe-Universität. Sie haben Texte und Bilder zu Bertha Pappenheim recherchiert, die sich für Frauenrechte und sozial Benachteiligte eingesetzt hat. Bekannter ist sie wohl als „Anna O.“, Sigmund Freuds erstem Fallbeispiel in seinen „Studien zur Hysterie“.

Migration, Frauenhandel, Prostitution – ein beklagenswerter Dreiklang, Anfang des 21. Jahrhunderts ebenso wie vor 100 Jahren. Das damit verbundene Leid zu verhindern und zu mildern, dafür hat sich in Frankfurt Bertha Pappenheim starkgemacht. 1888 kam sie, damals 29 Jahre alt, gemeinsam mit der Mutter in deren Heimatstadt Frankfurt am Main. Bertha Pappenheim hatte eine schwere Zeit hinter sich: Am Wiener Krankenbett des sterbenden Vaters, den sie selbstlos pflegte, war sie selbst psychisch erkrankt. In Frankfurt setzte sich Pappenheim vor allem für Frauenrechte ein. Sie gründete den Jüdischen Frauenbund und mit diesem ein Mädchenwohnheim in Neu-Isenburg. Dort sollten uneheliche oder von Mädchenhandel und Prostitution bedrohte jüdische Frauen unterkommen. Mit Unterstützung der jüdischen Bahnhofshilfe gelangten die jungen Frauen statt in die Fänge von Zuhältern direkt in die sichere Stätte. Das Heim war Pappenheims Lebenswerk, bis zu ihrem Tod 1936 sollte sie es selbst leiten. Heute befindet sich darin die Seminar- und Gedenkstätte Bertha Pappenheim.

Mit ihrem Engagement habe diese jüdische Frau die mazenatische Tradition und Kultur der Stadt Frankfurt entscheidend mitgeprägt, sagt Rebekka Voß, Professorin für Judaistik an der Goethe-Universität. Ihr Leben eigne sich optimal, um die wissenschaftliche Forschung zur Situation und Bedeu-

tung der jüdischen Frankfurter um 1900 sichtbar zu machen und das bürgerschaftliche Engagement gegen Frauenhandel und Prostitution in jener Zeit zu zeigen. Als die Bremer Künstlerin Elianna Renner für ihr Projekt „Tracking the Traffic“ einen Frankfurter Partner sucht, war Voß denn auch gern zum Mitmachen bereit. Methode der Wahl ist eine App, die anhand der Erkenntnisse über Bertha Pappenheim das blühende jüdische Leben zur Jahrhundertwende für ein breites Publikum transparent machen soll.

Schnittstelle von Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft

Zwei Seminare hat Voß zum Thema angeboten, die Studierenden verschiedener Disziplinen offenstanden. Das Seminar „Frauenhandel: Bertha Pappenheim und der jüdische Frauenbund“ führte die Nachwuchswissenschaftler im Sommersemester 2015 in die Gedenkstätte in Neu-Isenburg. Und im Sommersemester 2016 recherchierten sie für das Seminar „Frankfurt um 1900: Jüdisches Leben in der Großstadt“ am Institut für Stadtgeschichte. „Das Projekt ‚Bertha Pappenheim App‘ findet an der Schnittstelle von Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft statt“, beschreibt Rebekka Voß das ungewöhnliche Konzept der Lehrveranstaltungen, die sie gemeinsam mit Renner angeboten hat. Für Studierende sei es eine gute Gelegenheit, die Arbeit im Museum und im Archiv kennenzulernen. Das Projekt ist eingebunden in Renners Großprojekt „Tracking the Traffic“ zum jüdischen Frauenhandel mit weiteren Teilprojekten in Bremen und Buenos Aires.

In Frankfurt soll bis Ende 2019 eine App erstellt werden, die als Audioguide fungiert und die einzelnen Stationen des Rundgangs auf einer Karte visualisiert und multimedial darstellt. Zu den Wegpunkten gehören erhaltene und zerstörte Synagogen, jüdische und nichtjüdische Sozialeinrichtungen und Bildungsinstitutionen. Thematisiert wird aber auch die Rolle von Juden in der Stadtpolitik, die Stellung von Frauen

in der Gesellschaft, Antisemitismus und Migration aus Osteuropa. Frauenhandel und Prostitution seien damals wie heute Teil der Gesellschafts- und Migrationsgeschichte, so Voß.

Teil der App wird auch die Dokumentation von fünf Kunstaktionen sein, die bis Sommer 2018 im öffentlichen Raum zu erleben waren. So wurden im September 2016 im Rahmen des Pop-Up-Museums des Jüdischen Museums Schriften aus der Feder von Bertha Pappenheim als Live-Casting präsentiert, die mit deren Biographie bekannt machen sollten. Im Dezember 2016 deklamierten Schauspielerinnen bei einem Zug durch die Innenstadt Pappenheims Aphorismen „10 Lebensregeln“. Am 8. März 2017 gab es zwei Audio-Installationen: „Die Vision“ zu Pappenheims Kurzgeschichte, die sich auf Frauenrechte bezieht, und „Call-Out“ von 1.000 Namen von Frauen, u. a. Künstlerinnen, Aktivistinnen und Wissenschaftlerinnen. Ende Juni 2018 schließlich sollte die Aktion „Streetwise“ auf die heutige Situation obdachloser Frauen aufmerksam machen. Obdachlose Frauen in Frankfurt beteiligten sich an dieser Aktion mit Bildern und Selbstreflexionen.

Kooperationspartner des Projekts sind das Frauenreferat der Stadt Frankfurt, das Kulturrat, die Stiftung Polytechnische Gesellschaft, das Jüdische Museum, die Seminar- und Gedenkstätte Bertha Pappenheim, das Historische Museum, das Institut für Stadtgeschichte und das Cornelia Goethe Zentrum an der Goethe-Universität. Einer der Hauptförderer ist die Junge Akademie, Berlin.

Anke Sauter

ANZEIGE

www.career.uni-frankfurt.de

Career Service

CAREER SERVICE WORKSHOPS

KARRIERECOACHING

BERUFSORIENTIERUNG

STELLENPORTAL

ARBEITSMARKTPERSPEKTIVEN

JOBVERMITTLUNG

KARRIEREMAGAZIN

Das Goethe-Uni Stellenportal

DEN AKTUELLEN KARRIEREPLANER FINDEN SIE UNTER: WWW.DERKARRIEREPLANER.DE

Career Service
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Theodor-W.-Adorno-Platz 5 (Hörsaalzentrum)
60323 Frankfurt / Main

Telefon 069/798 – 34556

cc@uni-frankfurt.campuservice.de
www.stellenportal-uni-frankfurt.de

DAS CAREER CENTER SUCHT

Absolvent/in mit erster Berufserfahrung in Vertrieb oder Marketing für den Verkauf italienischer Lebensmittel auf dem deutschen Markt – Position für Berufseinsteiger/in – mit Entwicklungsperspektive

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Junior Sales Manager (m/w)“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT

Absolvent/in BWL, VWL oder Wirtschaftsingenieurwesen mit erster Praxiserfahrung in den Bereichen Finanzen und/oder Rechnungswesen für die Mitarbeit in einer internationalen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Assistant – Transaction Services und Valuation (m/w)“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT

Student/in BWL oder vgl. Fachrichtung – gerne mit Schwerpunkt Marketing – für die Unterstützung des Marketing Teams im Produktbereich Medizintechnik

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Praktikant / Werkstudent (m/w) Marketing Communications“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT

Student/in wirtschaftsnaher Fachbereich mit ausgezeichneten MS-Office Kenntnissen (Fokus: Excel) und ersten Erfahrungen in Vertrieb und Marketing für ein internationales Unternehmen im Bereich Elektronik

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Werkstudent/in Sales & Marketing Support“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Weitere Informationen finden Sie im Stellenportal
www.stellenportal-uni-frankfurt.de



Starke Frauen in Bangladesch

Mit ihrer ausgezeichneten Dissertation weist Elisabeth Fink Wege aus der prekären Situation der Textilarbeiterinnen

Diese Nachrichtenbilder konnte man nicht so schnell vergessen: Als am 24. April 2013 in Sabhar nordwestlich der Hauptstadt Dhaka in Bangladesch ein Fabrikkomplex einstürzte, kamen 1135 Menschen ums Leben, 2438 wurden zum Teil schwer verletzt. Ein Aufschrei ging um die Welt. Es musste sich etwas ändern. Passiert ist seither wenig.

„Die Katastrophe hätte verhindert werden können“, ist Dr. Elisabeth Fink überzeugt: „Die Angestellten hatten die Risse im Gebäude schon am Vortag gesehen. Während jedoch die Mitarbeiter

der ebenfalls auf dem Gelände angesiedelten Bank und der Versicherung aufgefordert wurden, von der Arbeit fernzubleiben, hat man den Näherinnen ge-

droht und sie so zum Dienst gezwungen.“ Die Politologin Elisabeth Fink hat sich in ihrer Dissertation mit der Situation der Arbeiterinnen in Bangladesch beschäftigt, vor allem mit der Frage, wie deren



Elisabeth Fink.

Rechte gestärkt werden könnten. Dafür ist ihr der WISAG-Preis 2018 verliehen worden.

Menschgemachte Katastrophe

War der Einsturz des 8-stöckigen Rana Plaza ein Unglück? Das sei das falsche Wort, sagt Elisabeth Fink. Denn es handele sich nicht um ein Ereignis in Folge von Naturgewalten. Die Erbauer des Gebäudes hätten sich, das sei erwiesen, die Baugenehmigung erschlichen. Es war der traurige Höhepunkt einer langen Reihe von Unfällen in der Bekleidungsindustrie. Und bei vielen sei es so gewesen, dass die Beschäftigten etwas bemerkt hätten, dann aber zurückgewiesen und beschwichtigt worden seien. Und da es keine nennenswerte Interessenvertretung der Beschäftigten gibt, hätten sie auch keine Chance, sich zu widersetzen.

„Die schreienden Ungerechtigkeiten auf der Welt haben mich schon immer umgetrieben, vor allem die Ungleichheit zwischen dem globalen Norden und Süden“, sagt Elisabeth Fink. Doch bei der moralischen Empörung wollte sie es nicht belassen, es trieb die Politologin dazu, das Thema wissenschaftlich anzugehen. Die Katastrophe in Bangladesch war der Auslöser, sich mit den Rechten der Arbeitnehmer in dem asiatischen Land zu beschäftigen. Doktormutter war Prof. Nikita Dhawan.

Fink ging der Frage nach, wie die Stimme der Beschäftigten zu stärken wäre, um eine ähnliche Katastrophe in Zukunft zu verhindern. Zwar seien bislang schon Gewerkschaften und Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) am Thema dran, aber die Situation sei kompliziert: Unter anderem durch die Geschichte des Kolonialismus haben die Parteien des Landes jeweils ihre eigenen Gewerkschaftsflügel. Die enge Bindung an die politischen

Der WISAG-Preis wird jährlich verliehen. Er zeichnet herausragende sozial- oder geisteswissenschaftliche Dissertationen aus, die sich mit Prozessen und Bedingungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts befassen. Er ist mit einem Betrag von 5000 Euro dotiert.

Parteien mache sie aber anfällig für Korruption. Die NGOs wiederum, die in Bangladesch in großer Zahl zugegen sind, agierten oft über die Köpfe der Beschäftigten hinweg. Zudem stünden sich Gewerkschaften und NGOs oft gegenseitig im Weg.

Um der Situation auf den Grund zu gehen, hat Elisabeth Fink in Bangladesch zahlreiche Interviews geführt, vor allem mit gewerkschaftlich engagierten Frauen. Denn noch seien die Gewerkschaften von Männern dominiert, obwohl gerade in der Bekleidungsindustrie mehr als 80 Prozent der Beschäftigten Frauen sind. Fink legt in ihrer Arbeit dar: Sie sind zwar in der Minderheit, aber es gibt sie, die Frauen, die sich für mehr Rechte gerade für weibliche Beschäftigte einsetzen und die sich auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen engagieren. „Ich habe versucht, diesen Frauen Gehör und Sichtbarkeit zu verschaffen“, sagt Fink. Denn gerade auch in den Industrieländern würden die Arbeiterinnen vor allem als Opfer gesehen. Bei den engagierten Frauen könnten jedoch transnationale Gewerkschaften und zivilgesellschaftliche Organisationen ansetzen, sie unterstützen und ihnen den Rücken stärken.

Boycott ist keine Lösung

Nicht geholfen sei den Frauen jedenfalls mit einem Boycott der

Textilien, die sie produzieren: „Diese Frauen brauchen ihre Arbeit, sie bedeutet für sie trotz der Ausbeutung auch ein Stück mehr Autonomie“, so Fink. Die Möglichkeiten des Einzelnen endeten nicht an der Supermarktkasse. Viel sinnvoller sei es, in einen Solidaritätsfonds z. B. von FEMNET einzuzahlen, der engagierte Arbeiterinnen etwa durch Rechtshilfe unterstützt. Ohnehin sei es schwierig, „saubere Kleidung“ zu kaufen: Von Benetton über Mango bis Primark hätten alle bekannten Labels Ware im Rana Plaza fertigen lassen. Auch höhere Ladenpreise oder gar „Luxusmarken“ seien keine Garantie für bessere Arbeitsbedingungen. Mehr Hoffnung setzt Fink in die internationale Politik: Wenn Europa und Bangladesch vereinbarten, dass es transparente Lieferketten geben müsse, dass Mindeststandards eingehalten werden müssten, dann sei das ein gangbarer Weg. Rahmenabkommen zwischen globalen Gewerkschaften und Firmen könnten ein erster Schritt in diese Richtung sein. Dass Textilien deutlich teurer würden, sieht Fink nicht: Es sei erwiesen, dass bessere Arbeitsbedingungen lediglich zu geringfügigen Preiserhöhungen führen würden. Die Verantwortung liege letztlich auch bei jedem Einzelnen: Weniger und dafür nachhaltiger zu konsumieren, das würde nicht nur den Arbeiterinnen helfen. „Es braucht mehr wissenschaftliche Arbeit wie die von Elisabeth Fink“, sagte die Laudatorin Prof. Antje Schlotmann bei der Verleihung des WISAG-Preises: Sie sei theoretisch fundiert, differenziert und innovativ und reflektiere auch die eigene (eurozentrische) Position stets kritisch.

Anke Sauter



Eingestürztes Gebäude Rana Plaza in Bangladesch. Foto: rijans/Wikimedia

Kickoff des interdisziplinären Projekts »Gegenwartsästhetik«

Ein eindrücklicher Workshop in den Räumlichkeiten der Neuen Medien am Institut für Kunstpädagogik unter Leitung von Professorin Dr. Birgit Richard und ihrem Team markierte Mitte Juli den offiziellen Start des von der VolkswagenStiftung geförderten Verbundprojekts „Gegenwartsästhetik. Kategorien für eine Kunst und Natur in der Entfremdung“.

Das gastgebende Teilprojekt „Cute und glitch: Kleine (vernakuläre) Ästhetiken in kleinen (minor) Medien“, dem Prof. Birgit Richard vorsteht, beschäftigt sich damit, wie Menschen in den westlichen Gesellschaften gegenwärtig mit den Herausforderungen und Zumutungen durch zeitgenössische Technologien umgehen. Entsprechend der Forschungshypothese lässt sich die Verhandlung smarter Technologien am besten anhand der im Kontext von Internetkulturen entstehenden Bilddiskurse ablesen. Social Media- und Internetphänomene – insbesondere die maßgeblich kollektiv-nutzer*innengenerierten Inhalte im Bereich *Meme* und *Fanart* –, ihre Präsentations- und Anwendungskontexte bilden daher das primäre Untersuchungsfeld, welches mit einem medienadäquaten Forschungsdesign unter Fokus auf zwei ‚kleineren‘ ästhetischen Kategorien – *cute* und *glitch* – in den Dissertationsprojekten von Jana Müller und Niklas Reischach beforcht wird. Im Kontext des Workshops konnten erste wichtige Weichen gestellt und Fragestellungen zur Bedeutsamkeit be-

sagter ‚kleiner‘, ‚schmutziger‘ Ästhetiken, die sich, durch ambivalente Emotionen gekennzeichnet, als dynamische Hybridkonzepte zwischen den großen – absolut wie binär gedachten – ästhetischen Kategorien des Schönen und des Erhabenen bewegen, entwickelt werden. Mit Prof. Dr. Birgit Richard und Prof. Dr. Heinz Drügh sind gleich zwei Professoren der Goethe-Universität an dem von der Volkswagen-Stiftung für die Dauer von drei Jahren mit einer Gesamtsumme von 1,1 Millionen Euro finanzierten Verbundprojekt beteiligt. Komplettiert wird das Forschungsvorhaben durch Prof. Dr. Moritz Baßler (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Privatdozent Dr. Daniel Hornuff (Hochschule für Gestaltung Karlsruhe).

Weitere Informationen unter

➤ <http://www.birgitrichard.de/gegen.html>

DIE RÜCKKEHR DES ÄSTHETISCHEN

„The Return of the Aesthetic in American Studies“ ist ein internationaler Meilenstein für die Ästhetik-Forschung in der Amerikanistik, denn seit Jahrzehnten wurden ästhetische Fragestellungen in dieser Disziplin als ideologisch belastet, ausschließend oder politisch desinteressiert abgelehnt. Erst seit kurzem ist ein erneutes Interesse an Ästhetik und ihren Verbindungen zur sozialen, wirtschaftlichen und politischen Sphäre feststellbar. Die Konferenz an der Goethe-Universität will eine kritische Bestandsaufnahme leisten, aber die Ästhetikforschung auch wesentlich erweitern. Hierzu werden führende Amerikanistinnen und Amerikanisten im Bereich Ästhetik aus Europa und den USA versammelt. Diese Wissenschaftler haben das Ästhetische aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht und dabei zwei differierende Konzeptionen von Ästhetik entwickelt: die eine fokussiert auf das Kunstwerk, die andere auf Sinneswahrnehmungen im Allgemeinen, wie es der griechische Ursprung des Wortes 'aisthesis' nahelegt.

The Return of the Aesthetic in American Studies.
29.11. – 1.12.2018, Goethe-Universität Frankfurt.

Mehr Informationen auf

➤ <http://www.returnoftheaesthetic.de>

Die Konferenz ist öffentlich und die Teilnahme kostenlos.

68: Aufbruch für die Umweltbewegung?

Auftakt der Senckenberg-Reihe: »Bedrohte Vielfalt – Der Artenschwund und seine Folgen« widmete sich der Frage, welchen Beitrag der 68er-Protest für die Umweltbewegung geleistet hat.

Politologen, Politiker, Naturwissenschaftler und Publizisten saßen bei der Auftaktveranstaltung der Senckenberg-Reihe auf dem Podium im Arthur-von Weinberg-Haus, um 50 Jahre nach 68 über die Entstehung und die Bedeutung der Umweltbewegung zu diskutieren. Auch wenn die vier Teilnehmenden im Jahre 1968 insgesamt noch zu jung waren, um Teil des Studentenprotestes zu sein, gab es doch lebendige Erinnerungen an eine bewegte Zeit. Erzkonservative Lehrer und langhaarige Referendare trafen in der Schule aufeinander; ein neuer Geist des Hinterfragens etablierte sich, eine erste Politisierung setzte ein, auch das Engagement für Amnesty-Gruppen entstand, so der Tenor der ersten Wortbeiträge.

Entstand damals auch ein neues Demokratieverständnis, wollte Moderator Stephan M. Hübner (hr-iNFO) einleitend von der Politikwissenschaftlerin Prof. Brigitte Geißel (Goethe-Universität) wissen. »Ja, 68 ging es auch um einen neuen Begriff von Politik, die auf einmal umfassender gesehen wurde: nicht nur als Wahl einer Partei, sondern als ein Engagement und eine Mobilisierung auf vielen Feldern«, betonte Geißel, die von einer »partizipatorischen Revolution« sprach. Die etablierte Politik habe sich damals zu wenig um Umweltschutz gekümmert, was dann auch zur Gründung der Partei der Grünen geführt habe. Die Bindung zu den politischen Parteien habe heute insgesamt nachgelassen, an die Stelle einer Parteiendemokratie sei eine Beteiligungsdemokratie getreten. Auf zwei diametral entgegengesetzte Narrative werde sich heute in der Diskussion bezogen, so Geißel: einmal auf das der Lobbykratie, in der Unternehmen mit ihrem Gewinnstreben einen Schutz der Natur nachhaltig verhinderten, und ein Narrativ der Fortschritte auf dem Gebiet des Umweltschutzes. Welches Narrativ sich letztlich durchsetzen wird, könne man, so Geißel, nicht absehen.



Ulrich Grober, Prof. Brigitte Geißel, Stephan M. Hübner, Dr. Monika Griefahn u. Prof. Volker Mosbrugger (v. l. n. r.). Foto: Julia Krohmer

Komplexere Umweltprobleme

Dr. Monika Griefahn, Mitbegründerin von Greenpeace Deutschland und frühere Umweltministerin in Niedersachsen, betonte in ihrem einleitenden Statement die lösungsorientierten Ansätze in der Umweltbewegung; so habe man frühzeitig auf Möglichkeiten hingesteuert, beispielsweise die Zerstörung des Ozonlochs zu verhindern, und somit binnen kürzester Zeit eine Veränderung bewirkt. Doch seien die heutigen Umweltprobleme wesentlich komplexer; Gefahren wie Hormone in der Nahrungskette oder Mikroplastik seien vergleichsweise unsichtbarer und schwerer zu bekämpfen. Deutschland sei im Augenblick kein Vorbild bei der Anwendung moderner Technologien, China in der Weiterentwicklung der Elektro-Mobilität längst weiter. Ein Paradoxon sah Ulrich Grober, Autor des Buches »Die Entdeckung der Nach-

haltigkeit«, darin, dass die Menschheit sich einerseits immer weiter vom Ziel einer Nachhaltigkeit entferne, obwohl sie noch nie über so viele Möglichkeiten verfügt habe, Ressourcen zu schonen. Nachhaltigkeit müsse ein Bildungsziel sein; allerdings müsse auch gesehen werden, dass seit 68 ein vordergründig kritisch-abweichender Konsum (»Shabby Chic«) zugleich auch Teil eines bestimmten Lifestyles geworden sei.

Prof. Volker Mosbrugger, Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, sprach vom Zeitalter des Anthropozäns: Der Mensch habe die Erde umgestaltet, heute ginge es insgesamt der Weltbevölkerung besser, allerdings habe man auf Kosten des Planeten den Fortschritt vorangetrieben. Der Mensch reagiere leider immer erst dann, wenn es wehtue. Nötig seien heute keine partiellen, sondern umfassende Systemlösungen für die Umweltprobleme. Es reiche nicht mehr, wenn Wissenschaftler in ihrer Disziplin verharrten, sie müssten transdisziplinär arbeiten. Mosbrugger warnte jedoch auch davor, sich von der Angst treiben zu lassen, nüchterne Analysen seien hingegen zielführender. Bei der Lösung von Umweltfragen müsste viel stärker als bislang die Bevölkerung mit eingebunden werden. Veranstaltungen wie die Vortragsreihe »Bedrohte Vielfalt« böten die Chance, die Wissenschaft beim Thema Umweltschutz mit der Gesellschaft in einen nachhaltigen Dialog zu bringen. *df*

Die Vortragsreihe »Bedrohte Vielfalt – Der Artenschwund und seine Folgen« findet in Kooperation mit der Goethe-Universität Frankfurt statt.

Weitere Termine unter

➤ <http://www.senckenberg.de>

Verbindung zu 68 gestört?

Veranstaltungsreihe text&beat im Orange Peel beleuchtete kritisch den behaupteten Aufbruch von 1968.

Im Club Orange Peel wird die von Jesko Bender und Malte Kleinjung moderierte text&beat-Reihe immer auch mit Musik gerahmt und kommentiert. Diesmal hatte Pop-Experte Klaus Walter gleich zwei Referenzen, die auch die Widersprüche der 68er-Rezeption auf den Punkt brachten: Wenige Tage vorher war die US-amerikanische Soulsängerin Aretha Franklin gestorben, die mit ihrem Song »Respect« zur Stimme der schwarzen Bevölkerung und der Frauenbewegung in den 60er Jahren avancierte und diesen auch auf der Inaugurationsfeier von Präsident Obama 2009 sang. Einen weniger pathetischen Blick zurück hingegen vermittelte der Song »Ihr lieben 68er« vom deutschen Sänger Peter Licht. Dessen spöttisch-kritische Weigerung, mit der Generation der 68er Kontakt aufzunehmen, bildete gewissermaßen den Hintergrund für das Gespräch um die gesellschaftspolitische Bedeutung der Protestbewegung für die Gegenwart. Die Inputs kamen von der Erziehungswissenschaftlerin Dr. Julia König, die an der Goethe-Universität zur kindlichen Sexualität erforscht hat,



Malte Kleinjung, Dr. Mirjam Wenzel, Dr. Julia König und Jesko Bender. Foto: Frank

und von der Historikerin Dr. Mirjam Wenzel, die das Jüdische Museum in Frankfurt leitet.

Wenzel, die zum »deutschsprachigen Holocaust-Diskurs der sechziger Jahre« publiziert hat, räumte mit dem Mythos auf, dass 68 eine Art von Stunde Null im Umgang

der Deutschen mit der NS-Vergangenheit und der Judenvernichtung Holocaust darstelle; bereits gegen Ende der 60er Jahre habe die Aufarbeitung in den Medien, in der Kunst und Literatur begonnen. Wenzel nannte hier auch die von Fritz Bauer initiierten Frankfurter

Auschwitz-Prozesse. Allerdings habe dies in der Bevölkerung eine gewisse Abwehr erzeugt; erst die Ausstrahlung der Fernsehserie »Holocaust« im Jahre 1979 habe zu einer tiefgreifenden und auch emotionalen Auseinandersetzung geführt. Dass 68 nicht undifferenziert im Zeichen einer Befreiung in Erziehung und Sexualität gesehen werden dürfe, unterstrich Julia König. Die Enttabuisierung von Sexualität sei sicherlich problematisch gewesen, sofern damit die Unterschiede zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität eingeebnet wurden. Allerdings sei eine pauschale Verurteilung der 68er im Hinblick auf Pädophilie nicht zutreffend. Deutschland sei ohnehin im Prinzip das einzige Land in Europa, wo im Zusammenhang mit Missbrauchsfällen immer auch auf 68 rekurriert werde. König beklagte, dass die Psychoanalyse in den letzten Jahren unter Beschuss geraten sei; dabei könne doch gerade diese Disziplin die Paradoxien einer gesellschaftlichen Sexualisierung und Entsexualisierung von Kindern erklären. *df*

1968 – die Revolte im Film

Die Protestbewegungen von 1968 werden oft als »Mythos, Chiffre, Zäsur« eingeschätzt – und zwar mit internationaler, wenn nicht gar globaler Reichweite. Inwiefern trifft das aber überhaupt zu? Gibt es wirklich eine »globale Chiffre 1968« – oder ist das Globale daran eher Teil der rückblickenden Mythenbildung in kulturellen Erinnerungsprozessen? Was sind gemeinsame Ursprünge und Themen der Protestbewegungen? Und welche Rolle spiel(t)en dafür Filmbilder und filmische Inszenierungen der Jugendrevolten selbst?

Alle Filme werden im Kino des Deutschen Filmmuseums Frankfurt gezeigt und jeweils durch einen kurzen historischen oder filmhistorischen Einführungsvortrag begleitet.

Termine: 1., 6., 13., 20. und 27. November 2018.

Deutsches Filmmuseum, Schaumainkai 41.

Beginn jeweils 18 Uhr außer am 1. November (19.30 Uhr).

Veranstalter: Forschungszentrum Historische Geisteswissenschaften in Kooperation mit dem Deutschen Filminstitut Frankfurt

➤ www.fzhg.org

Mit Busen, Blüten und Blätterteig gegen das Establishment

Eine historische Stadtführung lässt die Zeit der 68er auf dem Campus Bockenheim lebendig werden

Susanne Schiffler, Historikerin und Stadtführerin, seit 2012 von der Stadt Frankfurt als Gästeführerin lizenziert, bietet neben Führungen zur Frauenbewegung oder zum Häuserkampf in Frankfurt auch eine Tour »1968 in Frankfurt« an. Die Route führt schwerpunktmäßig an Gebäuden und Orten des Campus Bockenheim vorbei und erinnert an die Protagonisten des Aufbruchs, an Diskussionen, Aktionen und Widersprüche der Zeit.

Ein halbes Jahrhundert ist es her, als ein Ruck durch die deutschen Universitäten ging und weite Teile der Bundesrepublik miterfasste. „Ein Adolf reicht“ hieß es da mit Blick auf die noch immer autoritären Verhältnisse in der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Oder: „Unter den Talaren der Muff von tausend Jahren“, ein Spruch, der die Ablehnung der konservativen Verhältnisse an deutschen Hochschulen zum Ausdruck brachte. Die Universitäten waren die Kinderstube jener Ideen, die von den „Studenten“ – damals fanden Studentinnen sprachlich noch keine Berücksichtigung – über den Umweg der Straße in die deutsche Gesellschaft hineingetragen wurden. Die Goethe-Universität und

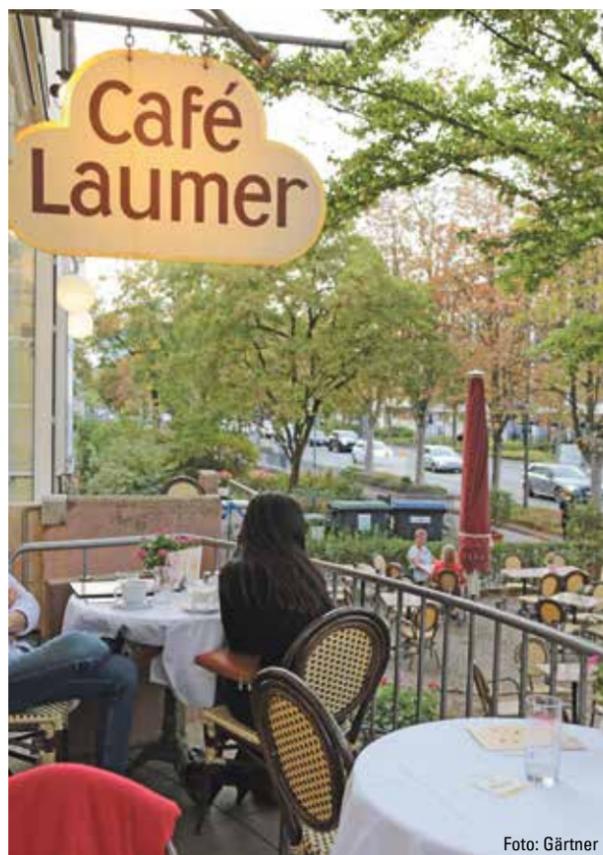


Foto: Gärtner

insbesondere der Campus Bockenheim spielten in der Geschichte dieser Jahre eine ganz besondere Rolle. Hier wurde um die zentralen Themen dieser Zeit gestritten: über das Demokratiedefizit im Nachkriegsdeutschland, über die Erlassung der Notstandsgesetze, und über jedmögliche Form der Freiheit in einer Gesellschaft, in der die Norm noch sehr viel enger definiert war als heute.

Geistige Wiege der Studentenproteste

Eine der Wiegen des kritischen Denkens hat seinen Platz auf dem Campus der Goethe-Universität in Bockenheim. Das Institut für Sozialforschung in der Senckenberganlage wurde unter der Leitung von Max Horkheimer zur zentralen Forschungsstätte der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule ausgebaut und begreift sich bis heute als Ort kritischer Gesellschaftstheorie. Eines der bedeutendsten Werke der Frankfurter Schule, die von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno herausgegebene „Dialektik der Aufklärung“, wirkte auf die junge Generation wie ein geistiger Motor und wird heute gerne als „Bibel“ der Studentenrevolution bezeichnet. Auch

wenn die Kritik an Konsum und Medien wie auch die Idee des Widerstands als Naturrecht direkt auf die Publikationen am Institut für Sozialforschung zurückgehen, so standen die Wissenschaftler den studentischen Protesten skeptisch gegenüber. Habermas widerstrebte die Idee eines „Linkenfaschismus“ und Adorno mochte sein theoretisches Denk-konzept nicht mit „Molotow-Cocktails“ umgesetzt sehen.

Vom Tomatenwurf zur Frauenbewegung

Eine der Zentralen, in denen versucht wurde, das geistige Gut in Politik und Aktion umzusetzen, befand sich auf dem Campus Bockenheim im heutigen Studierendenhaus. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) hatte seinen Bundesvorstand in Frankfurt und tagte für gewöhnlich in den Räumlichkeiten des Kommunikationszentrums KOZ – damals informell umbenannt in Che Guevara-Haus. Als in einer Sitzung eine der anwesenden Frauen, Helke Sander, den Vorstand dazu aufforderte, die Frauenfrage zu stellen, dieser dem Thema aber keine Relevanz zusprach, kam es zu einer legendären Tat, die heute als Geburtsstunde der deutschen Frauenbewegung betrachtet wird: die Studentin Sigrid Rüter nahm eine Tomate zur Hand, schleuderte diese dem SDS-Vorsitzenden Hans-Jürgen Krahl an den Kopf und beschuldigte ihn der Konterrevolution. Als daraufhin von männlichen Mitgliedern der Ausschluss der Frauen aus dem SDS gefordert wurde, gründeten diese im November '68 ihre eigene Verbindung, die „Weiberräte“. Die berühmten Flugblätter mit dem kernigen „Befreit die sozialistischen Eminenzen von ihren bürgerlichen Schwänzen“ werden in der Geschichte der deutschen Frauenbewegung bis heute zitiert.

Angriff mit Busen und Blumenblättern

Auch die geistigen Urväter der Studentenbewegung, Adorno, Horkheimer und Co. waren vor Kritik der jungen Generation nicht gefeit. Nachdem die Studierenden aus Protest gegen die Notstandsgesetze im Mai '68 bereits das Hauptgebäude der Universität besetzt und diese in Karl-Marx-Universität umbenannt hatten, war im Wintersemester das Institut für Sozialforschung dran. Sie besetzten das Gebäude und forderten eine sofortige Diskussion der aktuellen politischen Lage. Doch die Wissenschaftler wollten die plötzliche Dringlichkeit des Anliegens nicht einsehen und ließen das Gebäude polizeilich räumen. Dies nahm man ihnen übel und so kam es dazu, dass Theodor W. Adorno bei einer seiner Vorlesungen im Hörsaal H6 von der Studierendenschaft lautstark zur Selbstkritik aufgefordert und im sogenannten „Busenattentat“ von vier unter ihren Ledermänteln splitter nackten Damen angetanzt und mit Blumenblättern beworfen wurde.

Kuchenschlacht im Café Laumer

Die Führung geht weiter über die Karl-Marx-Buchhandlung, das Gebäude des ersten Hippie-Ladens in der Bockenheimer Landstraße bis hin zum Amerikanischen Generalkonsulat als Spielstätte diverser Anti-Vietnamkriegs-Demonstrationen. Zum Abschluss der Führung geleitet Susanne Schiffler ihre Gäste zu einem der etablierten Bockenheimer Cafés, dem Café Laumer in der Bockenheimer Landstraße 67, denn auch hier kam es zu einer legendären Aktion. Der Inhaber Dimitrios Kalyvas öffnet lachend die Türen zu dem zu dieser Stunde eigentlich schon geschlossenen Café. Er kennt die historische Bedeutung des Ortes und freut sich, wenn sich Gäste oder Gästeführer dafür interessieren. Vor 50 Jahren war einigen Studierenden zu Ohren gekommen, dass Menschen, die nicht über den in bürgerlichen Kreisen erwarteten ordentlichen Kurzhaarschnitt verfügten, im Café Laumer nicht bedient würden. So verlegte der SDS auf eine seiner Konferenzen die Kaffeepause ins Laumer und zettelte, als man die Studierenden aufgrund ihres Äußeren nicht bedienen wollte, eine waschechte Kuchenschlacht an. Die Aktion zeigte den gewünschten Effekt: Der Cafébesitzer ließ sich bekehren und bediente ab sofort auch Langhaarige. „Daran hat sich im Café Laumer bis heute nichts geändert“, sagt Dimitrios Kalyvas.

Melanie Gärtner

TERMINE

22. NOVEMBER UND 6. DEZEMBER 2018 Podiumsgespräche Frankfurter Bürger-Universität 50 Jahre in Bewegung – 1968 und die Folgen

Beginn jeweils um 19.30 Uhr, Eintritt frei.
Die Veranstaltungen finden im Foyer der Zentralbibliothek der Stadtbücherei (Hasengasse 4, 60311 Frankfurt) statt.

1968 gilt bis heute als ein symbolisch aufgeladener Wendepunkt in der jüngeren gesellschaftlichen und politischen Geschichte. Üblicherweise steht das Jahr für den Aufbruch eines neuen demokratischen Denkens, die sexuelle Befreiung sowie die Emanzipation der Frau, die Abrechnung der Jüngeren mit der Schuld der älteren (Kriegs-)Generation, die juristische Aufarbeitung des Holocaust und die Liebe zur Theorie. Die Bürger-Universität widmet sich 50 Jahre nach „1968“ an insgesamt vier Abenden verschiedenen Facetten dieser Entwicklungen und versucht dabei auch, die Ambivalenz dieses Erbes zu beleuchten. Im Sommersemester wurden die Themen Demokratie und neue Lebensformen aufgegriffen, im Wintersemester stehen die Aufarbeitung des Holocaust und die Theoriebiflissenheit im Fokus. Die Veranstaltung ist eine Kooperation der Goethe-Universität mit dem Exzellenzcluster „Die Herausbildung Normativer Ordnungen“ und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

22. NOVEMBER 2018 Erinnern, Bekennen, Schuld, Aufarbeitung: 1968 und der Holocaust

Podium u.a.:
Prof. Marianne Leuzinger-Bohleber (Psychoanalytikerin, ehemalige Leiterin des Sigmund-Freud-Instituts),
Prof. em. Michael Stolleis (Rechtshistoriker, Goethe-Universität),
Dr. Tobias Freimüller (Historiker, Stellv. Direktor des Fritz Bauer Instituts),
Dr. Götz Aly (Historiker, Politikwissenschaftler und Publizist)
Moderation:
Sandra Kegel, Frankfurter Allgemeine Zeitung

6. DEZEMBER 2018 Hauptsache eine Theorie? 1968 und die Exklusivität des Diskurses

Podium u.a.: Jürgen Kaube (Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung),
Prof. Klaus Günther (Jurist und Rechtsphilosoph, Sprecher des Exzellenzclusters Normative Ordnungen),
Prof. Philipp Felsch (Kulturwissenschaftler, HU Berlin, Autor von „Der lange Sommer der Theorie“)
Dr. Rolf Wiggershaus (Philosoph und Publizist, Autor von „Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung“)
Moderation:
Dr. Olaf Kaltenborn, Goethe-Universität

➤ www.buerger.uni-frankfurt.de

Lehre in den Geisteswissenschaften – Positionen und neue Perspektiven

Es ist viel passiert in der geisteswissenschaftlichen Lehre. Fragen der Vermittlung von Wissenschaft und der Gestaltung von Lehrveranstaltungen haben an Bedeutung gewonnen, der Austausch über die Lehre und eine sowohl fachinterne als auch fächerübergreifende Vernetzung nehmen zu. Hieran haben Fördermaßnahmen wie der Qualitätspakt Lehre erheblichen Anteil. So sind im Frankfurter Projekt „Starker Start ins Studium“ neue Lehrformate und differenzierte Angebote entwickelt worden, die Einzelaspekte des Forschungsprozesses und das wissenschaftliche Schreiben aufgreifen. Die Tagung möchte Akteure verschiedener Ebenen in diesem Prozess zusammenbringen, um das Erreichte zu diskutieren, den fächer- und universitätsübergreifenden Austausch zu intensivieren und eine Positionierung im Förderumfeld Lehre auszuloten.

In der Mitte der zweiten Förderperiode des Qualitätspakts Lehre möchte die Tagung eine vorläufige Bilanz für die Geisteswissenschaften ziehen und eine Positionsbestimmung unternehmen: Was konnte in der geisteswissenschaftlichen Lehre erreicht werden? Welche Chancen bestehen für die geisteswissenschaftlichen Fächer in der

projektgebundenen Lehrentwicklung? Die Tagung soll den beteiligten Akteuren ein Forum zu Austausch und Diskussion bieten, insbesondere den im Qualitätspakt Lehre engagierten Lehrenden, Institutsvertreter*innen sowie Hochschulleitungen, Expert*innen der Begleit- bzw. Hochschulforschung und politischen Entscheider*innen, mit dem Ziel, sich für die derzeit in der Planung und Vorbereitung befindlichen Förderrunden zu positionieren. Wie kann die Sichtbarkeit des in der geisteswissenschaftlichen Lehre Erreichten erhöht werden? Wie kann fachkulturspezifischen Positionen Gehör verschafft werden? Wie können die Perspektiven für die geisteswissenschaftliche Lehre innerhalb der Universität und in der Gesellschaft aktiv gestaltet werden?

Tagung am 8. und 9. November 2018, Goethe-Universität, PA-Lobby.

Infos unter

► <http://tinygu.de/LehreGW>

Kontakt

Apl. Prof. Dr. Barbara Wolbring
wolbring@em.uni-frankfurt.de;

Tel: 069/798-32321;

Dr. Hilja Droste droste@kunst.

uni-frankfurt.de; Tel: 069/798-23465

GOETHE-UNIVERSITÄT AUF DER BUCHMESSE FRANKFURT



Gemeinsamer Stand der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg und der Goethe-Universität in Halle 4.2., Stand N 74

Emotionen und Politik, ein unzertrennliches Paar

Podiumsdiskussion mit Carlo Galli, Manuel Arias Maldonado und Jean-Jacques Courtine. Moderation: Bascha Mika Mit Simultanübersetzung.

Lassen sich Gefühle und Vernunft vereinbaren? Politiker sollen sachlich und rational entscheiden, aber als emotionslos dürfen sie auf keinen Fall erscheinen. Drei Experten aus drei europäischen Ländern erklären, welche wichtige Rolle Emotionen in der Politik früher und heute gespielt haben.

Veranstalter: Italienisches Kulturinstitut Köln/ Italienisches Generalkonsulat Frankfurt, Institut Français Frankfurt, Goethe-Institut Frankfurt, Instituto Cervantes Frankfurt. 11. Oktober 2018, 12.00 bis 13.00 Uhr Halle 4.1 / Stand Weltempfang

Empfang des Frobenius-Instituts für kulturanthropologische Forschung anlässlich der 70. Frankfurter Buchmesse 2018

13. Oktober 2018 ab 18 Uhr, Ort: Gästehaus der Goethe-Universität, Frauenlobstr. 1, 60487 Frankfurt/Main Rückfragen und Anmeldung bis 13. Oktober an: frobenius@em.uni-frankfurt.de

Lesemarathon in 50 Sprachen – Schota Rustawelis „Der Recke im Tigerfell“

Studierende und akademische Mitarbeiter der Goethe-Universität Frankfurt; Moderation: Prof. Dr. Jost Gippert und Prof. Dr. Manana Tandaschwili

„Der Recke im Tigerfell“, seit 2013 in das UNESCO-Weltdokumentenerbe aufgenommen, gilt als das Nationalepos Georgiens. Das Epos schildert in gebundener Sprache Ritterlichkeit und Edelmut, die sich über Religion und Nation erheben. Das Epos, das in viele Sprachen übersetzt wurde, wird beim Lesemarathon in 50 Sprachen vorgetragen – Studierende sowie akademische Mitarbeiter der Goethe-Universität Frankfurt lesen Fragmente aus dem Epos vor.

14. Oktober 2018 10.00 bis 11.00 Uhr International Stage (Halle 5.1 A 128)

Campus Weekend. Das Wochenende für Studierende auf der Frankfurter Buchmesse.

Mehr dazu unter

► www.buchmesse.de/highlights/alle-highlights/campus-weekend

ANZEIGEN

uni on

AOK
Die Gesundheitskasse.

STUDIERENDE
DER GOETHE-UNI FRANKFURT
BERATEN WIR PERSÖNLICH.

Immer da, wo Sie sind:
01520 1565652
ralph.bell@he.aok.de
www.aok.de/hessen/studenten

AOK STUDENTEN-SERVICE

Plasmaspende –
Auf keinen Fall umsonst.

**Nebenjob in Frankfurt?
Werde Lebensretter!**

Nicht nur chronisch kranke Menschen, sondern jeder von uns kann einmal auf Plasmaspenden angewiesen sein: nach einem Unfall oder nach schweren Verbrennungen. Darum werde Lebensretter bei CSL Plasma.

Es kann eine Aufwandsentschädigung gemäß § 10 Satz 2 TFG gewährt werden.

CSL Plasma

Stiftstraße 9–17 | 60313 Frankfurt | Telefon 069 887061 | www.plasma-spenden.de

»African Feminism«: Amina Mama übernahm im Sommersemester die Angela Davis Gastprofessur

Makda Isak und Bilge Cömert, Studierende der Goethe-Uni, über die Gender-Forscherin.

Fünf Jahre, nachdem das »Cornelia-Goethe-Zentrum« die Angela Davis Gastprofessur ins Leben gerufen hat, kam im Sommer 2018 nun zum dritten Mal eine international renommierte Gastprofessorin an die Goethe-Universität. Die Gender-Forscherin und feministische Aktivistin Amina Mama gab intensive Einblicke in ihre Arbeit über »African Feminisms«, die Theorie und Praxis afrikanischer Feminismen.

Transnationaler Feminismus

Ein Ziel der Gastprofessur ist es, die internationalen *Gender und Diversity Studies* an der Goethe-Universität zu stärken und die internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit in diesem (marginalisierten) Bereich zu fördern. Wie ihre beiden Vorgängerinnen, die Professorinnen Angela Davis und Chandra Mohanty, versteht sich auch Amina Mama als eine transnationale Feministin, die Aktivismus und Wissenschaft in ihrer Arbeit verbindet. Sie gehört in beiden Feldern zu den wichtigsten Protagonist_innen afrikanischer Feminismen und lehrt aktuell an der *University of California, Davis*.

Zuvor arbeitete Amina Mama über 10 Jahre an der *University of Cape Town*, wo sie nach dem Ende der Apartheid maßgeblich an der Gründung des *African Gender Institute*, dem größten Gender Studies Institut auf dem afrikanischen Kontinent, beteiligt war. Ihre Forschungsschwerpunkte zu *African Feminisms* beschäftigen sich u.a. mit Rassismus und Subjektivitäten Schwarzer Frauen sowie der Verbindung von Militarismus, Gewalt und Geschlechterverhältnissen. Mama ist Gründerin und Herausgeberin des Journals *Feminist*

Africa, das vom *African Gender Institute* publiziert wird und das erste Journal im Bereich der Gender Studies ist, das von afrikanischen Akademiker_innen herausgebracht wird. *Feminist Africa* ist somit die Plattform für die Diskussion von Theorie und Praxis afrikanischer Feminismen und hat in den letzten 10 Jahren stark zur Vernet-

zung von Feminist_innen auf dem afrikanischen Kontinent beigetragen.

In ihrem Auftaktvortrag präsentierte Amina Mama erstmals für ein europäisches Publikum eine historisch und politisch kontextualisierte, transnationale Analyse postkolonialer Geschlechterverhältnisse in Ghana, Uganda und Zimbabwe. Sie betonte, wie wichtig es für eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe sei, dass Wissenschaftler_innen und Aktivist_innen vom afrikanischen Kontinent ihre empirischen und epistemischen Perspektiven vortragen und somit nicht nur (westliche) Forschung über Afrika, sondern feministische Forschung aus Afrika als Wissen anerkannt wird.

Parallel dazu beschäftigte sich das Blockseminar *Democratizing research? Activism and the Activation of Research* u.a. mit genau diesen »Feminist Africans«, die versuchen, an afrikanischen Universitäten Gender Studies nachhaltig zu institutionalisieren. Amina Mama hob hervor, dass immer schon bedeutende Feminist_innen auf dem afrikanischen Kontext aktiv waren, diese aber häufig aus der Geschichte herausgeschrieben wurden. Dagegen setzt Mama auf die Methode des



Amina Mama. Foto: Kim Powell

feminist archive, welches zur Aufzeichnung und Sicherstellung von verdrängtem feministischen Wissen beitragen soll. Auch die Arbeit des Journals *Feminist Africa* ordnet sie als Arbeit derartigen Widerstandes gegen sexistisch und rassistisch geprägte Machtstrukturen ein.

Bedeutung von Erfahrung für Herstellung von Wissen

Uns als Studierende hat vor allem die feministische Pädagogik Mamas angesprochen. Durch autobiografische Übungen hat sie es geschafft, eine Gemeinschaft im Seminarraum herzustellen, wie wir dies aus Frankfurter Seminar Kontexten bisher nicht kannten. So diskutierten wir z.B. intensiv darüber, wie bedeutsam Erfahrungen für die Herstellung von Wissen und damit differente Erfahrungspositionen als Ressource des Wissens sind. Diese Perspektive hat uns als Schwarze Studierende und Studierende of Color sehr bekräftigt. (Rassistische) Machtdynamiken, welche für uns Alltag an der Universität sind, haben wir im Blockseminar nicht wahrgenommen. Dies zeigte, dass eine klare Haltung seitens der Lehrenden notwendig ist, um eine, auch für Studierende mit Diskrimi-

nierungserfahrungen, möglichst sichere Seminaratmosphäre zu schaffen. Das von Studierenden of Color initiierte Vernetzungstreffen für People of Color ermöglichte über den Seminarkontext hinaus einen Austausch über anti-rassistische und feministische Strategien im aktivistischen und akademischen Kontext, die für uns als Studierende of Color unabdingbar sind.

Kontinuitäten und Traditionen

In ihrem zweiten Vortrag spannte Mama einen Bogen und stellte Teile ihres *feminist archive* vor. Es zeigte die Kontinuitäten der gewaltvollen Unterdrückung von Frauen als Teil des kolonialen Projekts und die fortschreibende Aberkennung von afrikanischen Frauen als Wissensproduzent_innen und politische Akteur_innen auf. Sie verdeutlichte, dass die Anerkennung dieser feministischen Tradition von (angehenden) Akademiker_innen aus dem Globalen Norden zwingend erforderlich ist.

Ein besonderer Moment war letztlich die Vorführung und Diskussion des Films *The Witches of Gambaga*, den Amina Mama produzierte. Er lässt ghanaische Frauen zu Wort kommen, die als Hexen bezeichnet und von ihren Familien und Dörfern verstoßen wurden, und zeigt auf, wie zerstörerisch dieser Glaube für das Leben der Frauen ist.

Die Gastprofessur hat für uns innerhalb der Universität einen besonderen Stellenwert. Sie trägt zur Vermittlung von feministischen, anti-kapitalistischen und anti-rassistischem Wissen bei, zu dem es sonst im Frankfurter Uni Alltag wenig Zugang gibt. Darüber hinaus ermöglicht die Gastprofessur die Bildung und Stärkung transnationaler Netzwerke zwischen Lehrenden, Studierenden und Aktivist_innen aus Frankfurt und den Orten, denen sich die Gastprofessorinnen verbunden fühlen. Durch die Thematisierung von afrikanischen Feminismen, die besondere Pädagogik und die Vernetzungsarbeit wurde deutlich, wie wichtig die Präsenz, der Aktivismus und die Forschung von Professor_innen of Color und Schwarzen Professor_innen ist. Wir hoffen, dass diese Perspektiven und Möglichkeiten durch weitere Angela Davis Gastprofessor_innen an der Goethe Universität verstärkt werden.

Makda Isak und Bilge Cömert sind Studierende der Soziologie und Politikwissenschaft an der Goethe-Universität.

Impressum

Herausgeber
Die Präsidentin der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Vi.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion
Dr. Dirk Frank (df)
frank@pww.uni-frankfurt.de

Abteilung
PR und Kommunikation
Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Fax: (069) 798-763 12531
uni-report@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe
Stefanie Hense, Linus Freymark,
Melanie Gärtner, Imke Folkerts, Anke Sauter,
Monika Hillemacher, Julia Wittenhagen,
Ulrike Jaspers

Anzeigenverwaltung
CAMPUSERVICE
Axel Kröcker
Rossertstr. 2
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-124
Fax: (069) 715857-20
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung
Nina Ludwig M. A.
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Mitarbeit:
Peter Kiefer Mediendesign, Frankfurt

Korrektorat
Hartmann Nagel Art & Consulting
August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck
Frankfurter Societäts-Druckerei
Druckzentrum Mörfelden
Kurhessenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb
HRZ Druckzentrum der Universität
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.

STARK INS STUDIUM STARTEN!

WOHNRAUM FÜR STUDIERENDE WIEDER DRINGEND GESUCHT

Auch in diesem Jahr ruft das Studentenwerk Frankfurt gemeinsam mit der Goethe-Universität, der Hochschule RheinMain, der Frankfurt University of Applied Sciences, der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, der Hochschule für Gestaltung Offenbach und den AStAs von Goethe-Universität, der Hochschule RheinMain sowie der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, der Städte Frankfurt am Main und Geisenheim dazu auf, Studierenden günstige Zimmer und Wohnungen anzubieten.

Nach einer Studie des Deutschen Studentenwerks sind die Mieten in Frankfurt am Main für Studierende im Bundesvergleich besonders teuer. Studierende zahlen im Bundesdurchschnitt 323 Euro Miete, in Frankfurt am Main 373 Euro. Die Versorgung mit Wohnheimplätzen liegt dagegen unter dem Bundesschnitt: Nur rund 7 % der Studierenden haben einen Platz in einem privaten, kirchlichen oder einem Wohnheim des Studentenwerks, bundesweit sind es dagegen etwa 10 %, die allein in Wohnheimen der Studentenwerke eine Bleibe finden.

Vermieter können ihre Angebote direkt auf der eigens dafür eingerichteten Webseite www.wohnraum-gesucht.de eingeben. Das Studentenwerk hängt alle Angebote zusätzlich in seinem Beratungszentrum auf dem Campus Westend der Goethe-Universität, Hörsaalzentrum, Theodor-W.-Adorno-Platz 5 aus. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag von 9:00 - 17:00 Uhr, Freitag von 9:00 - 15:00 Uhr. (*Quellen: Wohnraum für Studierende-Statistische Übersicht, 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks)



1822-Preis: Gemeinsamkeit und Kreativität bringen den besten Lernerfolg

In diesem Jahr wurden eine Humangeographin, zwei Historiker und ein Psychologe für exzellente Lehre geehrt

Auf Augenhöhe lernt es sich besser: Darin sind sich die vier Ausgezeichneten Iris Dzudzek, Fabian Link, Roland Färber und Dejan Draschkow bei der Verleihung des 1822-Preises für exzellente Lehre einig. Wer die Studierenden ernst nimmt, ihnen auch Verantwortung überträgt und dabei auch noch innovative Ideen realisiert, erntet nicht nur die besten Lernerfolge – sondern unter Umständen auch einen Preis. Seit 2002 gibt es den „1822-Universitätspreis für exzellente Lehre“, eine gemeinsame Initiative der Goethe-Universität und der Stiftung der Frankfurter Sparkasse, die damit das Bewusstsein für die Bedeutung innovativer Hochschullehre schärfen und herausragendes Engagement auf diesem Gebiet sichtbar machen wollten. Finanziert wird der Preis zu zwei Dritteln von der Stiftung, zu einem Drittel von der Universität. Oft schon ging die Auszeichnung an Nachwuchswissenschaftler – so auch in diesem Jahr. Die Auswahl obliegt den Studierenden: Sie allein dürfen Vorschläge einreichen, in diesem Jahr waren es mehr als 24 Nominierte. Die Entscheidung trifft dann eine Kommission, der Studierende, Beschäftigte sowie Professorinnen und Professoren angehören. Die feierliche Preisverleihung im Renate-von-Metzler-Saal am Campus Westend nutzten einige der studentischen Laudatoren auch für Kritik: Es sei wichtiger, die Lehre in ihrer ganzen Breite zu fördern, als Leuchtturmprojekte auszuzeichnen.

»Ausgeprägtes Fachwissen, Lehrmotivation und Hingabe«: Dr. Iris Dzudzek, 1. Preis

Gute Lehre ist, wenn alle gemeinsam an einem Projekt arbeiten, findet Human-Geographin Dr. Iris Dzudzek – und wenn man als Lehrender selbst etwas mitnimmt. Nach dem Abitur hat die gebürtige Gelsenkirchenerin zunächst ein Studium Generale in Tübingen absolviert, ein ganzes Jahr lang saß sie mit wissenshungrigen Menschen im Hörsaal: „Das war sehr inspirierend“, erinnert sich die heute 36-Jährige. Vertiefen konnte sie diese Erfahrung an der Uni Münster. Als Hilfskraft am Institut für Geographie erlebte sie eine Zeit des personellen Umbruchs und der flachen Hierarchien: „Wir haben alle am gleichen Thema gearbeitet und nach Antworten gesucht“, so Dzudzek. Nach ihrem Abschluss kam sie 2010 zum Promovieren nach Frankfurt, ihre Dissertation schrieb sie über die Frage, was Städte tun, um die Kreativwirtschaft anzulocken – als Ersatz für die vielerorts weggefallene Industrie. Kreativität spielt denn auch in ihrer Lehre eine wichtige



Dr. Iris Dzudzek Alle Fotos: Jürgen Lecher

Rolle – spätestens, seit sie sich zu einem Gemeinschaftsprojekt mit Jakob Sturm, dem früheren Leiter des Künstlerhauses, entschloss. Die Studierenden waren nicht zufrieden mit dem neuen Campus, Dzudzek bot ihnen Gelegenheit, sich die neue Umgebung forschend anzueignen: Im ästhetischen Forschungsprojekt „Labor für Raumstrategien“ bauten sie gemeinsam eine „Raumkapsel“, die in wechselndes Ambiente gestellt wurde. Heraus kamen ganz neue Fragen und Reflexionsmöglichkeiten, sagt Dzudzek. Das Reflektieren und Hinterfragen der Studierenden hat sie auch bei deren

Laudatio bei der Verleihung des 1822-Preises begeistert: Sie hätten die Kritik am um sich greifenden Exzellenzgedanken auch in der Lehre in sehr konstruktive Worte gepackt. Denn es reiche nicht, Leuchttürme in der Lehre auszuzeichnen, wenn die Lehre nicht ausreichend finanziert sei. Das Preisgeld für den 1. Preis (15.000 Euro) wird Iris Dzudzek noch ein wenig aufheben müssen: Sie hat eine Professur in Münster angetreten und ist derzeit im Mutterschutz. Die Pläne stehen jedoch schon fest: Sie wird in Frankfurt eine Stadtakademie für Studierende anbieten, in der es um „die unsichtbare Stadt“ gehen wird. Mit von der Partie ist ein Theatermacher aus dem Rhein-Main-Gebiet.

»Immer ein offenes Ohr und Zeit für die Betreuung«: 2. Preis geht an Dr. Fabian Link und Dr. Roland Färber

Wann haben Studierende schon die Möglichkeit, bei einer eigenen Publikation mitzuwirken? Fabian Link und Roland Färber, beide Historiker, haben ihnen diese Möglichkeit gegeben: Gemeinsam haben sie eine Übung angeboten zur Ge-



Dr. Roland Färber (l.) und Dr. Fabian Link.

schichte der Altertumswissenschaften an der Goethe-Universität während der Zeit des NS-Regimes. Die Arbeiten, die daraus entstanden sind, werden im kommenden Jahr in einem gedruckten Sammelband erscheinen. Das war freilich nicht von Beginn an klar, sagt Althistoriker Dr. Roland Färber: „Die Studierenden haben bei ihrer Recherche viel Neues herausgefunden. Es wäre wirklich schade gewesen, das nicht zu veröffentlichen.“ Wie haben sich die Altertumswissenschaften – Klassische Philologie, Klassische Archäologie und Alte Geschichte – in der NS-Zeit entwickelt? Wie haben sich die einzelnen Personen verhalten? Das haben die Studierenden bei Archivrecherchen am Frankfurter Uni-Archiv, aber auch in Berlin, Hamburg und München, akribisch recherchiert. „Das war für alle Beteiligten sehr anregend“, sagt Wissenschaftshistoriker Dr. Fabian Link. Die Erfahrung, schon früh im Studium selbst wissenschaftlich aktiv zu werden, sei für die jungen Menschen sehr wichtig. „Das ist, als wenn ein Althistoriker im ersten Semester schon mit Papyri arbeiten dürfte“, beschreibt Roland Färber, der bereits als jugendlicher kleine historische Forschungsprojekte durchgeführt hat, zum Beispiel über die Geschichte des Armenhauses in seinem Heimatort Mündling. Dass Lehrende Lernenden etwas zutrauen, das habe er selbst im Studium als sehr hilfreich erfahren: „Wir dürfen das Niveau nicht senken, es gibt sehr viele gute Leute unter den Studierenden“, ist der 37-Jährige überzeugt. Zur guten Lehre gehört für ihn auch, Gemeinschaft zu fördern – gerade an einer Pendler-Uni wie der Goethe-Universität –, und so sind Exkursionen und Gruppenarbeit für ihn selbstverständlich. Dass Studierende frühzeitig eigene Ansätze entwickeln können, das zeichnet für Fabian Link gute Lehre aus: „Ich will meinen Seminarteilnehmern nicht ‚was beibringen‘, sie sollen selbst aktiv werden“, meint der 39-Jährige, der vor kurzem seine Habilitationsschrift abgegeben hat. Roland Färber tritt zum 1. April eine Stelle an der Universität Düsseldorf an. Was sie mit dem Preisgeld in Höhe

von 10.000 Euro anfangen werden, darüber war sich das Duo auf Zeit schnell einig: Ein Großteil der Summe fließt in den Sammelband, dessen Finanzierung bis dahin noch offen war.

»Statistik auf unterhaltsame und anregende Weise«: Dr. Dejan Draschkow, 3. Preis

Er möchte so lehren, wie er es sich als Student immer gewünscht hätte: „Ich habe sehr viele schlechte Erfahrungen gemacht, aber auch einige sehr gute, von denen ich gelernt habe“, erinnert sich Dr. Dejan Draschkow, der seit 2014 am Institut für Psychologie lehrt, an sein eigenes Studium. Nicht alle Lehrende seien eben „Lehrbegeistert“. Er selbst hält sich nicht für ein „Superlehrtalent“, aber er habe eben Lust auf gute Lehre. Wichtig sind ihm flache Hierarchien: Niemand soll Angst haben, sich bei Schwierigkeiten an ihn zu wenden. Das ist ihm offenbar gelungen, in ihrer Laudatio bescheinigten ihm die Studierenden „Kommunikation auf Augenhöhe“. Um selbst Spaß an der Lehre zu haben, investiert er gern auch viel Zeit und Energie, zum Beispiel, wenn er sich mit einem Kollegen und den Studierenden ins Haus Bergkranz der Goethe-Universität im Kleinwalsertal begibt, um ihnen Statistik auf seine Weise näherzubringen: Jeder hat sein eigenes Experiment, das er programmieren, durchführen und auswerten soll. Vier Tage haben die Teilnehmer dazu Zeit, die Dozenten sind rund um die Uhr in der Nähe. „Da haben sie am Ende die wichtigen Erfolgserlebnisse“, sagt der 28-Jährige, der auf Hiphop steht und daraus eine eigne Lehrform entwickelt hat. Um die Inhalte der vorangehenden Vor-



Dr. Dejan Draschkow

lesung in einem kurzen Rap zusammenzufassen, braucht er allerdings schon mal ein ganzes Wochenende. Am Ende macht es nicht nur ihm Spaß, sondern auch seinen Studierenden. So viel Engagement, da ist sich der gebürtige Bulgare sicher, könne man aber nicht von jedem erwarten – hilfreich wäre jedoch mehr Verlässlichkeit bei den Arbeitsverträgen. „Wobei die Lehre hier schon einen höheren Stellenwert hat als anderswo: Hier gibt es immerhin eigene Mittel, die man für Lehrprojekte beantragen kann“, sagt er. Dejan Draschkow wird dennoch nicht in Frankfurt bleiben: Aus privaten Gründen hat er sich eine Stelle in Oxford gesucht. Sein Preisgeld von 5000 Euro wird in der Mainmetropole bleiben: Er erwägt, gemeinsam mit der Fachschaft einen Preis für gute studentische Lehre ins Leben zu rufen und einige Workshops zu finanzieren.

Anke Sauter

200 Studierende an acht Uni-Standorten

Innovatives Ringseminar zum Thema »Migration, Entwicklung und Sicherheit«

Wie viele Perspektiven passen in ein Seminar? Acht Universitäten, darunter die Goethe-Universität Frankfurt, haben gemeinsam versucht, das auszutesten. Mithilfe von E-Learning-Modulen, Video-live-Kontakt und externen Expertinnen und Experten haben mehr als 200 Studierende in acht Städten das Spannungsfeld von Migration, Entwicklung und Sicherheit analysiert – zeitgleich und in einer Veranstaltung.

Das Prinzip der Perspektivenvielfalt in der Lehre ist sehr wichtig. Das Kennenlernen verschiedener Kontexte und Sichtweisen von Akteuren ist unerlässlich, um komplexe Themen zu analysieren und kritisch zu reflektieren. Dies trifft gerade mit Blick auf das vielschichtige und heikle Thema Migration zu. Eine Vielfalt in den Lehr- und Lernmethoden sowie das Zusammenkommen vieler Lernenden und Lehrenden befördern diesen Anspruch. In dem Versuch, ihm gerecht zu werden, betrachteten die Teilnehmenden des Ringseminars die Migrationspolitik der EU und ihrer Mitgliedstaaten unter Berücksichtigung möglichst vieler verschiedener Aspekte und Ansichten sowie in Verbindung mit Entwicklungs- und Sicherheitspolitik. Dabei sollte herausgearbeitet werden, inwiefern Migration und Entwicklungszusammenarbeit immer stärker unter sicherheitspolitischer Perspektive gestaltet werden. Die Studierenden untersuchten die Verbindung, den „Nexus“, zwischen den drei Politikfeldern. So scheinen Ereignisse wie Kriege, Terrorakte oder eine schlechte Wirtschaftslage in der Öffentlichkeit vermehrt nur noch als eines wahrgenommen zu werden: Eine Folge von Migration.

Standortübergreifende Diskussionen per Video-live-Kontakt

Ist das tatsächlich so? Was bedeutet das für Europa, Afrika und ihre Beziehungen? Dieser Frage widmeten sich die Seminarteilnehmenden mithilfe des Frankfurter Video-Konferenzsystems durch innovative Kooperation. Aufbauend auf Erfahrungen aus vorherigen standortübergreifenden Veranstaltungen, wie der Ringvorlesung „Terrormiliz IS/Daesh: Verstehen, Einordnen und Bewerten“, wurde das Ringseminar als noch interaktiveres Projekt konzipiert. Mithilfe der Liveübertragung konnten die Studierenden aus Düsseldorf, Frankfurt, Freiburg, Hamburg, Mainz, Marburg, Magdeburg und Tübingen vernetzt miteinander lernen und diskutieren. Auf dem digitalen Weg war es beispielsweise möglich, einen standortübergreifenden EU-Afrika-Gipfel zu simulieren und Ergebnisse online zu sichern.

Dadurch, dass sich die Dozierenden der jeweiligen Standorte wöchentlich in der Sitzungsleitung abwechselten, bekamen die Studierenden nicht nur verschiedene inhaltliche Schwerpunkte, sondern auch unterschiedliche Lehr- und Lernmethoden aufgezeigt. Professorin Tanja Brühl, unter deren Anleitung Studierende des Masters Internationale Studien/Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt teilnah-



men, rekapituliert: „Das Projekt hat sich als erfolgreich, aber auch besonders herausfordernd und ressourcenintensiv herausgestellt.“ Dies gilt zum einen für die Dozierenden der acht Standorte selbst, die in der Vor- und Nachbereitung, aber insbesondere auch im Laufe der Sitzung sich untereinander abstimmen mussten. Zum anderen waren es die Medientechniker in Frankfurt, die einen hohen Einsatz zeigten und permanente Betreuung vor und während der Veranstaltung ermöglichten.

Einbindung von Experten

Zentraler Bestandteil des Seminarkonzepts war außerdem das Integrieren von externem Expertenwissen. Acht Praktiker/innen und Wissenschaftler/innen verschiedener Institutionen wie dem German Institute of Global and Area Studies (GIGA), dem italienischen Istituto Affari Internazionali (IAI) oder der südafrikanischen University of Pretoria wurden in die Veranstaltung integriert. Eigens für das Ringseminar erstellten sie Videos, die auf die digitale Lernplattform hochgeladen wurden und vorab anzusehen waren. In der Sitzung selbst wurden die Expertinnen und Experten live per Video zugeschaltet. Die Studierenden konnten die Experten, deren Forschungsarbeiten sie gelesen und deren Videos sie gesehen hatten, interviewen und ihre Meinungen kennenlernen. So

TEILNEHMENDE UNIVERSITÄTEN

- Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- Eberhard Karls Universität Tübingen
- Goethe-Universität Frankfurt
- Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
- Johannes Gutenberg-Universität Mainz
- Philipps-Universität Marburg
- Universität Hamburg
- Universität Magdeburg

PARTNER

- Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE)
- German Institute of Global and Area Studies (GIGA)
- Istituto Affari Internazionali (IAI), Italien
- Universität Duisburg-Essen
- University of Kent, Vereinigtes Königreich
- University of Pretoria, Südafrika

UNTERSTÜTZER

- Abteilung E-Learning der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- AK Curriculum und Didaktik der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung
- Jean Monnet Centre of Excellence „EU in Global Dialogue“ (CEDI), gefördert durch die Europäische Union
- Jean Monnet Network on EU-UN Relations (EUN-NET), gefördert durch die Europäische Union

war es beispielsweise möglich, mit dem Experten Bernardo Venturi (IAI Rom) kurz nach der Regierungsbildung in Italien über deren Auswirkungen auf die Migrationspolitik zu debattieren. Mit Dr. Alexander De Juan (GIGA Hamburg) konnten die Studierenden mit einem Wissenschaftler mit Praxiserfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit über konkrete Projekte und deren Erfolge und Misserfolge sprechen. Dr. Christopher Changwe Nshimbi (Universität Pretoria) erlaubte Einblicke in eine afrikanische Perspektive und die Ansichten der Bevölkerung vor Ort. Die Experten „zum Anfassen“ stoßen bei den Studierenden auf Begeisterung. Eine Studentin befand in der Lehrveranstaltungsevaluation: „Experten mit ihrer Praxiserfahrung live! Super!“

Zusammenarbeit in virtuellen Arbeitsräumen

Die digitalisierte Kommunikation endete allerdings nicht im Seminarraum. In virtuellen Arbeitsräumen lösten die Studierenden standortübergreifend Aufgaben: Erklär-Videos, Literatur-Podcasts über die Pflichtlektüren oder Videos mit Meinungsumfragen in der Bevölkerung. Das dabei entstandene E-Learning-Material nutzen die Kommilitoninnen und Kommilitonen zur Seminarvorbereitung. Gemeinsam mit den Aufzeichnungen der Sitzungen ist das erstellte Material eine nachhaltige Wissenssammlung, die den Studierenden über das Freiburger E-Learning Portal zugänglich ist. Zusammengefasst ermöglichte das innovative Seminarformat den Einbezug zahlreicher Perspektiven. Die per Videokonferenz zugeschalteten Expertinnen und Experten verschiedener Institute und Staaten deckten unterschiedliche Ansichten und Schwerpunkte ab. Und auch mit den acht Dozierenden der involvierten Universitäten sowie den über 200 teilnehmenden Studierenden selbst trafen viele Meinungen aufeinander. Die Lehrveranstaltungsevaluation zeigte, dass die Studierenden die Ambition, einen Meinungspluralismus herzustellen, sehr schätzten. Nicht zuletzt lobte ein Student aus Frankfurt den „Einsatz und Mut der Lehrenden, Neues auszuprobieren“. Dieser Mut zur Digitalisierung in der Lehre und zum Einbezug einer möglichst großen Perspektivenvielfalt ist äußerst wichtig. Dies gilt nicht nur für die Analyse der Migrationspolitik, es dürfte in allen Fachrichtungen erwünscht sein – gerade von den Studierenden.

Maria Stalla

Boas' Küche – Einladung zum Diskurs im autonomen Tutorium

Der deutschstämmige US-amerikanische Ethnologe Franz Boas ist Namensgeber einer studentischen Initiative, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die „Abschottung und Segmentierung zwischen den einzelnen Fächern der Humanwissenschaften in der Uni zu überwinden und damit einen Meinungsaustausch zu ermöglichen“, erläutert Christian Hellweg, wie seine Mitstreiter/innen Laurenz Nicolai, Marcelo Schröder, Mona Waissi, Felix Uhl und Arghavan Farahani Studierende der Ethnologie. „Franz Boas hat seine Studierenden zum Teil in seiner eigenen Küche unterrichtet – daher auch der Name unserer Initiative.“ In der selbstorganisierten Veranstaltungsreihe gibt der jeweilige Gastreferent – Professor/in, Lehrbeauftragte/r oder

auch Studierende/r – einen Impulsvortrag von ca. 20 Minuten, idealerweise zu dem Thema, das seine Fachspezialität darstellt. Danach wird diskutiert und zum Abschluss gibt es Getränke und Speisen. Studierende aller Fakultäten können teilnehmen, wird von den Initiatoren betont. Finanziell unterstützt wird das Projekt „Boas' Küche“ nach Befürwortung durch die Fachschaft und den Studiendekan Prof. Hahn vom „Kleinen Förderfonds Lehre“ mit zwei Tutorienstellen. Dabei stehen Fragen im Mittelpunkt, die einen Bezug zur Ethnologie herstellen: „Immer wieder ist es der Ethnologie gelungen, grundlegende Themen, die alle menschlichen Gesellschaften betreffen, also Themen der *conditio humana*, ins Zentrum ihrer Arbeit zu rücken. Es ist ein

genuin ethnologisches Anliegen, die Bedeutung solcher Grundlagen für die Gestaltung unserer Gegenwart deutlich zu machen“, unterstreicht der Ethnologe Prof. Hans Peter Hahn. Im kommenden Semester stehen so unterschiedliche Themen wie „George Bataille“, „Theologie und Ethnologie“, „Rausch und Drogen“ oder „Menschenwürde aus juristischer Sicht“ auf dem Programm.

Boas' Küche findet statt in Raum 501 im IG-Farben-Haus, Norbert-Wollheim-Platz 1, jeweils mittwochs um 18.15 Uhr.

Mehr Infos auf facebook unter BoasKüche; boaskueche@gmx.de

Geschichte mit Geflüchteten

Ein geschichtsdidaktisches Projekt in Frankfurt



Besuch des Frankfurter Doms. Foto: Henke-Bockschatz

Lehramtsstudierende des Faches Geschichte werden gewöhnlich darauf vorbereitet, im Schulunterricht historisches Lernen schülerorientiert und altersadäquat zu organisieren. Im Wintersemester 2017/18 und im Sommersemester 2018 bot sich acht Studierenden eine andere Gelegenheit: Im Rahmen einer Kooperation des Seminars für Didaktik der Geschichte (Prof. Dr. Gerhard Henke-Bockschatz) mit dem „Diesterwegprojekt für Flüchtlingsfamilien in Frankfurt Bonames“ wurde für eine Gruppe von erwachsenen Geflüchteten ein Konzept entwickelt und durchgeführt, um sie an zentrale Aspekte der deutschen Geschichte heranzuführen.

Vermittlung von Sprache und Kultur

Bei dem „Diesterwegprojekt“ handelt es sich um ein seit 2016 bestehendes Bildungsstipendium für ausgewählte Familien (insgesamt ca. 60 Personen), die in der Großunterkunft für Geflüchtete in Bonames leben. Das Projekt, das jeweils auf ein Jahr begrenzt ist, wird vom Diakonischen Werk Frankfurt am Main (Leitung: Laetitia ten Thije) organisiert und von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, der Linsenhoff-Stiftung und anderen Geldgebern unterstützt. Geflüchtete Familien sollen durch das einjährige Begleitprogramm mit der deutschen Bildungslandschaft vertraut gemacht werden. Zwar steht die zunächst die Förderung der Kinder (v. a. beim Erlernen der deutschen Sprache) im Mittelpunkt, jedoch soll auch den Eltern die hiesige Kultur- und Bildungswelt nähergebracht werden. Konkret ging es für die Lehramtsstudierenden darum, Exkursionen konzipieren, durch die die Teilnehmer/innen, die vorwiegend aus den Bürgerkriegsländern Afghanistan, Syrien und Irak nach Deutschland geflohen waren, mit bedeutsamen Aspekten der deutschen Geschichte vertraut gemacht werden sollten. Eine vorbereitende Lehrveranstaltung fand im WS 2017/18 statt. Die Exkursionen wurden Anfang Mai 2018 durchgeführt.

Auf der Grundlage trans- und interkultureller Ansätze zum historischen Lernen wurde in dem Kurs intensiv diskutiert, welche inhaltlichen Schwerpunkte den Teilnehmer/innen in welcher Form vermittelt werden sollten. Der Diskussionsprozess führte zu dem Ergebnis, dass es nicht darum gehen sollte, Geflüchteten eine Art Kanon von Ereignissen und Personen zur deutschen Geschichte zu vermitteln. Es sollte der Eindruck vermieden werden, in Deutschland gäbe es ein allgemein geteiltes oder gar „verordnetes“ Geschichtsbild, das man akzeptieren muss, wenn man hier lebt bzw. leben will. Vielmehr sollten die Verknüpfungen von individueller und allgemeiner Geschichte im Mittelpunkt stehen.

Deshalb stellten sich die Studierenden beispielsweise bei einem ersten „Kennenlertreffen“ den Geflüchteten zunächst auf eine Art vor, die deutlich machen sollte, welche sehr unterschiedlichen Geschichten von sozialer und räumlicher Mobilität mit ihnen und ihren Familien verbunden sind und warum sie sich persönlich für Geschichte interessieren.

Kulturelle Differenzenerfahrungen

Am Ende der Diskussion innerhalb des Kurses stand die Konzeption von drei zweistündigen „historischen Rundgängen“ mit anschließenden vertiefenden Gesprächsrunden bei Kaffee und Tee. Mehr oder weniger bekannte historische Orte und historische Objekte (meistens Gebäude) sollten als Anlässe dienen, um historische Themen aufzugreifen, die sowohl die Geflüchteten als auch die Studierenden für interessant und wichtig hielten. Hiervon sollten alle Beteiligten profitieren: die Geflüchteten, die Übersetzer/innen, die Studierenden. So veränderte sich auch der Titel des Projektes im Laufe der Überlegungen von „Geschichte für Geflüchtete“ zu „Geschichte mit Geflüchteten“. Es sollte eine Gesprächssituation geschaffen werden, in der kulturelle Differenzenerfahrungen unter Bezug auf historische Überreste angesprochen werden konnten. Die Studierenden einigten sich auf drei Exkursionsorte: die unmittelbare Wohnumgebung der Geflüchteten in Frankfurt-Bonames, das IG-Farben-Haus auf dem Campus Westend als gewohnte Umgebung der Studierenden und als bedeutender Bildungsort sowie den Dom in der Altstadt und seine unmittelbare Umgebung, also den Ort, der als Urzelle der Stadt Frankfurt bezeichnet werden kann. Die Rundgänge sollten bei den Geflüchteten auch die Scheu vor dem Betreten und dem Kennenlernen zentraler kultureller Einrichtungen (z. B. einer christlichen Kirche oder einer Universität) mindern.

Zweifellos handelte es sich um ein organisatorisch, personell und finanziell aufwändiges Projekt, zu dem z. B. phasenweise mehrere Dolmetscher/innen (für Arabisch und Farsi) gleichzeitig herangezogen wurden. Es ist letztendlich zwar schwer feststellbar, welche konkreten Einsichten und Anregungen die Geflüchteten aus den Rundgängen mitgenommen haben. Es konnte aber großes Interesse festgestellt werden, belegt nicht zuletzt durch gute Teilnehmerzahlen, viele Rückfragen und eine rege Beteiligung sowohl von Männern als auch von Frauen. Durch die Exkursionen und die Gespräche wurden sie ermuntert, eigene historische Bezüge und Vorstellungen zu formulieren und zu reflektieren. So gab beispielsweise der Besuch der historischen Schmiede Westerfeld in Bonames Anlass, über die Bedeutung traditionellen

Handwerks in verschiedenen Gesellschaften nachzudenken („Ich habe in Afghanistan auch als Schmied gearbeitet!“). Auch für die Studierenden war das Projekt in mehrfacher Hinsicht lehrreich. Auf der technisch-organisatorischen Ebene musste man sich erst an die verzögerte Kommunikation über die Dolmetscher gewöhnen. Auf der inhaltlichen Ebene lernten die Studierenden viel darüber, welche historischen Bezüge und Interessen das Geschichtsbewusstsein der Geflüchteten prägen.

Fragen zur deutschen Geschichte

Angeregt von den gezeigten und erläuterten Objekten nahmen die Geflüchteten die Gelegenheit wahr, ihre Fragen zur deutschen Geschichte und zum Leben in Deutschland vorzubringen. Dabei wurden Geschichtsvorstellungen geäußert, die zunächst befremdlich wirkten und auf die man ad hoc keine angemessene Antwort fand, so z. B. mit der Frage, ob nicht sowohl Afghanen als auch Deutsche „Arier“ seien. Ein solches Bedürfnis, über die Geschichte Identifikationsansätze mit der neuen Umgebung zu finden, zeigte sich auch in der Frage, inwiefern nicht Länder wie Afghanistan und Deutschland darin eine Gemeinsamkeit haben, in der Vergangenheit „Opfer“ sowjetischen Expansionsstrebens gewesen zu sein. Auch religiöse Fragen spielen für das historische Interesse der Geflüchteten eine wichtige Rolle. Sie drückten sich z. B. in Fragen danach aus, wie die Bibel zustande gekommen sei und in welchem Verhältnis sie zu anderen heiligen Büchern wie dem Koran, der Tora oder der Guru Granth Sahib, der heiligen Schrift der Sikhs, stehe. Die Veranstaltung wurde von allen Beteiligten als gelungen beurteilt. Hinsichtlich der Wiederholung bzw. Fortsetzung des Projektes ist allerdings zu überlegen, ob nicht statt externer Dolmetscher muttersprachliche Studierende eingesetzt werden können, für welche weiteren Orte Rundgänge erarbeitet und wie die Erfahrungen aufgearbeitet und vertieft werden können.

Gerhard Henke-Bockschatz

Digitale Foliendrucker im HRZ-Druckzentrum bietet Studierenden neue Print-Möglichkeiten

Vielen Studierenden ist mittlerweile geläufig, dass sie mit der Goethe-Card in den Bibliotheken oder bei Poolräumen drucken, kopieren oder scannen können, sofern sie Geld auf ihre Goethe-Card geladen haben. Das heißt, sie nutzen die Geldbörsenfunktion der Goethe-Card. Studierenden ist aber häufig nicht bewusst, dass es auch ein Druckzentrum auf dem Campus Westend gibt – im Prinzip die Hausdruckerei der Goethe-Universität.

Im Druckzentrum können Studierende gegen Barzahlung und Mitarbeiter der Goethe-Universität über die Kostenstelle größere Druckaufträge bestellen. Hierfür gibt es auch ein Upload-Tool auf den Webseiten des HRZ-Druckzentrums, wo man sich mit seinem HRZ-Account anmelden kann. Studierende können im Druckzentrum ihre Bachelor- oder Masterarbeit drucken und binden lassen, Poster für Veranstaltungen und Konferenzen drucken. Sie erhalten dort auch eine individuelle Beratung.

Ab sofort gibt es eine neue „Attraktion“. Das Druckzentrum hat einen neuen Drucker, den „UniFoilPrinter“ oder auch digitalen Foliendrucker. Mit diesem neuen digitalen Foliendrucker besteht die Option, echte Hardcover-Umschläge mit goldener oder silberner Schrift zu bedrucken. Einfache Grafiken sind ebenfalls möglich. Je nach Dicke des gebundenen Druckerzeugnisses kann auch der Buchrücken bedruckt werden. Der Preis für das bedruckte Hardcover liegt bei 13 Euro. Die Bearbeitungszeit liegt in der Regel bei 2-3 Arbeitstagen. Die Druckaufträge können dann im HRZ-Druckzentrum von den Studierenden abgeholt werden. Das Umschlagmaterial gibt es in blauem Lederimitat für Buchstärken von 72 bis 410 Blatt (80gr/m²). Bei den ersten Studierenden hat der UniFoilPrinter bereits Anklang gefunden.

➤ www.rz.uni-frankfurt.de/druckzentrum



**KANN ICH MEINE
KARRIERE
SCHON BEIM
FRÜHSTÜCK
BEGINNEN?**

Große Marken bieten viele Chancen.

JETZT BEWERBEN

FERRERO
LEARN. ACT. GROW.

Wer Marktführer bleiben will, muss es jeden Tag aufs Neue werden. Deshalb sucht Ferrero Mitarbeiter, die von erfahrenen Kollegen lernen und die Zukunft von 30 starken Marken mitgestalten wollen. Werden Sie Teil eines hochprofessionellen Teams im Familienunternehmen Ferrero: www.ferrero.de/learnactgrow

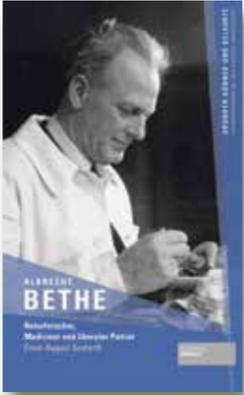
Kinder

nutella

**tic
tac**

**MON
CHERI**
PIEMONTESE

**FERRERO
KÜSSCHEN**



Ernst-August Seyfarth
Albrecht Bethe. Naturforscher, Mediziner und liberaler Patriot
 Societäts Verlag 2018, Frankfurt am Main
 160 Seiten, 14,80 Euro

Der Naturforscher und Mediziner Albrecht Bethe (1872–1954), Vater des Physik-Nobelpreisträgers Hans Bethe, gilt als Nestor der Physiologie in Deutschland. Sein besonderes Interesse galt der vergleichenden Verhaltens- und Neurobiologie. Er war der erste Lehrstuhlinhaber für Physikalische Physiologie an der 1914 gegründeten Frankfurter Universität, wo er fast 40 Jahre lehrte und forschte. Der leidenschaftliche und äußerst vielseitige Forscher beschäftigte sich besonders mit der vergleichenden Verhaltens- und Neurobiologie. Bethe engagierte sich auch politisch: 1917/18, beim Übergang vom Ersten Weltkrieg zur Weimarer Republik, setzte er sich als „roter Rektor“ – wie er genannt wurde – für nicht-privilegierte Studenten und Mitarbeiter ein. Er war zudem in der links-liberalen Deutschen Demokratischen Partei aktiv und engagierte sich für Reformen in Gesellschaft und Universität. 1937 wurde er zwangspensioniert, denn seine Frau galt bei den Nationalsozialisten als „nicht-arisch“, und seine Familie wurde drangsaliert und verfolgt. Nach 1945 plädierte er trotz seiner negativen Erfahrungen dafür, Anhänger und Mitläufer human zu behandeln.

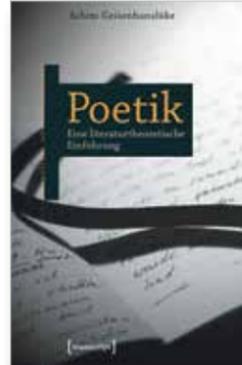
Ernst-August Seyfarth ist Zoologe und Neurobiologe. Ab 1975 war Seyfarth am (damaligen) Zoologischen Institut der Goethe-Universität wissenschaftlicher Mitarbeiter und ab 1988 bis zu seinem Ruhestand 2009 außerplanmäßiger Professor.



Björn Weyand / Bernd Zegowitz (Hg.)
Otto Julius Bierbaum. Akteur im Netzwerk der literarischen Moderne
 Quintus-Verlag 2018, Berlin
 416 Seiten, 48,00 Euro

An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zählte Otto Julius Bierbaum (1865–1910) zu den zentralen Figuren des literarischen Feldes. Die Entwicklung der literarischen Moderne um 1900 ist wesentlich von seinem Wirken geprägt – auch wenn Bierbaums Name in literaturgeschichtlichen Darstellungen der letzten Jahrzehnte oftmals nur am Rande oder gar keine Erwähnung gefunden hat. Ohne sein vielfältiges Schaffen als Lyriker, Prosa- und Theaterautor, als Essayist und Übersetzer, als Herausgeber literarischer Zeitschriften wie der *Insel* und als Förderer junger Autoren wie Rainer Maria Rilke wäre die Kultur der Jahrhundertwende jedoch eine andere als diejenige, die wir heute kennen. Die Beiträge des Bandes beleuchten die zahlreichen Facetten seines Werks und zeigen Bierbaum als einen durchaus ambivalenten, aber nachhaltig prägenden Akteur im Netzwerk der literarischen Moderne, den es ins literarhistorische Bewusstsein zurückzuholen gilt.

Dr. Björn Weyand ist Literatur- und Kulturwissenschaftler an der Ruhr-Universität Bochum. Apl. Prof. Dr. Bernd Zegowitz ist Literaturwissenschaftler an der Goethe-Universität.



Achim Geisenhanslüke
Poetik. Eine literaturtheoretische Einführung
 transcript Verlag 2018, Bielefeld
 210 Seiten, 29,99 Euro

Seit der Antike ist die Poetik als eigenständiger Bereich des Nachdenkens über sprachliche Kunstwerke fest etabliert. Ausgehend von Gorgias, Platon und Aristoteles entwickelt Achim Geisenhanslükes Einführung in die Poetik ihre Theoriegeschichte, die unter Einbeziehung der rhetorischen Tradition von Cicero, Quintilian und Horaz bis zu Kant, Hölderlin und die Gegenwart reicht. Die Poetik erscheint in diesem Zusammenhang als eine Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen der Philosophie und der Rhetorik, die bis in moderne Literaturtheorien hineingewirkt hat. Das Buch ist auch in Studium und Lehre einsetzbar, insbesondere im Bereich der Literaturwissenschaft, aber auch der Philosophie.

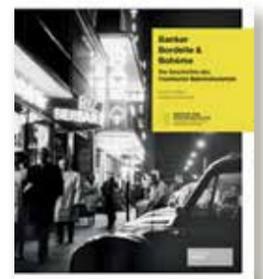
Achim Geisenhanslüke lehrt Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Literaturtheorie und der europäischen Literatur vom 17.–21. Jahrhundert.



Hartmut Leppin
Die frühen Christen. Von den Anfängen bis Konstantin
 C. H. Beck 2018, München
 512 Seiten, 29,95 Euro

Das frühe Christentum gab es in den ersten drei Jahrhunderten nach Jesu Tod nicht. Was es gab, war eine Vielzahl von Christentümern. Die Entwicklungen der Gemeinden und die Wege ihrer Mitglieder konnten kaum unterschiedlicher sein. Denn die frühen Christen rangten mit der Frage, wie ein wahrhaft christliches Leben aussehen könnte, und gelangten dabei zu verschiedenen Antworten. Unter diesen Bedingungen entstand eine Vielfalt von Glaubensvorstellungen und christlichen Werthaltungen, die unmittelbare Auswirkungen auf die Lebenspraxis des Einzelnen hatten. So erzählt dieses Buch von einer christlichen Welt jenseits von Dogmen und Konzilsbeschlüssen. Empfund man sich als Christ, als Jude – und wer war eigentlich ein Heide? Auf welche Autoritäten sollte man in einer Welt hören, die so reich an Irrwegen und Verführungen war? Wie sollte man für sich selbst und für seinen Nächsten sorgen, auf dass Gott ein Wohlgefallen daran fand? Und welcher Weg führte über all die irdischen Zwänge, denen man im Imperium Romanum kaum entgehen konnte, hinweg zum ewigen Heil? Der renommierte Frankfurter Althistoriker Hartmut Leppin ist diesen und vielen weiteren Fragen anhand zahlreicher Beispiele nachgegangen und entwirft in seinem ebenso spannenden wie differenzierten Buch ein lebendiges, farbiges und facettenreiches Bild der Frühzeit des Christentums.

Hartmut Leppin lehrt als Professor für Alte Geschichte an der Goethe-Universität.



Klaus Janke / Markus Häfner
Banker, Bordelle & Bohème. Die Geschichte des Frankfurter Bahnhofsviertels
 Societäts Verlag 2018, Frankfurt am Main
 272 Seiten, 30,00 Euro

Das Frankfurter Bahnhofsviertel, Ende des 19. Jahrhunderts zwischen Altstadt und Centralbahnhof entstanden, hat sich im Laufe von 130 Jahren radikal gewandelt: vom einst mondänen Übernachtungs-, Amüsier- und Einkaufsquartier zum internationalen Pelzhandelszentrum und vor allem zur Basis des Frankfurter Rotlichtmilieus. Ebenso gehören das Galgenfeld, die Internationale Elektrotechnische Ausstellung und die frühere Bebauung mit Sommerhäusern, klassizistischen Villen und Lokalbahnhöfen zur wechselvollen Historie des Areals. Heute ist das multikulturelle Bahnhofsviertel mit seiner Gründerzeitbebauung vor allem bei jungen Leuten angesagt. Das Buch skizziert die wechselvolle Geschichte des Bahnhofsviertels und stellt dabei auch Protagonisten und „Typen“ des Viertels vor. „Banker, Bordelle & Bohème“ ist das Begleitbuch zu einer Ausstellung des Instituts für Stadtgeschichte, die am 28. Mai 2018 eröffnet wurde.

Klaus Janke lebt und arbeitet seit 2008 als freier Journalist und Autor in Frankfurt. Dr. Markus Häfner ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Stadtgeschichte Frankfurt und Lehrbeauftragter am Historischen Seminar der Goethe-Universität.



Andreas Gold
Lesen kann man lernen. Wie man die Lesekompetenz fördern kann
 Vandenhoeck & Ruprecht 2018, Göttingen
 140 Seiten, 16,00 Euro

Kinder lernen sprechen, ohne besondere Unterweisung. Lesen nicht. Wie Lesen funktioniert und wie Kinder lesen lernen, wird in diesem Buch behandelt. Wie wir Wörter, Sätze und Texte lesen. Ist es nicht verblüffend, dass geübte Leser sogar die folgende Anordnung von Buchstaben, die eine Vielzahl von Leseschwierigkeiten aufweist, dargestellt wird, was das Elternhaus und die Schule zum Lesen lernen beitragen (müssen). Und welche Rolle die unterschiedlichen Leselehren dabei spielen. Ebenso, weshalb die sprachlichen Kompetenzen der Kinder in erheblicher Weise das Erlernen der Schriftsprache erleichtern oder – wenn sie eben nicht ausreichend sind – erschweren können. Mehr als die regelmäßigen Katastrophenmeldungen der nationalen oder internationalen Ver-

gleichsstudien interessiert, wie es zu den unzureichenden Lesekompetenzen kommt und wo man ansetzen kann, um die Kompetenzentwicklung zu fördern. Für die mediokren Leseleistungen unserer 10- bis 15-Jährigen in solchen Vergleichsstudien sind nämlich weder die *Zuwanderungskinder*, noch die *Inklusion*, noch die zu Recht kritisierte Methode *„Lesen durch Schreiben“* verantwortlich. Auch dass es unter den Lehrkräften im Grundschulbereich vermehrt *Quereinsteiger* gibt, ist keine Erklärung. Vielmehr ist es so, dass es in den Grundschulen (und danach) zu wenig Leseunterricht gibt. Und dass zur Förderung der lese-schwachen Kinder zu selten die nachweislich wirksamen Programme und Methoden eingesetzt werden.

Andreas Gold ist Professor für Pädagogische Psychologie an der Goethe-Universität. „Lesen kann man lernen“ (2018) ist nach „Lernen leichter machen“ (2016) und „Guter Unterricht“ (2015) das dritte Taschenbuch zum Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die pädagogische Praxis.



Frankfurter Zeitungen geben Einblick in den Ersten Weltkrieg

Innovatives Web-Angebot ermöglicht Nachverfolgung der Ereignisse aus Sicht der Zeitgenossen

Silbergrauer Herbsthimmel. Fahnen wehen von den Häusern, Fähnchen zittern an dahinrasenden Autos [...]. Die Straßen der Stadt, die in letzter Zeit einen so geringen Verkehr sahen, sind voller Menschen. Auch die Menschen haben andere Gesichter. Sie haben das Leid abgetan, wenn auch nur für kurze Zeit [...]. Die Augen leuchten. Einzugsst. Männer, die jahrelang draußen waren, durchziehen die Stadt. Männer, hart gehämmert im Feuer des Krieges. Jeder, der nur irgend konnte, wollte es miterleben.“ So beschreibt „Das illustrierte Blatt“ die Rückkehr der 213. Division in Frankfurt am 2. Dezember 1918 und bebildert den Artikel mit Fotos und Zeichnungen.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Ereignisse überschlagen: Die Bevölkerung Frankfurts hatte eine Revolution erlebt, in der der Arbeiter- und Soldatenrat die Macht ergriffen hatte. Überall im Reich waren die Monarchen gestürzt und die erste deutsche Republik ausgerufen worden. Am 11. November 1918 hatte die „Frankfurter Zeitung“ auf ihrer Titelseite vermeldet: „Die Feindseligkeiten werden an der ganzen Front [...] eingestellt“ und „Der Kampf ist beendet“. Es war der Tag, an dem das Deutsche Reich den Waffenstillstand geschlossen und damit das Ende des Ersten Weltkrieges besiegelt hatte. Am darauffolgenden Tag wurden auch die umfangreichen Zensurmaßnahmen gegenstandslos, die seit Kriegsbeginn im preußischen Regierungsbezirk Wiesbaden und Großherzogtum Hessen durch das Generalkommando des 18. Armeekorps aus Frankfurt ausgeübt worden waren.

Tag für Tag lassen sich in Zeitungen die Ereignisse aus Sicht der Zeitgenossen nachverfolgen. Es spiegeln sich auf der lokalen Ebene die bekannten politischen Geschehnisse wider – nur ein Grund, weshalb Zeitungen für die Geschichtswissenschaft interessant sind. Aber auch für viele andere Disziplinen sind sie als Quelle ein Fundus für nicht abreißen lassen. Insgesamt 21 Zeitungen und ihre Beilagen wie „Frankfurter



Am 11. November 1918 verkündet das Titelblatt der Abendausgabe der Frankfurter Nachrichten „Die Einstellung der Feindseligkeiten“.

Nachrichten und Intelligenzblatt“, „Das illustrierte Blatt“ oder die „Frankfurter Universitätszeitung“ mit verschiedenen Schwerpunkten oder politischen Ausrichtungen zeugen von der Zeit des Ersten Weltkrieges in Frankfurt. Auch der Blick in die insgesamt 125 hessischen Zeitungen lohnt sich, denn beispielsweise inserieren Frankfurter Firmen auch in den „Wiesbade-

ner neusten Nachrichten“ oder Zeitungen wie die Oberhessische Presse aus Marburg berichten von den Ereignissen in der Großstadt.

Digitalisierungsprojekt

Anlässlich der 100. Wiederkehr des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges finanzierte das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst ein umfangreiches Digitalisierungs-

projekt. Unter der Leitung der HeBIS-Verbundzentrale und in Zusammenarbeit mit der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, den Universitätsbibliotheken Frankfurt am Main, Gießen, Marburg und Kassel sowie den Hochschul- und Landesbibliotheken Fulda und RheinMain wurde ein ausgewählter Bestand an Zeitungen digitalisiert (UniReport Nr. 3 vom 30. Mai 2018), gerade weil Zeitungen durch lückenhafte bzw. verstreut vorliegende Bestände oft nur schwer zugänglich oder aus konservatorischen Gründen im Original nur eingeschränkt nutzbar sind. Und selbst dort, wo Mikroformen vorliegen, wird die Lektüre durch Unübersichtlichkeit und schwierige Handhabung erschwert. Mit der Digitalisierung kann diesen Einschränkungen wirksam begegnet werden. Vor allem bietet sie dank maschineller Zeichenerkennung (OCR) schnellere Recherchemöglichkeiten über die Volltextsuche. Gängige Einstiege in das Material über eine Zeitung der Wahl, ein konkretes Erscheinungsdatum mittels der Kalenderfunktion wurden durch einen Zeitstrahl, einen Themennavigator sowie eine interaktive Karte ergänzt. Grundlage dieser Zugänge war die thematische Erschließung, die durch das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde geleistet wurde. Das Ergebnis des Kooperationsprojekts: Ein innovatives Webangebot unter hwk1.hebis.de, in dem Zeitungen so aufbereitet wurden, dass sie nun für die Forschung und von der interessierten Öffentlichkeit gleichermaßen genutzt werden können. *Isabelle Berens*

INNOVATIVES WEB-ANGEBOT

Eine interaktive Karte ermöglicht den geografischen Zugang in die Zeitungen.

- Das Web-Angebot finden Sie unter: hwk1.hebis.de
- Vom 31. August 2018 bis zum 30. Juni 2019 lassen sich im IV. Teil der Sonderausstellung zu „Friedberg und die Friedberger im Ersten Weltkrieg“, die in Kooperation mit dem Wetteraumuseum und dem Stadtarchiv in Friedberg entstand, durch eine Zusammenarbeit mit dem HeBIS-Verbund auf einer HandOn-Station die regionalen Zeitungen aus Friedberg lesen.
- Am 12. November 2018 wird das Portal im Rahmen des Treffens des „Vereins der Freunde der UB JCS“ vorgestellt. Schulungsraum der Bereichsbibliothek Recht und Wirtschaft am Campus Westend, 18–20 Uhr.

Universitätsbibliothek
Johann Christian Senckenberg
www.ub.uni-frankfurt.de

Campus Bockenheim
Zentralbibliothek
Tel: (069) 798-39205/-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de

Bibliothek Kunstgeschichte/Städtebibliothek und Islamische Studien
Tel: (069) 798-24979
kunstabibliothek@ub.uni-frankfurt.de

Mathematikbibliothek
Tel: (069) 798-23414
mathebib@ub.uni-frankfurt.de

Informatikbibliothek
Tel: (069) 798-22287
informatikbib@ub.uni-frankfurt.de

Campus Westend
Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)
Tel: (069) 798-34965
bruw-info@ub.uni-frankfurt.de

Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie (BSP)
Tel: (069) 798-35122
bsp@ub.uni-frankfurt.de

Bibliothekszentrum
Geisteswissenschaften
Tel: (069) 798-32500 (Q1)
Tel: (069) 798-32653 (Q6)
bzg-info@ub.uni-frankfurt.de

Campus Riedberg
Bibliothek Naturwissenschaften
Tel: (069) 798-49105
bnat@ub.uni-frankfurt.de

Campus Niederrad
Medizinische Hauptbibliothek
Tel: (069) 6301-5058
medhb@ub.uni-frankfurt.de

Sport-Campus
Bibliothek für Sportwissenschaften
Tel: (069) 798-24521
sportbib@ub.uni-frankfurt.de



FREUNDE DER GOETHE-UNIVERSITÄT

Wir fördern Zukunft seit 100 Jahren.

»Was wäre unsere Universität ohne bürgerschaftliches Engagement! Zum 100. Geburtstag der Freundesvereinigung sind wir besonders großzügig beschenkt worden: 200.000 Euro spendeten Bürgerinnen und Bürger anlässlich des Ehrensenatorinnen-Konzerts. Diese Summe kommt nun dem neuen Frankfurt Cancer Institute zugute, um ein Labor für Immun-Monitoring aufzubauen, mit dem komplexe Veränderungen des Immunsystems von Tumorpatienten bestimmt werden können.«

Prof. Dr. med. Simone Fulda,
Vizepräsidentin für Forschung und akademische Infrastruktur der Goethe-Universität



Foto: Dettmar

Freunde der Universität

Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender),
Dr. Sönke Bästlein, Udo Corts,
Prof. Alexander Demuth, Dr. Albrecht Fester,
Dr. Thomas Gauly, Prof. Dr. Heinz Hänel,
Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig,
Julia Heraeus-Rinnert, Dr. Friederike Lohse,
Renate von Metzler, Prof. Dr. Manfred
Schubert-Zsilavec, Prof. Dr. Rudolf Steinberg,
Claus Wissner, Prof. Dr. Birgitta Wolff

Geschäftsführerin

Nike von Wesebe
Vereinigung von Freunden und Förderern
der Goethe-Universität
Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60629 Frankfurt am Main
Telefon (069) 798 12234
Fax (069) 798 763 12234
wesebe@vff.uni-frankfurt.de

Konto

Deutsche Bank AG
Filiale Frankfurt
IBAN: DE76 5007 0010 0700 0805 00
BIC: DEUTDEFF33

Spendenkonto zum Jubiläum

Freunde der Universität
Deutsche Bank AG
IBAN: DE65 5007 0010 0700 0805 04
BIC: DEUTDEFF33

Freunde aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse? Teilen Sie doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:

Tina Faber

faber@vff.uni-frankfurt.de
Telefon (069) 798 17237
Fax (069) 798 763 17237

Menschen und Maßnahmen

Der Pünder-Preisträger Dr. Jonas Heller über Menschenrechte und Ausnahmezustand

Es wäre ein spannendes Gespräch geworden, hätten sich Werner Pünder und Jonas Heller begegnen können: hier der Jurist, der als Zeitzeuge im Nationalsozialismus miterleben musste, wie elementare Menschenrechte außer Kraft gesetzt wurden, dort der junge Wissenschaftler, der sich in seiner Dissertation intensiv mit dem Spannungsfeld zwischen Menschenrechten und Ausnahmezustand aus (rechts-)philosophischer und historischer Perspektive auseinandergesetzt hat.

Pünder hatte erfahren müssen, wie die Nationalsozialisten unter Anwendung von Artikel 48 der Weimarer Verfassung einen zwölf Jahre währenden Ausnahmezustand legitimierten und die Rechte des Einzelnen zum politischen Kalkül wurden. Bereits am 30. Juni 1934 war der Rechtsanwalt als juristischer Beistand von Hedwig Klausener mit dem Ausnahmezustand unmittelbar konfrontiert, als ihnen der Zutritt zum Reichsverkehrsministerium verwehrt wurde. Dort war kurz zuvor Erich Klausener, wie Pünder Mitglied der Zentrums- partei, im Zuge der Röhm-Affäre von einem SS-Mann erschossen worden, was als Suizid des „gefährlichen Katholik“ (so Heydrich) getarnt werden sollte. Anschließend verklagte Pünder das Deutsche Reich wegen der Ermordung Klauseners auf Schadensersatz, woraufhin er

vier Wochen von der Gestapo als sogenannter Schutzhäftling festgehalten wurde und nur auf Intervention mehrerer konservativer Minister und nach internationalen Protesten freikam.

Der Historiker und Philosoph Jonas Heller interessiert sich in seiner mit dem Werner Pünder-Preis

Die Stifterin und der Preisträger: Dr. Marie-Lise Weber, die den Werner Pünder-Preis auf 10.000 Euro aufgestockt hat, und der Historiker und Philosoph Dr. Jonas Heller, dessen Buch „Mensch und Maßnahme“ soeben erschienen ist.

Foto: Uwe Dettmar

2018 ausgezeichneten Dissertation besonders für die Gefährdungspunkte rechtsstaatlicher Ordnungen, wo die Ausnahmesituation die Entrechtung des Einzelnen bedeutet, wo Menschenrechte von der staatlichen Exekutive, die ihre Herrschaft schützen will, für bestimmte Personen außer Kraft gesetzt werden – ebenso, wie es Pünder erleben musste. „Eine besonders problematische Situation ergibt sich für die Menschenrechte dann, wenn die Fragwürdigkeit des Ausnahmezustands offen zutage tritt, wenn das Recht zum rein faktischen Zu- und Übergriff wechselt“, so Heller.

Fortsetzung auf S. 29



DER WERNER PÜNDER-PREIS UND SEINE STIFTERIN

Der Werner Pünder-Preis wird seit 1987 für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten aus dem Themenkreis „Freiheit und Herrschaft in Geschichte und Gegenwart“ vergeben. Inzwischen wurden annähernd 40 junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausgezeichnet, die meisten kamen aus dem Fachbereich Rechtswissenschaft. Der Preis ist benannt nach dem Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder (1885–1973), einem entschiedenen Gegner des Nationalsozialismus. Die Sozietät Pünder, Volhard, Weber & Axster stiftete 1987 den zunächst mit 5.000 Euro dotierten Preis – und zwar auf Initiative der Partner Dr. Rüdiger Volhard und Dr. Dolf Weber. Deren Sozietät fusionierte 2000 mit der Kanzlei Clifford Chance LLP; diese internationale Anwaltssozietät ist nun Stifterin des Preises.

Dem Rechtsanwalt und Notar Dr. h.c. Dolf Weber, der 2016 starb, war dieser Preis ein besonderes Anliegen, weil ihn der Nationalsozialismus und der Holocaust immer sehr beschäftigten. In diesem Sinne führt seine Frau, die Historikerin Dr. Marie-Lise Weber, die an diesen Themen gleichermaßen interessiert ist, sein Engagement fort und hat das Preisgeld zunächst bis 2027 auf 10.000 Euro verdoppelt. „Mein verstorbener Mann und ich möchten mit dem Preis auf die andauernde Gefährdung der Demokratie und des Rechtsstaats in einer Vielzahl von Staaten, auch in Europa, aufmerksam machen“, so Dr. Marie-Lise Weber, die auch im Juni an der von der Freundesvereinigung der Goethe-Universität veranstalteten Akademischen Feier im Kaisersaal des Frankfurter Römers teilnahm. Ihre Intentionen – so die Historikerin – erfülle der diesjährige Preisträger Dr. Jonas Heller in herausragender Weise. Er wurde ausgewählt von einem Gremium, an dem neben Rechtsanwälten der Kanzlei und Wissenschaftlern der Universität auch ein Vertreter der Freundesvereinigung beteiligt ist.

Die Historikerin Dr. Marie-Lise Weber ist selbst Mitte der 1980er Jahre mit dem Wolf-Erich-Keller-Preis der Friederich-Naumann-Stiftung ausgezeichnet worden. Prämiert wurde ihre Arbeit „Ludwig Bamberger – Ideologie statt Realpolitik“. Bamberger war in der Zeit der Reichsgründung einer der bedeutendsten Vertreter des deutschen Liberalismus. Diese Erfahrung aufgreifend entwickelte das Ehepaar Weber die Idee des Werner Pünder-Preises, der dann von der Sozietät Pünder, Volhard, Weber & Axster umgesetzt und nun von Dr. Marie-Lise Weber im Andenken an ihren Mann erheblich aufgestockt wurde.

Die Ausschreibung für den Werner Pünder-Preis 2019 erfolgt zurzeit, nähere Information bei Christel Fäßler.

E-Mail: faessler@verwaltung.uni-frankfurt.de

Prominente Gäste beim Jubiläumsfestakt

CHRISTOPHER CLARK SPRICHT ÜBER »HISTORISCHE UMBRÜCHE – HISTORISCHE CHANCEN«

Wenn der Vorstand der Freunde und Förderer am 18. Oktober zum Festakt in den Festsaal des Casinos lädt, wird keineswegs nur die ereignisreiche 100-jährige Geschichte der Vereinigung im Mittelpunkt stehen. Im Sinne ihres Leitspruchs „Wir fördern Zukunft seit 100 Jahren“ richtet sich der Blick auch nach vorne. Über Zukunftsthemen diskutieren prominente Gratulanten: der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier, der Kammerer der Stadt Frankfurt Uwe Becker, Stefan Oschmann, der CEO von Merck sowie Miena Amiri, Absolventin der Goethe-Universität. Moderiert wird der Abend von Wirtschaftsjournalistin Corinna Wohlfeil.

Für den anschließenden Festvortrag konnte die Freundesvereinigung den international renommierten Historiker Christopher Clark gewinnen. Der Professor für Neuere Europäische Geschichte am St. Catharine's College in Cambridge (Großbritannien) ist mit dem Bestseller „Die Schlafwandler“ zu Hintergründen des Ersten Weltkriegs bekannt geworden. Für seinen Vortrag hat der Historiker den Titel „Historische Umbrüche – historische Chancen“ gewählt.

Das Festprogramm startet um 19 Uhr mit einem Sektempfang, im Anschluss begrüßen Prof. Dr. Wilhelm Bender, Vorsitzender der Freundesvereinigung, und Prof. Dr. Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität, die Gäste. Der Abend klingt mit einem Empfang aus.

Mitgliederversammlung im November

Die Mitgliederversammlung, die am 8. November (Donnerstag) um 17 Uhr im Renate-von-Metzler-Saal beginnt, beschließt das Jubiläumsjahr der Freunde. Auf der Tagesordnung steht die Wahl drei neuer Vorstandsmitglieder, die sich an dem Abend vorstellen werden. Gezeigt wird auch ein Film zum Jubiläum.

Kooperation ohne Grenzen: University Battle

Wettbewerb: Interdisziplinäre Teams entwickeln Lösungen.
Basis ist eine Online-Plattform aus dem Unibator

Mit der Online-Plattform für „Crowd-Teaming“ entwickelt das Unibator Startup „ekipa“ gerade ein Tool, das Kollaboration und digitale Teamarbeit mit einer interdisziplinären Crowd aus Studierenden und High Potentials ermöglicht. Crowd-Teaming erfolgt in mehreren Schritten. Zu Beginn steht immer eine konkrete Problemstellung, die gemeinsam mit einem Kunden aus Wirtschaft oder Gesellschaft definiert wird. Diese Challenge wird auf der ekipa-Plattform online gestellt. Auf dieser Basis findet sich eine Crowd, die vorrangig aus Studierenden und jungen Erwachsenen mit unterschiedlichem Wissen und frischen Ideen besteht, zu interdisziplinären Teams zusammen. Diese Teams entwickeln in einem mehrstufigen Prozess, bestehend aus Qualifikations- und Ausarbeitungsphase, im Wettbewerb miteinander neue Ideen, Ansätze und schließlich Lösungen für die Problemstellung. „Am Ende werden die Teams mit den besten Lösungen mit Preisgeldern und Prämien belohnt“, erklärt ekipa Co-Gründer Justin Gemerl.

Um dieses funktionale Live-Kollaborationstool für digitale Zusammenarbeit auf den Weg zu bringen, startet ekipa seinen Rollout noch im Oktober. Dabei arbeitet das Team von ekipa mit insgesamt weit über 100 Professoren, Initiativen, Dekanaten, Präsidien und Career Centern zusammen, um das University Battle an insgesamt 20 Hochschulen zu vermarkten.

In diesem Wettbewerb um die beste Lösung, dem „University Battle“, formulieren die Unternehmen Merck und FAZ jeweils eine

Challenge zu einer aktuellen Problemstellung. Studierende erhalten seit dem 1. Oktober Zugang zu den beiden Challenges über die ekipa-Plattform. Jetzt heißt es, sich hochschulintern in fachübergreifenden Teams zusammenzufinden, um mit der Lösungsentwicklung zu beginnen. Denn das University Battle ist nicht nur ein Wettkampf verschiedener interdisziplinärer Teams, sondern ein Wettkampf zwischen den besten Hochschulen der Region.

In der Qualifikationsphase bis Mitte November suchen die Teams eine zündende Idee, denn nur die besten Teams der konkurrierenden Hochschulen erreichen die nächste Phase des University Battles. Für die qualifizierten Teams der verschiedenen Hochschulen beginnt dann die Ausarbeitungsphase: Hier wird die initiale rohe Idee vertieft und zu einer komplexen Lösung alterniert. In Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber erhalten die Teams Anregungen, um die Ausarbeitung in die gewünschte Richtung zu lenken. Den Teams steht jeweils ein Professor der eigenen Hochschule als Coach bei. Zusätzlich haben sie die Möglichkeit, ein Bootcamp mit Experten aus den verschiedensten Fachgebieten zu durchlaufen, um ihrer Lösung den letzten Feinschliff zu verpassen.

Präsentation auf Abschluss-Event vor Jury

Am Ende des University Battles steht ein Abschluss-Event, bei dem die Finalisten ihre Lösungen vor einer Jury präsentieren. Neben Ruhm und Ehre für ihre Hochschule kämpfen die Teams hierbei auch um Prämien und Preisgelder im Wert

von rund 20.000 Euro. Insbesondere das Unibator Netzwerk hilft dem jungen Unternehmen, seine Plattform in der Praxis zu testen und umzusetzen. „Der Unibator fungiert als Partner des University Battle. Wir unterstützen konzeptionell, aber auch durch unsere Social Media-Kanäle. Dank der Unterstützung durch Prof. Schubert-Zsilavec, Vizepräsident für Third Mission, werden wir das Abschluss-Event Ende Januar am Campus Westend der Goethe-Uni hosten“, so Katharina Funke-Braun, Leiterin des Goethe-Unibators.

Auch die zahlreichen Mentoren und Berater des Unibators helfen ekipa bei ihrem Start. Ebenso wichtig ist der Austausch mit den anderen Startups: „Egal, mit welchem unternehmerischen Problem man mit seinem Startup konfrontiert wird: Es gibt fast immer einen anderen Gründer ein paar Büros weiter, der etwas Ähnliches in der Vergangenheit bewältigt hat und seine Erfahrungen weitergeben kann“, so Linh Phung, einer der drei Gründer von ekipa.

Mit dem University Battle zeigen er und sein Team, was die Qualität ihres Startups ausmacht. Denn neben Studierenden der Goethe-Universität werden auch weitere Kooperationspartner, Mentoren und Coaches in das University Battle eingebunden, um die besten Teams bei der Entwicklung ihrer Lösung zu beraten und sie optimal auf den Pitch beim Abschluss-Event vorzubereiten.

Weitere Informationen unter

➤ <https://ub.ekipa.de>

Tore schießen auf dem Handy

Studierende der Wirtschaftswissenschaften entwickeln App für Eintracht-Fans

Richtige Fußball-Fans sind in der Regel ihrem Verein und den Spielern treu ergeben. Aber in Zeiten aggressiver Vermarktungs- und Kommerzialisierungsstrategien kann die Bindung schon mal auf eine harte Probe gestellt werden. „Die Spieler agieren manchmal gefühlt auf einem fernen Planeten, gerade jüngere Fans wünschen sich daher einen engeren Kontakt zu ihnen“, stellten Michael Nguyen, Student der Wirtschaftswissenschaften an der Goethe-Uni, und seine Kommilitonen Ruben, Florian und Filip bei der Recherche vor Ort bei Eintracht Frankfurt fest. Via Facebook, Twitter & Co folgten viele Fans bereits ihren Fußballidolen, also müsste man sich etwas Neues ausdenken, dachten sich die Vier. Sie kamen auf die Idee, ein Spiel zu entwickeln, das Fans und Spieler virtuell zusammenbringt. Auf Basis der Augmented-Reality-Technologie, die auch beim beliebten Pokemon Go zum Einsatz kommt, können Fans an ganz unterschiedlichen virtuellen Orten gegen Eintracht-Spieler antreten: Tore schießen auf dem virtuellen Spielfeld des Handy-Monitors. Belohnt werden die App-Nutzer mit exklusiven Spieler-Interviews, persönlichen Fotos oder Rabatt-Codes.

Das Projekt wurde „adLAR-App“ getauft, in Anspielung an das Ver-

einswappen der Eintracht. Natürlich enthält die App auch ein Geschäftsmodell, wie es sich für ein Startup gehört: Über Werbeeinspielungen und Rabatt-Aktionen im Fanshop könnten auch Gewinne erwirtschaftet werden. Noch ist das Projekt adLAR-App in einer Experimentierphase, die App müsste noch programmiert werden – sofern der Verein Eintracht Frankfurt, der sich intensiv mit dem Thema Digitalisierung beschäftigt und auch Interesse am Projekt gezeigt hat, sich für die App entscheiden sollte. Unabhängig davon, wie sich der Verein entscheidet, schmieden die vier adLAR-Macher bereits weitere Pläne, könnte ihre App doch auch für andere Fußballvereine weiterentwickelt werden.

Entstanden ist die Idee im Rahmen eines Uni-Seminars zur Existenzgründung, geleitet von Unibator-Geschäftsführerin Dr. Katharina Funke-Braun und ihrem Mann und Co-Direktor des Frankfurter Tech-Quartier Dr. Thomas Funke. „Die Studierenden lernen in dem Kurs nicht nur die Theorie und das Handwerkzeug kennen, wie man aus einer Idee ein Geschäftsmodell entwickeln kann. Sondern gleichzeitig wagen sie auch den Sprung ins kalte Wasser und können ihre Ideen auch gleich in der Praxis testen.“ *df*

University Challenge an der Goethe-Universität

Im Rahmen des von der Goethe-Universität und dem Handelsblatt ausgerufenen Wettbewerbs für Startups aus dem universitären Umfeld kamen Mitte September die Finalisten zusammen, um sich dem Pitch zu stellen. In fünf unterschiedlichen Kategorien zu den Zukunftsthemen Engineering, Living, Life Science, Finances & Commerce und Materials traten jeweils zwei Startups gegeneinander an. Unter den Teilnehmenden waren auch ehemalige Studierende der Goethe-Universität und Absolventen des Start-up-Programms des Goethe-Unibators.

➤ <http://award.handelsblatt.com/university-challenge>

Fortsetzung von S. 28

Der 34-jährige Schweizer, der während seiner Promotion von 2013 bis 2016 Stipendiat im Internationalen Graduiertenprogramm des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ war, hat auch die aktuellen Ausnahmezustände in Frankreich und in der Türkei genau analysiert. In beiden Ländern werden Ausnahmemaßnahmen unter Verweis auf die freiheitliche demokratische Ordnung legitimiert; in Frankreich war dies die Reaktion auf die islamistisch motivierten Terroranschläge vom 13. November 2015 in Paris („Nous sommes en guerre“, so Ministerpräsident Manuel Valls), in der Türkei auf den Putschversuch vom 15./16. Juli 2016.

Nachdem das französische Parlament den Ausnahmezustand sechs-

mal verlängert hatte, gelangten wesentliche Befugnisse durch ein neues Gesetz in den Normalzustand; die Behörden erhielten größere Möglichkeiten, um Personen zu überwachen und ihre Bewegungsfreiheit durch Hausarrest einzuschränken. Nach der Europäischen Menschenrechtskonvention Artikel 18 müssen sich Einschränkungen der Rechte im Ausnahmezustand allerdings auf den konkreten Anlass beziehen, also im französischen Beispiel auf die Bekämpfung des Terrorismus. „Doch sowohl in Frankreich als auch in der Türkei war zu beobachten, dass diese Grenzen nicht eingehalten wurden“, erläutert Heller und ergänzt: „So wurden etwa manche Kritikerinnen und Kritiker der UN-Klimakonferenz, die im November

und Dezember 2015 in Paris stattfand, unter Hausarrest gestellt.“

Im Fall der Türkei sind Verstöße gegen die Europäische Menschenrechtskonvention unter anderem bei der Entlassung zehntausender Staatsbediensteter, in der Schließung zivilgesellschaftlicher Organisationen, Schulen, Universitäten und Medien zu sehen – „bis hin zu rechtlich ungedeckten Strafmaßnahmen gegen Angehörige verdächtiger Personen nach dem illegalen Prinzip kollektiver Schuld“, ergänzt der Schweizer. Haben Betroffene überhaupt eine Chance, sich gegen diese Verletzungen ihrer Rechte zu wehren? Dazu Heller: „Eine Möglichkeit liegt darin, die Eingriffe gerichtlich überprüfen zu lassen. Dafür ist allerdings eine intakte rechtsstaatliche Gewaltenteilung

zwischen Exekutive und Judikative notwendig – und eben diese wurde während des Ausnahmezustands in der Türkei, aber auch in Frankreich deutlich eingeschränkt. Am klarsten zeigt sich dies darin, dass Verhaftungen zumindest temporär der richterlichen Prüfung entzogen wurden. Auch der internationale Menschenrechtsschutz kann in diesen konkreten Einzelfällen kaum direkt helfen, zumal die internationalen Rechtsprechungsorgane erst angerufen werden können, wenn der Instanzenzug auf nationaler Ebene ausgeschöpft ist.“

Der Pünder-Preis wird jedes Jahr für eine Arbeit zum Thema „Freiheit und Herrschaft in Geschichte und Gegenwart“ ausgeschrieben. Wie der Frankfurter

Philosophie-Professor Christoph Menke, an dessen Lehrstuhl Heller in den kommenden vier Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter forschen und lehren wird, in seiner Laudatio hervorhob, tut Heller dies, indem er dem „Und“ zwischen den beiden Begriffen Freiheit und Herrschaft eine entschieden dialektische Deutung gibt: „Dialektisch zu denken heißt dabei, die Entgegensetzung und die wechselseitige unauflösbare Verbundenheit von Freiheit und Herrschaft zusammen zu denken. Dialektisch zu denken ist also das Gegenteil bequemer Vereinfachungen.“ Wer dem im Detail nachgehen möchte, dem sei die soeben im Velbrück Verlag unter dem Titel „Mensch und Maßnahme“ erschienene Dissertation empfohlen! *Ulrike Jaspers*

Neuberufene

Michael Behringer



Michael Behringer ist seit Juni Prodekan des Institutes für Sportwissenschaften am Fachbereich Psychologie & Sportwissenschaften. Er studierte Medizin an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf mit anschließender Promotion und Approbation als Arzt. Seine Forschungsarbeiten im Bereich der Sportwissenschaft setzte er mit einer Promotion an der Deutschen Sporthochschule Köln fort. Im vergangenen Jahr wurde er auf eine Juniorprofessur für Sportmedizin an der Goethe-Universität Frankfurt berufen. Kurze Zeit später konnte er seine Habilitation an der Deutschen Sporthochschule Köln erfolgreich abschließen.

Der Forschungsschwerpunkt von Michael Behringer liegt im Bereich der Leistungsphysiologie mit besonderem Fokus auf die Muskulatur. Hier beschäftigt er sich insbesondere mit Phänomenen der muskulären Schädigung, der muskulären Ermüdung und der neuromuskulären Ansteuerung. Zudem untersucht Michael Behringer die Effekte der neuromuskulären elektrischen Stimulation, des Blutflussrestriktionstrainings und der ischämischen Präkonditionierung. Die Ergebnisse seiner Forschung sollen zu einem grundlegenden besseren Verständnis der neuromuskulären Plastizität beitragen und finden ihre Anwendung im Bereich des Leistungs-, Gesundheits- und Breitensports.

Leo Kaas



Leo Kaas ist seit dem Sommersemester 2018 Professor für Makroökonomik und Arbeitsmärkte am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität. Er ist Alumnus des Fachbereichs Mathematik der Goethe-Universität, promovierte in Volkswirtschaftslehre an der Universität Bielefeld und war als Postdoc an der University of California, Los Angeles, als Assistenzprofessor am Institut für Höhere Studien Wien sowie an der Universität Wien tätig, bevor er im Jahr 2004 zum Professor an der Universität Konstanz ernannt wurde. Unter anderem fungierte er dort als Sprecher einer durch die Exzellenzinitiative geförderten Graduiertenschule sowie als Ko-Sprecher eines DFG-Schwerpunktprogramms zu Makroökonomik und Finanzmärkten. In seiner aktuellen Forschung beschäftigt sich Leo Kaas mit der Rolle heterogener Firmen in der Makroökonomik sowie mit der Dynamik friktionaler Arbeitsmärkte. Aus mikroökonomischen Daten zum Suchverhalten von Arbeitnehmern sowie

zu Rekrutierungsstrategien von Arbeitgebern möchte er Erkenntnisse über Matchingprozesse und Allokationsergebnisse auf dem Arbeitsmarkt gewinnen. Derartige empirische Befunde lassen sich dann in quantitativen dynamischen Modellen des Arbeitsmarktes verwenden, mit Hilfe derer die Konsequenzen verschiedener Politikmaßnahmen hinsichtlich ihrer Wohlfahrts- und Verteilungswirkungen beurteilt werden können. Leo Kaas bietet an der Goethe-Universität Lehrveranstaltungen zu Makroökonomik und Arbeitsmärkten auf Bachelor-, Master- und Doktorandenniveau an.

Özlem Dursun-de Neef



Seit Januar 2018 ist Özlem Dursun-de Neef Juniorprofessorin für Sustainable Banking am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (House of Finance) der Goethe-Universität. Sie war zuvor Juniorprofessorin für Finance an der Aarhus Universität in Dänemark. Sie promovierte in Finance im Mai 2013 an der Vienna Graduate School of Finance der Wirtschaftsuniversität Wien in Österreich. Vor ihrer Promotion studierte sie Mathematik (B. Sc.) und Finanzmathematik (M. Sc.) an der Middle East Technical University in Ankara in der Türkei.

Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Finanzintermediation sowie Bankenregulierung, Finanzkrisen und reale Effekte der Finanzintermediation.

Auszeichnung

Fellowship an der Harvard University: Der Politologe Philipp Erbenraut, Akademischer Rat an der Goethe-Universität, hat für das akademische Jahr 2018/19 ein John F. Kennedy Memorial Fellowship an der Harvard University erworben und wird von September 2018 bis Juni 2019 für zehn Monate am renommierten Minda de Gunzburg Center for European Studies (CES) zur Krise der Parteiendemokratie forschen. Das Stipendium in Höhe von 60.000 US-Dollar wird auf amerikanischer Seite direkt von der Harvard University finanziert. Das CES wurde 1969 gegründet und gilt als interdisziplinäre Begegnungsstätte für Forscher aus aller Welt. Erbenraut wird am CES den Spuren des russischen Politikwissenschaftlers und späteren Duma-Abgeordneten Moisei Ostrogorski (1854–1921) folgen.

Geburtstag

60. Geburtstag

Prof. Rainer Klump

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Prof. Wolf Otto Bechstein

Fachbereich Medizin

Prof. Ulrich Stangier

Institut für Psychologie

Prof. Manfred Kössl

Institut für Zellbiologie und Neurowissenschaft

65. Geburtstag

Prof. Marin Trenk

Institut für Ethnologie

Prof. Volker Mosbrugger

Institut für Geowissenschaften / Senckenberg

Prof. Manfred Schmidt-Schauß

Institut für Informatik

Prof. Thomas Klingebiel

Fachbereich Medizin

75. Geburtstag

Prof. Claus Schnoor

Fachbereich Informatik/Mathematik

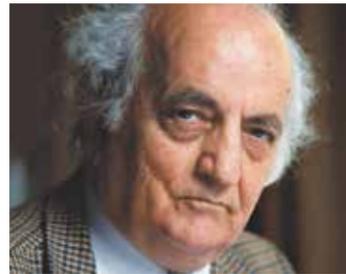
90. Geburtstag

Prof. Heinrich Jäger

Fachbereich Geowissenschaften / Geographie

Nachruf

Prof. em. Fuat Sezgin



Der Professor emeritus für Geschichte der Naturwissenschaften an der Goethe-Universität, Fuat Sezgin, ist am 30. Juni 2018 im Alter von 93 Jahren in Istanbul gestorben. Er gründete 1982 das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften an der Goethe-Universität, dessen Leiter er auch bis zuletzt war, mit dem Ziel, die dem arabisch-islamischen Kulturkreis zukommende Stellung in der universalen Geschichte der Wissenschaften in Forschung und Lehre bekannt zu machen. Das gelang ihm: Als einer der wichtigsten Orientalisten der Gegenwart hat Sezgin die Islamforschung an der Goethe-Universität, in Deutschland und weit darüber hinaus nachhaltig geprägt. Berühmt wurde er mit seinen Bänden zur „Geschichte des Arabischen Schrifttums“, deren erste Ausgabe bereits 1967 erschien. An der letzten soll er bis kurz vor seinem Tod noch geschrieben haben. Das Gesamtwerk manifestierte sich zu einem internationalen Standardwerk. Seine herausragende Forschungsleistung anerkennend erhielt Sezgin 2001 das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

Prof. Dr. Joachim Engels

19. März 1944, † 10. Juli 2018

Joachim Engels' Forschungsinteresse seit seiner Doktorarbeit galt der *Chemie der Nukleinsäuren*, der Herstellung von DNA und von RNA. In seinem Postdoktorat bei E. E. van Tamelen an der Stanford University ging es um die Synthese (von Teilen) von Genen von Viren, also die Einbringung nicht-natürlicher Gensequenzen in Organismen, um damit die Gewinnung von Proteinen in Bakterien

gentechnisch zu ermöglichen. Dieser Weg von der rein organischen Synthese kleiner Nukleinsäurebausteine hin zu ihrer Verwendung in der biologischen Synthese war ein Weg, der in der Chemie noch nicht etabliert war. Insbesondere sollten Proteine biosynthetisch hergestellt werden – zum Beispiel ein dem humanen identisches, für viele von uns *lebenswichtiges Insulin* in Bakterien. Also Einsatz der Biotechnologie zum Wohl und medizinischen Heil der Menschen. Dies wird ihn mit seinem Vater, einem Mediziner, verbunden haben – auch wenn Joachim zunächst den naturwissenschaftlichen, nicht den medizinischen Weg gegangen ist.

Noch nicht-etablierte Chemie – darum ging es in Engels' Forschung und Lehre. So haben wir ihn als Studenten erlebt, der im Fach der Organischen Chemie die Biotechnologie lehrte – weit, bevor sich unser Institut, auch ihm zu Ehren, in Institut für Organische Chemie und Chemische Biologie umbenannte. In der Lehre ging es um die Gensequenzierung und um die Expression menschlicher Proteine in Bakterien. Dies war Mitte und Ende der 80er Jahre gerade in Hessen ein politisch heiß umkämpftes Thema. Als Studenten haben wir Joachim Engels gebeten, mit uns über die ethischen Aspekte der Gentechnologie zu diskutieren. Wir haben Jonas: das Prinzip Verantwortung zusammen gelesen. Es prägte Joachim Engels' Haltung, dass er eine Diskussion über solche Fragen ergebnisoffen eingegangen ist. Ein *unvoreingenommener Diskurs* war ihm wichtig, auch wenn ein solcher die Verantwortung für die Entscheidung des Pro oder Contra auf einen selbst zurückwarf.

Joachim Engels' Forschungsausrichtung brachte es mit sich, dass er andere Veröffentlichungen las als viele der organisch-synthetisch interessierten Kollegen. So brachte er 1991 in das gemeinsame Seminar des ersten DFG-Graduiertenkollegs „Chemische und biologische Synthese von Wirkstoffen“ einen Artikel mit, der in *Science* publiziert worden war.¹ Die Frage, ob das *menschliche Genom vollständig sequenziert* werden kann und was die ethischen Konsequenzen seien, war nun mit diesem Artikel in den Bereich des Möglichen gerückt und, wie sich 2000 zeigt, machbar geworden. Und wir Doktoranden haben die technischen und ethischen Fragestellungen schon 1991, 9 Jahre vor ihrer Realisierung, dank Joachim Engels mit unseren Professoren diskutiert – eine Sternstunde gemeinsamen Forschens und Lehrens.

Ab Ende der 90er Jahre und Anfang 2000 übernahm Joachim Engels immer mehr Leitungsfunktionen: darin war er einer Haltung der *dienenden Leitung* verpflichtet: als Gründungsdekan des neu fusionierten Fachbereichs „Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften“, als Senator der Goethe-Universität und als Sprecher eines neuen Sonderforschungsbereichs, kurz SFBs. 4 Jahre lang hatten sich die Kollegen auf diesen SFB vorbereitet, der, um nicht noch durch weitere inneruniversitäre Stellenreduktionen bestraft zu werden, unumgänglich war: Welches Thema wie bearbeitet werden sollte und wie Vorarbeiten dafür so tragfähig sein können, dass wir in den strengen Augen der Gutachter bestehen

können, das hat Joachim Engels erfolgreich auf den Weg gebracht. Die Zeit war geprägt durch den Übergang der isolierten Forschung einzelner Professoren hin zur Bildung von Verbundprojekten, dem gemeinsamen Erforschen eines Themas durch viele Arbeitsgruppen. Ohne Joachim Engels' Haltung der dienenden Leitung wäre weder die Fusion des Fachbereichs noch der erfolgreiche SFB zustande gekommen.

In den letzten Jahren seines Lebens hat Joachim Engels zunehmend seinen *Glauben* auch mit einigen seiner Kollegen geteilt. Joachim Engels hatte eine Sehnsucht nach der barocken Sinnenfreude des Katholischen. Sein Glaube war fest: Treue, Strenge im Ritus, Disziplin und Vertrauen waren ihm wichtig – die Ausrichtung seines Lebens auf das richtige Ziel hin, das das Endliche überwindet, hat ihn begleitet, hat ihn den Tod ohne Angst erwarten lassen, in der Hoffnung, seinen Schöpfer und Erlöser von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

All dies, das Fachliche wie das Menschliche, hat er in Gemeinsamkeit mit seiner Ehefrau, Frau Engels-Wehr, unternommen; in einer für unsere universitäre Gemeinschaft nicht häufig anzutreffenden *Gemeinsamkeit*.

Am Ende dieses Nachrufs möge ein Satz aus dem zweiten Briefs von *Paulus an Timotheus* stehen, aus dem die Kollegen einen Satz für die Traueranzeige gefunden haben: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“

A. Heckel, M. Göbel, M. Grininger, H. Schwalbe im Namen der ehemaligen und jetzigen Kollegen des Instituts und der chemischen, pharmazeutischen und biologischen Fachbereiche.

Prof. Dr. Peter Röthig

Das Institut für Sportwissenschaften trauert um Prof. Dr. Peter Röthig, der am 4. September 2018 wenige Monate nach Vollendung seines 90. Lebensjahres verstorben ist. Prof. Röthig hatte von 1972 bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden im Jahre 1993 einen Lehrstuhl für Sportpädagogik am Institut für Sportwissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt inne und fungierte über viele Jahre auch als dessen Geschäftsführender Direktor sowie als Dekan des damaligen Fachbereichs Erziehungswissenschaften.

Peter Röthigs Arbeitsschwerpunkte in der Sportwissenschaft bzw. davor in der Theorie der Leibeserziehung waren pädagogische, anthropologische und psychologische Fragestellungen. Das Thema seiner in Tübingen 1966 abgeschlossenen Promotion lautete: „Rhythmus und Bewegung. Eine Analyse aus der Sicht der Leibeserziehung“ (Schorndorf 1967); insbesondere fanden die Bewegungsästhetik, die Psychomotorik und die Mediendidaktik im Sport sein wissenschaftliches Interesse. Als sein Hauptwerk gilt das „Sportwissenschaftliche Lexikon“, dessen erste Auflage er als alleiniger Redakteur im Jahre 1972 vorgelegt hatte und das inzwischen in der 7. völlig neu bearbeiteten Auflage aus 2003 nach wie vor auf dem Markt ist.

Das Institut für Sportwissenschaften wird sein großes Engagement und seine erfolgreiche Arbeit in Forschung und Lehre in ehrender Erinnerung behalten.

¹ Es war wahrscheinlich die Publikation: Hunkapiller T, Kaiser RJ, Koop BF, Hood L: Large-scale and automated DNA sequence determination. *Science*. 1991 Oct 4;254(5028):59-67.

Ab dem 16. Oktober 2018

Vorträge

Verfassung_ aber wie?Schauspiel Frankfurt, jeweils 20.00 Uhr
Eintritt: 10 Euro/8 Euro

Nach der leidvollen Erfahrung zweier Weltkriege konnten wir unser Zusammenleben auf eine demokratische Verfassung gründen, die 2019 siebzig Jahre alt wird. Doch um ihre Werte scheint es gegenwärtig schlecht bestellt, wenn in politischen Debatten das Recht des Anderen nichts gilt, wenn die Welt des Digitalen keine Wahrheit und kein Gesetz mehr anerkennt und nur noch Selbstverwirklichung auf den Fahnen einer freien Gesellschaft steht. Höchste Zeit zu fragen, was uns wirklich zusammenhält. Das Schauspiel Frankfurt und der Exzellenzcluster „Die Herausbildungen normativer Ordnungen“ laden ein zu einer Auseinandersetzung mit der Gegenwart aus der Perspektive unseres Grundgesetzes.

„Verfassung_ aber wie?“ heißt die partizipative Vortrags- und Diskussionsreihe, die von Oktober 2018 bis April 2019 im Chagallsaal des Schauspielhauses stattfindet – gefördert von der Heraeus Bildungsstiftung, Medienpartner ist hr-INFO. Das Veranstaltungsformat mit dem Titel „Denkraum“, ins Leben gerufen vom Schauspiel Frankfurt, hatte in der vergangenen Spielzeit erfolgreich Premiere. Jede Debatte beginnt mit einem dreißig- bis vierzigminütigen Impulsvortrag. Danach diskutiert das Publikum in Kleingruppen untereinander und formuliert Fragen, die in einem abschließenden moderierten Gespräch von der Rednerin oder dem Redner beantwortet werden.

Aus den Reihen des Clusters kommen drei der sechs Vortragenden: der Rechtswissenschaftler Günter Frankenberg (16.10.18), der politische Philosoph und Co-Sprecher des Clusters Rainer Forst (4.12.18) und die Rechtswissenschaftlerin Ute Sacksofsky (26.2.19).

Karten an der Abendkasse oder unter:

➤ www.schauspielfrankfurt.de

Details zum Programm auch unter:

➤ www.normativeorders.net/denkraum**Ab dem 17. Oktober 2018**

Ringvorlesung

Ordnung und Chaos

Universität des 3. Lebensalters

Mittwochs, 14.00 Uhr

Gräfstraße 50–54, Hörsaaltrakt H V, Campus Bockenheim. Die Vortragsreihe ist öffentlich und kostenfrei.

Macht Ordnung glücklich und verhilft zu einem »guten Leben« – und wie sieht ein solches aus? Wodurch entstehen normative Ordnungen, und welche Bedeutung haben sie in einer Zeit rasanter Veränderungen? Zu welchen Ergebnissen kommt die Chaosforschung in den Naturwissenschaften und der Mathematik? Hat Kreativität etwas mit Chaos zu tun? Diese und viele weitere Fragen könnten aus der Sicht verschiedenster Fachrichtungen beantwortet werden, denn in allen Wissenschaften wird nach Ordnungen gesucht, die zumindest temporär ihr Fachgebiet strukturieren können.

17.10.2018**Bemerkungen zu Ordnungen und Chaos im hohen Alter und in der Altersforschung**

Prof. Dr. Frank Oswald

24.10.2018**Die Ordnung der Vernunft, die Unordnung der Gefühle und die Kunst**

Prof. Dr. Alexander Becker

31.10.2018**Gottes gute Weltordnung und das Böse. Wie mit einer Welt voller Übel zu Rande kommen?**

Prof. Dr. Dr. Oliver J. Wiertz

07.11.2018**Die UN als ordnungsstiftender Akteur**

Prof. Dr. Tanja Brühl

14.11.2018**Lebensbedrohliche Krankheit und inneres Chaos als Transformationsanlass? Übergänge im Lebenslauf – ein Lernen in Krisen?**

Prof. Dr. Barbara Frieberthäuser

21.11.2018**»Eine alberne Ordnung – immer noch besser als gar keine?«****Zufall und Berechnung in der Musik – Von Bach zu Cage**

Prof. Dr. Norbert Abels

28.11.2018**Der Zerfall von Ordnungen**

Prof. Dr. Sighard Neckel

05.12.2018**Religionen als Ordnungshüter**

Prof. Dr. Dr. Peter Antes

Weitere Termine im Wintersemester unter

➤ www.u3l.uni-frankfurt.de**Ab dem 22. Oktober 2018**

Kolloquium

Frobenius-Instituts für kultur-anthropologische Forschung

Montags, 16.00–18.00 Uhr c.t.

Campus Westend, Raum IG 251

Goethe-Universität Frankfurt

Leitung: Prof. Dr. Roland Hardenberg

22.10.2018**The bush is finished. Documenting land and livelihood dynamics in the Sahel since 1980**

Camilla Toulmin (Edinburgh)

29.10.2018**Multilateral Diplomacy and Cultural Objects. What the Presence of Materials of Current Benin Republic in European Museums tells us about Heritage Circulation**

Patrick Effiboley (Johannesburg)

05.11.2018**From Rite of Passage to Civil Union. Situating Marriage in Contemporary India**

Rama Srinivasan (Providence)

12.11.2018**Frömmigkeit und Pelze. Moralische Geographien und räumliche Zugehörigkeiten tadschikischer Migrantinnen und Migranten in Dubai**

Manja Stephan-Emmrich (Berlin)

19.11.2018**Muslim Voices in Kyrgystan**

Gulniza Taalibekova (Frankfurt am Main)

26.11.2018**How two early Yoruba local intellectuals wrote oral tradition**

Karin Barber (Birmingham)

03.12.2018**Archaeological approaches to British detention camps from colonial-era Kenya**

Gabriel Moshenska (London)

26. Oktober 2018

Gespräche

Walter Rüegg in Frankfurt: Soziologe, Humanist, Rektor

Mit Prof. Dr. Bertram Schefold,

Goethe-Universität

Freitag, 19.00 Uhr

Goethe-Universität, Campus West,

IG-Farben-Haus, Raum 1.418

Einleitung und Moderation: Prof. Dr. phil. Gerhard Preyer, Goethe-Universität. Die Transdisziplinären Gespräche werden von ProtoSociology – An International Journal and Interdisciplinary Project: Including Philosophy veranstaltet. Die Gespräche verfolgen das Ziel, den Austausch zwischen den Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften jenseits institutioneller oder ideologischer Grenzen zu fördern.

➤ www.protosociology.de**Ab dem 14. November 2018**

Ringvorlesung

Economizing Bodies and Behaviour

Institut für Humangeographie

Mittwochs, 16.00 Uhr c.t.,

Campus Westend, Casino, Raum 1.811

Digitale Mikrotechnologien und insbesondere „Wearables“ – am Körper getragene Sensor-Software-Systeme, die biophysische Indikatoren und Bewegungsdaten erfassen – haben in den letzten Jahren ein ganz neues Feld für Vermarktlichungsprozesse eröffnet. Exemplarisch dafür steht die Vision einer PAYL-Gesundheitsversicherung (Pay-As-You-Live), welche diese individuellen Daten zur Grundlage nimmt, um die Tarife dem Lebensstil der Versicherten anzupassen. Und auch in Unternehmen wird zunehmend mit der Analyse von Körper- und Bewegungsdaten experimentiert, um Arbeitsabläufe sowie die Leistungsfähigkeit der Beschäftigten zu optimieren. Zugleich werden die Daten selbst zu einer handelbaren ‚Ware‘, welche ganz neue Möglichkeiten der Klassifikation, Prognose, Risikobewertungen und Beratung verspricht. Die Vortragsreihe „Economizing Bodies and Behaviour“ wirft einen kritischen Blick auf diese Entwicklungen und die damit verbundenen Prozesse der Subjektivierung, Responsibilisierung, Vermarktlichung, Selbst-Optimierung und Verhaltenssteuerung.

14.11.2018**Behavioural and Neural Turns in Happiness Economics: Limits, Contradictions, and Implications for Public Policy**

Jessica Pykett (University of Birmingham)

28.11.2018**Artificial Intelligence and Humans as Resource**

Phoebe Moore (University of Leicester)

12.12.2018**A Critical Geography of Neuro-liberalism: Cognition, Context and Psychological Power**

Mark Whitehead (Aberystwyth University)

16.01.2019**Marketizing Bodies and Behaviour: Who Benefits from the Exploitation of Bioinformation?**

Beth Greenhough (University of Oxford)

23.01.2019**Beyond Optimization: Wearable Technology as Self-Maintenance**

Natasha Schüll (New York University Steinhardt)

Weitere Informationen auf der Homepage des Instituts für Humangeographie unter:

➤ www.humangeographie.de/kolloquium

Kontakt: Peter Lindner,

plindner@uni-frankfurt.de

6. November 2018**Erinnern für eine gemeinsame Zukunft. Begegnung mit der Jüdischen Gemeinde Frankfurt**

Dienstag, 18.00 Uhr

Westendsynagoge,

Freiherr-vom-Stein-Straße 30, Frankfurt

Kennenlernen der Jüdischen Gemeinde und Gespräch mit Zeitzeugen der Shoah anlässlich des 80. Jahrestages der Pogromnacht. Auch beim anschließende koscheren Buffet besteht die Gelegenheit zu Begegnung und Austausch.

Anmeldung bis 5.11.2018. unter

erdman@khg-frankfurt.de

Eine Veranstaltung der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) Frankfurt.

➤ www.khg-frankfurt.de**19. bis 28. Oktober 2018****Lateinamerikanische Woche**

Campus Westend

Bereits zur Tradition geworden ist die Lateinamerikanische Woche auf dem Campus Westend der Goethe-Universität. Gastland der neunten Auflage ist die Dominikanische Republik. Das vielfältige Programm ist gefüllt mit Lektüreschwerpunkten, Ausstellungen, Vorträgen, Konzerten, kulinarischen Genüssen und Folklore. Erstmals findet im Rahmen der Lateinamerikanischen Woche am 25. und 26. Oktober ein internationales Symposium zur Integrationspolitik Lateinamerikas und der Karibik statt. Die neunte Lateinamerikanische Woche am Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt wird veranstaltet von der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG), der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG), der Goethe-Universität, der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst sowie dem Instituto Cervantes.

➤ www.lateinamerika-im-westend.de**5. November 2018****Forum Entwicklungspolitik****Thema: Albanien**

Montag, 19.00 Uhr

Großer Gruppenraum der ESG

in SIOLI7, Campus Westend

Ausländische Studierende der Universität laden zur Diskussion von Themen ein, die für ihre Herkunftsländer und uns relevant sind. In diesem entwicklungspolitischen Forum haben internationale Studierende die Möglichkeit, einmal aus ihrer Perspektive zu berichten. Durch den „inneren“ und den „äußeren“ Blick auf die Dinge werden neue Denkanstöße gegeben und differenziertere Sichtweisen entstehen. An den einzelnen Abenden wird jeweils referiert, diskutiert und gemeinsam zu Abend gegessen.

Kontakt: Kathrin Schreivogl (ESG),

schreivogl@esg-frankfurt.de

Iván Barbaric (KHG),

barbaric@khg-frankfurt.de

Eine Kooperation der ESG und der KHG.

27. November 2018**Szenische Lesung****»Nathan der Weise«**

Dienstag, 19.00 Uhr

Saal der Katholischen Hochschul-

gemeinde (KHG), Siolistraße 7,

Campus Westend, Frankfurt

Lessings Drama inklusive der berühmten Ring-Parabel wird seit Jahrhunderten zur Veranschaulichung von Toleranz und Dialog der Religionen herangezogen. Schauspieler des Theaters Willy Praml werden gemeinsam mit einem syrischen Sprechchor Auszüge szenisch lesen. Pater Tobias Specker SJ, Junior-Professor für Katholische Theologie im Angesicht des Islam an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen Frankfurt, wird im Dialog mit diesen Szenen auf die sperrigen und gerade für den spätmodernen Menschen provokanten Seiten der Ringparabel eingehen. Im Anschluss ist Gelegenheit für Begegnung und Gespräch.

Eine Veranstaltung im Rahmen des

Café Abraham an der Goethe-Universität

Frankfurt.

➤ www.facebook.com/CafeAbraham**Ab dem 25. Oktober 2018**

Evangelische Studierendengemeinde (ESG)

Winterkonzerte 2018/19

in der Kirche am Campus Bockenheim

Jeweils donnerstags 19.30 Uhr,

Kirche am Campus Bockenheim im

Studierendenhaus, Jügelstraße 1.

Mit Studierenden und Lehrenden

der Frankfurter Musikhochschule.

25.10.2018**Zwei Solo-Pianisten**

Aristotelis Papadimitriou

& Mikhail Ash-kinazi

01.11.2018**Klavier Solo**

Minjeong Jo

08.11.2018**Harfenklasse der HfMDK**

Enea Cavallo, Maja Dvoracek,

Clara Simarro-Röll & Daniel Noll

15.11.2018**Blockflötenconsort der HfMDK**

Dongju Seo, Sonja Rad-zun, Silva Fedler,

Jasmin Röder, Sina Bayer, Yelim Moon

(Blockflöten), Christine Vogel (Gambe/

Psalterium)

22.11.2018**Violine & Klavier**

Johanna Schubert & Philipp Kirchner

29.11.2018**Violoncello & Klavier**

Che-Wei Kuo & Shenzi Liang

Eintritt frei. Spenden erbeten.

Kontakt: Sabine Rupp

rupp@esg-frankfurt.de

Eine Veranstaltung der Evang.

Studierendengemeinde (ESG).

➤ www.esg-frankfurt.de

Weitere Termine finden Sie hier

➤ <http://www.uni-frankfurt.de/kalender>

Beratung auf dem Campus

Unsere neuen Öffnungszeiten im Servicebüro im Hörsaalzentrum am Campus Westend.

Mo. 12:00 - 16:00 Uhr
Di. 8:30 - 13:00 Uhr
Mi. 12:00 - 16:00 Uhr
Do. 8:30 - 13:00 Uhr
Fr. nach Vereinbarung

Jan Müller, Tel. 01 51 - 14 53 48 65, jan.mueller@tk.de
Jennifer Jäger, Tel. 01 51 - 65 22 05 77, jennifer.jaeger@tk.de
Sandra Geese, Tel. 01 51 - 18 83 29 44, sandra.geese@tk.de